

AM SHAKESPEARE

Cymbelin.

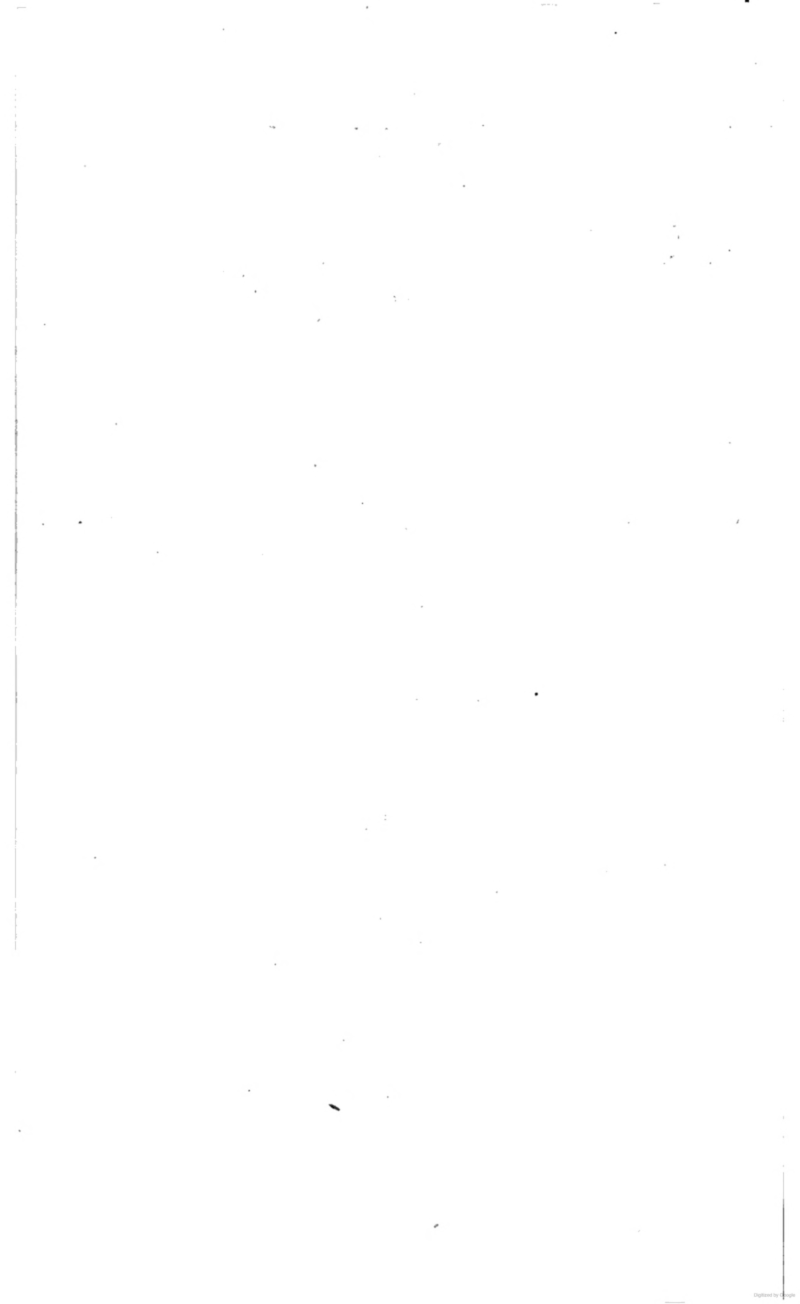
Uebersetzt

von

Otto Gildemeister.

MATISCHE WERKE





William Shakespeare's
Dramatische Werke.

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt, Nicolaus Delius, Ferdinand Freiligrath, Otto Gildemeister, Georg Herwegh, Paul Heyse, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt.

Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von **Nicolaus Delius.**

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Fünfunddreißigstes Bändchen.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1871.

K

Cymbelin.

Von

William Shakespeare.

Uebersetzt

von

Otto Gildemeister.

Mit Einleitung und Anmerkungen.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1871.

Cymbelin.



Einleitung.

Die Geschichte von dem Ehemann, der durch stolzes Vertrauen zu der unerschütterlichen Tugend seiner Gattin sich zu einer verhängnißvollen Wette hinreißen läßt, sodann, bethört durch scheinbare Beweise, die schreiendste Ungerechtigkeit an der eben noch über alles Vergötterten begeht, mag uralt sein und lange sich in mündlicher Ueberlieferung fortgepflanzt haben, ehe sie durch die italienische Novellenliteratur, gleich so vielen andern rührenden, wunderbaren oder scherzhaften Erzählungen, in mittelalterlich-europäischem Costüm sich über das ganze Abendland bis nach England verbreitete. In ihrem Anfange hat sie eine unverkennbare Aehnlichkeit mit jener von Livius berichteten Scene im Lager vor Ardea, wo die römischen Kriegsführer über die weibliche Treue discutirten und Collatinus die makellose Tugend der Lucretia pries, nicht ahnend daß er dadurch ein tragisches Verhängniß über sie heraufbeschwöre. Die weitere Entwickelung ist dann freilich ganz anders, doch führt auch hier das siegesgewisse Vertrauen des Gatten zu grausamem Unheil, das erst nach langem Jammer sich zum Glücke zurückwendet. In literarischer Gestalt erscheint die Geschichte zuerst beim Boccaccio, es ist die neunte Novelle der zweiten Giornata des Decameron.

Einige von den großen Kaufleuten Italiens treffen sich in Paris beim Abendessen; das Gespräch kommt auf die daheimgelassenen Ehefrauen. Die meisten Anwesenden äußern sich frivol und skeptisch über deren Lebenswandel; nur Bernabo Lomellin von Genua behauptet, daß seine Gattin, die schöne Zinevra, über alle Anfechtungen erhaben sei und ihm Treue bewahren würde, selbst wenn er zehn Jahre, ja auf immer, von ihr getrennt bliebe. Zugleich entwirft er ein verlockendes Bild von ihren Reizen, ihren liebenswürdigen Eigenschaften, ihrem Verstande, ihrer Meisterschaft in allen Künsten, ihrer feinen Sitte. Ambrogiulo, ein junger Kaufmann

aus Piacenza, verlacht ihn wegen seines kindischen Glaubens: ob er vielleicht ein kaiserlich Privilegium habe, besser daran zu sein als andere. Bernabo antwortet, nicht der Kaiser sondern Gott habe ihm diese Gnade gewährt — beiläufig, eine Stelle die in dem Gespräche zwischen Posthumus und Jachimo durchklingt. Der junge Kaufmann bemüht sich dem andern zu beweisen, daß er etwas Unsinniges glaube; Weiber seien von Natur minder beständig als die Männer, und von letztern wisse man ja, daß sie sich durch den Eheschwur nicht abhalten ließen einer reizenden Verführung nachzugeben. Wie solle da das schwächere Gefäß mehr Festigkeit zeigen? Höchstens die Furcht vor Schande möge sie im Zaume halten; wo sie diese nicht zu fürchten hätten, würden sie unbedenklich sündigen. „Und ich sage dir“, fügt er hinzu, „wäre ich nur bei deiner santissima donna, ich würde von ihr bald erlangen, was ich schon von vielen andern erlangt habe.“ Bernabo will seinen Kopf gegen tausend Goldgulden verwetten, daß dem nicht so sei; Ambrogiulo nimmt die Wette an, substituirt aber dem Kopfe, als mit welchem er nichts anfangen könne, eine Summe von fünftausend Gulden. Bernabo soll in Paris bleiben und seiner Zinevra nichts schreiben; binnen drei Monaten soll die Wette entschieden sein. Die andern Kaufleute versuchen umsonst den beiden die Sache auszureden; sie sind so hitzig, daß sie auf keine Warnung hören, vielmehr schriftlich sich zur Einhaltung des Verabredeten verpflichten.

Ambrogiulo eilt nach Genua, sieht aber alsbald ein, daß er keine Hoffnung habe zum Ziele zu gelangen. Denn von allen Seiten vernimmt er die Bestätigung dessen, was Bernabo ihm über Zinevra's Tugend gesagt hat. Er nimmt also seine Zuflucht zur List. Eine arme Bekannte der Zinevra, von ihm bestochen, bittet die arglose Frau, während einer Reise, die sie machen müsse, ihr eine große Kiste aufzuheben. Auf diese Art gelangt Ambrogiulo in Zinevra's Schlafgemach. In der Nacht verläßt er die Kiste, zündet eine Kerze an, prägt sich die Einrichtung des Zimmers, die Gemälde u. s. w. ein und überzeugt sich, daß Zinevra auf der linken Brust ein Mal mit einigen goldblonden Härchen hat. Bewaffnet mit dieser Kunde kehrt er nach Paris zurück und tritt als Sieger dem Bernabo entgegen. Er beschreibt ihm die Kammer seiner Frau, er zeigt ihm einige derselben gehörende Schmucksachen, die er entwandt hat, und schließlich, als Bernabo dies nicht als Beweis gelten lassen will, spricht er von dem geheimen Kennzeichen auf Zinevra's Brust. Wie Bernabo dies hört, ist es ihm als stoße jemand ihm ein Messer ins Herz; er entfärbt sich, die Sprache versagt ihm. Er ergibt sich als Besiegter, und der Betrüger streicht die fünftausend Gulden ein.

Schäumend vor Wuth reist Bernabo in die Heimat. Auf einem Gute unweit Genua macht er halt und bescheidet durch einen Diener seine Gattin dorthin zu sich. Der Diener hat Befehl, unterwegs an einer einsamen Stelle der Landstraße die Frau zu tödten. Aber der Diener läßt im entscheidenden Augenblicke sich von den Bitten und Unschuldsbetheuerungen der Unglücklichen rühren; sie verspricht ihm in die weite Welt zu gehen: er überbringt seinem Herrn einige ihrer Kleidungsstücke als Unterpfand ihres Todes. Zinevra verkleidet sich als Mann, tritt in den Dienst eines catalanischen Edelmanns und fährt mit diesem, der dem Sultan von Aegypten Falken zu überbringen hat, nach Alexandrien. Hier gewinnt sie durch ihr anmuthiges Wesen die Gunst des Sultans, der sie an seinen Hof zieht und ihr den Befehl über seine Leibwache anvertraut. Nach einiger Zeit wird Zinevra, die sich jetzt Sicurano nennt, nach Acre geschickt, wo eine große Messe Kaufleute aus aller Welt anlockt. In dem Magazin venezianischer Kaufleute bemerkt sie unter andern dort liegenden Waaren einige Schmucksachen, die sie als ihr Eigenthum erkennt. Sie fragt, woher die Sachen stammen und ob sie feil seien. Unter den Umstehenden befindet sich Ambrogiulo; er tritt vor und erklärt lachend, daß die Sachen ihm gehören, daß er sie nicht verkaufen wolle, daß er sie aber gern dem Herrn Hauptmann, wenn sie ihm gefielen, zur Verfügung lasse. Das Lachen beunruhigt Zinevra; sie fürchtet trotz ihrer Verkleidung erkannt zu sein, aber ohne eine Miene zu verziehen sagt sie: „Du lachst vielleicht, weil ein Krieger wie ich nach diesen Frauensachen fragt.“ „Nein“, antwortet Ambrogiulo, „ich lache über die Art, wie ich zu den Sachen gekommen bin“; und weiter befragt, erzählt er, wie er diese Geschenke in Genua von der schönen Zinevra, deren Gunst er genossen, erhalten, und wie er mit dem Tölpel von Bernabo gewettet und ihm fünftausend Gulden abgewonnen, und wie dann der arme Hahnrei in seiner Wuth die Dame umgebracht habe. Als Zinevra dies vernimmt, beschließt sie, sich zu rächen; sie knüpft Umgang mit dem Verräther an, gewinnt sein Vertrauen und veranlaßt ihn sich in Alexandrien niederzulassen, woselbst sie ihm zur Eröffnung eines Ladens Geld vorschießt und sonstigen Vorschub leistet. Sie stellt ihn dem Sultan vor, dem er sein Abenteuer erzählen muß; mittlerweile läßt sie aber insgeheim durch ihr befreundete genuesische Handlungshäuser den Bernabo, welcher in tiefes Elend gerathen ist, nach Aegypten kommen und veranlaßt den Sultan, sowol diesen als den Ambrogiulo vor sich zu laden und den letztern mit strenger Miene zum Geständniß der vollen Wahrheit anzuhalten. Der vermeintliche Hauptmann der Leibwache ertheilt dem Befragten den Rath, alles zu beichten, da er sonst schreckliche Foltern zu befahren haben werde, und Ambrogiulo, der

nichts als schlimmsten Falls die Rückerstattung der fünftausend Gulden befürchtet, erzählt nun den wirklichen Hergang. Sicurano oder Zinevra wendet sich jetzt an den Sultan: „Ihr seht, Herr, wie die Dame Grund hatte auf ihren Gatten und auf ihren Liebhaber stolz zu sein! Der eine schneidet ihr mit Fabeln die Ehre ab, und der andere läßt sie von den Wölfen fressen, und außerdem ist beider Liebe und Wohlwollen so groß, daß keiner sie wiedererkennt.“ Nach diesen Worten gibt sie sich zu erkennen; Bernabo stürzt ihr zu Füßen und erfleht Vergebung von ihr; der Sultan entläßt sie mit reichen Geschenken, und Ambrogiulo wird mit Honig bestrichen nackt an einen Pfahl gebunden, wo Fliegen und Wespen ihn bis auf die Knochen auffressen. (Autolycus im Wintermärchen schildert diese Todesart con amore.)

Der Decameron wurde bekanntlich eins der beliebtesten und weitverbreitetsten Bücher in Europa und eine Fundgrube für erzählende und Bühnendichter. Neben wirklichen Uebersetzungen gab es in fast allen westeuropäischen Sprachen Bearbeitungen einzelner Abschnitte. In England schöpfte bereits Chaucer aus dieser Quelle, doch scheint eine wirkliche Uebersetzung dort erst 1620, also nach Shakespeare's Tode, gedruckt worden zu sein. In der Widmung dieser Uebersetzung sagt der Drucker: „Ich weiß wol, hochedler Lord, daß viele von ihnen (den Novellen) schon vor langem herausgegeben worden sind, als gestohlen von ihrem ursprünglichen Autor, keineswegs aber gezieret mit dessen lieblicher Schreibweise und Elocution, noch auch gewürzt mit dessen sonderbaren moralischen Applicationen.“ Ob von der Geschichte Zinevra's solche Bearbeitungen dem Dichter vorlagen, oder ob er, wie nicht undenkbar, das Original kannte, wissen wir nicht. Schon 1518 erschien in Antwerpen eine englische Version der Novelle mit vielen Holzschnitten*), in welcher übrigens nicht nur die Namen sondern auch viele Umstände geändert sind — ein grobes und plattes Machwerk, wie Steevens sagt, welches schwerlich als Quelle des „Cymbelin“ gelten kann. Als Probe der Vergröberung theilt Steevens mit, daß der Verfasser das Mal auf der Brust, welches Zinevra kenntlich macht, in eine Warze am Arm verwandelt, und daß er sie in der Schlußscene vor dem Sultan sich ganz entkleiden läßt, um sich als Frau auszuweisen. Eine andere englische Bearbeitung,

---

*) Der Titel lautet: This matter treateth of a merchaunts wyfe that afterwarde went lyke a man, and becam a greate lorde, and was called Frederyke of Jennen [d. i. Genua] afterwarde. Imprinted in Anwarpe by me John Dusborowghe dwellynge besyde ye Camer porte, in the yere of our lorde god MCCCCC and XVIII.

welche den Schauplatz nach England verlegt und die Geschichte zur Zeit Heinrich's VI. spielen läßt, findet sich in einem Buche „Westward for Smelts", und Steevens meint, diese sei Shakespeare's Quelle gewesen. Er behauptet, eine Quartausgabe dieses Buchs vom Jahre 1603 in Händen gehabt zu haben; indeß scheint dies anfechtbar, und jedenfalls ist das Werk erst nach 1618 in die Register der Buchhändlergilde eingetragen worden. Delius nennt die Bearbeitung roh und unkünstlerisch, und auch Malone meint, Shakespeare verdanke ihr höchstens zwei untergeordnete Incidenzpunkte, nämlich Imogen's Hunger und Irrfahrt nach der Trennung von Pisanio und ihren Eintritt als Page in den Dienst eines römischen Feldherrn.

Von französischen Bearbeitungen hat Collier eine ausfindig gemacht, welche in einigen Details mit Stellen im „Cymbelin" übereinstimmt. Es ist ein Mirakelspiel, „un Miracle de Nostre Dame", welches in Monmerqué und Michel's „Théatre français au moyen-âge" abgedruckt ist. Der Betrüger, welcher dort Bérengier heißt, hat, abweichend von Boccaccio, wirklich eine Zusammenkunft mit der Dame und versucht sie für sich zu gewinnen. Dabei bedient er sich des nämlichen Kunstgriffs, den bei Shakespeare Jachimo anwendet: er spiegelt der Frau vor, daß ihr Gatte in Rom (denn auch in dem Mirakelspiel hält der Ehemann sich in Rom auf) mit lockern Dirnen lebe und ihrer ganz vergessen habe. Das Motiv liegt aber nicht so fern, daß nicht sehr wohl mehrere Dichter selbständig darauf verfallen konnten.

Im wesentlichen wird man sich dabei beruhigen können, daß Boccaccio direct oder indirect Shakespeare's Quelle war. Aus der Quelle ist freilich ein mächtiger, breiter und tiefer Strom geworden, neben dessen reicher Fülle die Novelle sich sehr dürftig ausnimmt. Bemerkenswerth ist zuvörderst, daß Shakespeare den Stoff aus der bürgerlichen Sphäre, in welcher Boccaccio ihn überlieferte, in die höfische erhob, ihn in die sagenhafte und heidnische Urzeit Britanniens verlegte, und ihn mit einer Haupt- und Staatsaction, oder vielmehr mit drei solchen, dem Kampfe Cymbelin's gegen Rom, dem Anschlage der Königin auf die Thronfolge und der Rache des Belarius, in Verbindung setzte. Data für diesen quasi-historischen Hintergrund fand er in der „History of England" seines vielbenutzten Holinshed, welcher die Geschichte seines Landes treuherzig mit den alten fabelhaften britischen Königen beginnt und viel zu erzählen weiß von Mulmutius, dem ersten Gesetzgeber, von Lud, dem Erbauer Londons, von Cassibelanus, der den Julius Cäsar abschlug, endlich von König Kymbelin oder Cymbelin, welcher am Hofe Kaiser Augusti erzogen und von diesem zum Ritter geschlagen war; und welcher allezeit gute Freundschaft mit den Römern hielt,

damit die jungen Briten ungehindert könnten nach Italien gehen, dort Kriegskunst und feine Sitten zu studiren. Auch daß Kaiser Augustus mit den Briten Streitigkeiten wegen verweigerten Tributs hatte, steht bei Holinshed zu lesen; nicht minder, daß Cymbelin's Söhne Guiderius und Arviragus hießen. Von dem Raube dieser Söhne meldet indeß der Chronist nichts; diese Episode, wie auch die Geschichte und die Figuren der Königin, Cloten's und Belarius' hat Shakespeare erfunden.

Was Holinshed vom Cymbelin erzählt, ist nicht der Art, daß es den Dichter reizen konnte den Schauplatz an den britannischen Hof zu verlegen. Es muß ein besonderer Grund gewesen sein, der ihn dazu veranlaßte, und es ist nicht schwer diesen Grund zu entdecken. Der von Boccaccio gegebene Stoff reichte in seiner bürgerlich-prosaischen Form für ein spannendes Intriguenlustspiel wol aus, aber für ein solches war er zu abschreckend und peinlich. Auf die Bühne konnte er nur verpflanzt werden, wenn das entsetzliche Abenteuer seine Gewalt an Menschen von heroischer Statur, von großartigen Leidenschaften und in großen Stellungen erprobte. Unsere Theilnahme mußte, anstatt für die Lösung des Knotens, wie es in der Novelle der Fall ist, in erster Linie für die handelnden Personen und die innere Bewegung ihrer Seelen in Anspruch genommen werden. Weder Bernabo noch Zinevra noch Ambrogiulo interessiren uns sonderlich, wenn wir von ihren seltsamen Schicksalen absehen. Diese Figuren genügten daher dem Dramatiker nicht; er entlehnte ihnen nur die äußern Contouren ihrer Lebensgeschichte, aber er erfüllte dieselben mit einer ganz anders gearteten Poesie. Mit Recht hat man Imogen die Perle unter seinen Frauengestalten genannt. Eine junge Frau, auf deren anmuthigem Haupte aller Adel und aller Zauber unschuldiger zärtlicher Weiblichkeit und unbewußte königliche Würde sich vereinigen, wird in rührender Wehrlosigkeit den grausamsten Angriffen der von wilder Leidenschaft, Roheit und Gemeinheit erfüllten Welt preisgegeben; in ihrer waffenlosen Schwäche, aber stark durch treuherzige Seelenreinheit und heroische Gattenliebe, geht sie, wie von Engeln beschützt, durch die wider sie entfesselten Dämonen dahin und überwindet durch ausharrende Treue, die bei ihr nicht eine besondere Tugend sondern kampflose Heiligkeit ist, alle Tücken des Schicksals, alle Bosheit der Menschen. Imogen ist die Centralsonne des Stücks, und der Mittelpunkt ihres Wesens wieder ist jene höchste eheliche Liebe, die ohne Besinnen und Wanken sich ganz und gar dem Heiligthum ihres Herzens hingibt, heldenhaft im Dulden und Entsagen, wenn sie es nicht im Kampfe sein kann. Imogen ist in der Dichtung, was Fidelio in der Musik ist; ist es Zufall, daß Beethoven's Heldin den ähnlichen Mannsnamen führt?

Eine solche Frauengestalt im lieblichsten zwar aber im größesten Stil mochte der Dichter nicht im Rahmen gewöhnlicher Umgebungen auftreten lassen; dem Außerordentlichen und der Hoheit der Erscheinung sollte auch der Hintergrund des Bildes entsprechen. Deshalb griff er in eine entlegene Vorzeit zurück, welche die Phantasie des Zuschauers mit der Ahnung des Ungewöhnlichen, Abenteuerlichen, ja des Märchenhaften von vornherein erfüllte und ihn über die Maßstäbe der alltäglichen Erfahrung und Wahrscheinlichkeit erhob. Daß er mit vollstem Bewußtsein verfuhr, sieht man deutlich an manchen Einzelheiten, in denen er vom Boccaccio abweicht. Die Zinevra des letztern, als der Diener sie ermorden will, denkt nur an sich und an ihr Leben: sie fleht um Schonung, sie ist bereit alles zu thun, wenn sie nur nicht getödtet wird. Sie legt sehr viel Werth auf ihre Ehre; aber von einer lebhaften Liebe zu ihrem Gatten merkt man nichts. Als sie ihn schließlich wiederfindet, verzeiht sie ihm zwar mit anerkennungswerther Großmuth, aber sie läßt ihn doch mit kühler Ironie empfinden, daß er im Grunde die Großmuth nicht verdiene. Imogen ganz im Gegentheil bittet nicht um das Leben, sondern um den Tod; der Diener muß ihr zureden, daß sie nur einwilligt sich retten zu lassen. Und als sie nach den grausamsten Prüfungen den Gemahl zurückerhält, wird alle Bitterkeit des Erlebten mit einem einzigen zärtlichen Vorwurfe hinweggeweht. Kein Triumphiren über andere befleckt ihren Triumph, und noch weniger denkt sie an Rache dem Elenden gegenüber, der so namenlosen Jammer über sie gebracht hat. Das geschlechtliche Point d'honneur, welches für Zinevra die Hauptsache zu sein scheint, ist für Imogen zwar keineswegs gleichgültig, aber es hat für sie nur einen formellen Werth in dem Schiffbruche, der ihre Liebe und ihre Ehe zu zertrümmern droht. Bei Zinevra hat man das Gefühl, daß sie nach erfolgter Herstellung ihres guten Rufs den Verlust des Gatten allenfalls verschmerzt haben würde; der Tochter Cymbelin's merkt man sofort an, daß sie den Tod im Herzen trägt, seitdem Posthumus sie von sich stößt.

Posthumus selbst ist, wie es nicht anders sein konnte, weit über die Höhe des Bernabo emporgerückt worden; um sich neben Imogen behaupten zu können, um ihrer Wahl und begeisterten Liebe werth zu erscheinen, mußte er um eines Hauptes Länge über gewöhnliche Männer hinwegragen. Shakespeare ist sichtlich beflissen gewesen, durch eine Reihe wohlerwogener Kunstmittel diese Figur mit eindrucksvollem Glanze zu umgeben und nicht allein in ihrem eigenen Auftreten, sondern auch in dem Lobe und dem Neide dritter ihre ritterliche Schönheit stets von neuem hervorzuheben. Augenscheinlich war er sich der Klippe deutlich bewußt, die an dieser Stelle lag, und er hat sie mit höchster Behutsamkeit zu umschiffen

gesucht. Die verhängnißvolle Wette in Einklang zu bringen mit dem feinen, adelichen Wesen des Mannes, war in der That eine Meisterprobe. Interessant ist es, zu vergleichen wie grundverschieden bei aller Gleichheit des thatsächlichen Verlaufs der Dialog der Novelle an dieser Stelle von dem des Schauspiels ist. Ehe noch der eigentliche entscheidende Streit beginnt, erhalten wir durch die Erzählung des französischen Cavaliers einen Vorschmack von dem was kommen wird. Wir hören, daß Posthumus schon einmal zu einem blutigen Abenteuer bereit war, weil er in seiner überquellenden Verehrung es nicht ertragen kann, daß weltliche Skepsis an dem Dasein seiner Gottheit zweifelt. Sehr bedeutsam aber ist eine andere Abweichung von der Novelle. Nicht Posthumus ist es, der ruhmredig von seiner Gemahlin zu sprechen beginnt, sondern das Thema wird ihm von andern aufgedrungen. Nun soll er zurücknehmen, was er für Wahrheit hält, und dessen ist er unfähig. Er hält sich bescheiden in den Schranken der Abwehr; es fällt ihm nicht ein, wie Bernabo thut, eine Wette auf die Tugend seiner Frau vorzuschlagen, er nimmt nur eine Herausforderung an, als die Ablehnung den Schein der Furcht und des Zweifels an Imogen's Treue erweckt. Die Furcht vor dem Scheine der Furcht ist ein echt ritterliches Motiv, und echt und natürlich ist die Erbitterung einer edeln, weltunerfahrenen Jugendlichkeit über den Cynismus, der ihre Ideale nicht anerkennen will. Jene Furcht und diese Erbitterung benutzt der Dichter, um einen trefflichen Ritter zu einer schändlichen Transaction zu führen. Als drittes Motiv kommt, tragisch genug, eben die grenzenlose Verehrung, die Posthumus für Imogen's makellose Reinheit empfindet, hinzu, um ihm die Annahme der Wette, die ihm ja völlig gefahrlos erscheint, zu erleichtern. Nicht zu übersehen endlich ist der dem Boccaccio fremde Zug, daß Posthumus den Tod eines der beiden Wetter als eine unerlaßliche Sühne des frevelhaften Spiels, zu dem man ihn nöthigt, ausbedingt.

Es würde viel zu weit führen, wollte ich hier in eine Zergliederung des Stücks eingehen, oder eine Vergleichung mit dem in manchen Beziehungen verwandten „Othello" versuchen. Es kam mir nur darauf an, das Verhältniß des Dichters zu seinen Quellen an einigen Hauptpunkten nachzuweisen. Die ästhetische Würdigung überlasse ich um so lieber jedem einzelnen, als dabei der Geschmack und das Gefühl des einzelnen zu sehr verschiedenen Resultaten kömmt, die von Argumenten unabhängig sind. Viele können über den Anstoß, den ihnen die Fabel und namentlich die Wette erregt, nicht hinweg. Andern ist „Cymbelin" geradezu das Muster eines pathetischen Schauspiels, in welchem die Macht der Rührung eine fast tragische Hoheit annimmt. Bezeichnend ist, daß die Herausgeber der Folioausgabe von 1623 den „Cymbelin" trotz des glücklichen

Ausgangs unter die Tragödien versetzt haben. Wir würden ihn, etwa mit dem „Wintermärchen“ und mit „Maß für Maß“, als romantisches Schauspiel in eine besondere Abtheilung verweisen. Daß „Cymbelin“ und „Das Wintermärchen“ überhaupt eine gewisse Aehnlichkeit in Farbe und Behandlung haben, glaubte ich in der Einleitung zu letzterm Stücke aussprechen zu dürfen; freilich gehen damit vielfache Verschiedenheiten Hand in Hand. Das übernatürliche Element, welches im „Wintermärchen“ den Gang der Handlung mitbestimmt, erfüllt in „Cymbelin“ einen mehr decorativen Zweck und könnte ausgeschieden werden, ohne den Inhalt selbst wesentlich zu beeinträchtigen. Man hat daher auch behauptet, die Geistererscheinung im fünften Acte sei ein fremdes Einschiebsel, und dabei sich auf den geringen poetischen Gehalt der den Geistern in den Mund gelegten Verse berufen. Gegen diese Annahme streitet aber der Schluß des Stücks, welcher ohne die vorangegangene Vision nicht gedacht werden kann, und der doch sicherlich von Shakespeare herrührt. Die Inferiorität der Verse läßt sich sehr wohl aus der Natur der Sache erklären; die Hauptsache bei diesem Intermezzo war das Schaugepränge und die Maschinerie, einem unverwöhnten Publikum vermuthlich etwas sehr Interessantes; die Verse dienten nur als erklärender Text und halten sich daher in einer mehr conventionellen Sphäre. Auch Goethe hat bekanntlich zu Maskenzügen und Divertissements nicht gerade seine vorzüglichsten Gedichte geliefert.

Was aber mehr als alles andere bei einer Vergleichung der beiden romantischen Schauspiele Shakespeare's auffällt, das ist das Zurücktreten des komischen Elements in „Cymbelin“. Im „Wintermärchen“ erwecken Autolycus und die Schäfer, ja selbst die treffliche Paulina ein Gefühl heitern Behagens, welches die Grundstimmung des ganzen Stücks, ungeachtet der vielen ergreifenden Scenen, beherrscht. In „Cymbelin“ ist keine Komik. Die lächerlichen Züge des Prinzen Cloten verfließen mit den abschreckenden und wirken kaum belustigend; sie dienen nur dazu, Imogen's Lage einem solchen Bewerber gegenüber doppelt peinlich erscheinen zu lassen.

„Cymbelin“ ist bei Lebzeiten des Dichters nie gedruckt worden; es erschien zuerst in der Folio von 1623, dort bereits in Acte und Scenen abgetheilt. Die erste Notiz von dem Drama findet man in dem, den Jahren 1611 und 1612 angehörenden Tagebuche des Doctor Simon Forman, der es in London aufführen sah. Weiteres ist nicht bekannt; doch unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß „Cymbelin“ zu den spätern Werken Shakespeare's gehört, deren Merkmale es unverkennbar an der Stirn trägt wie kaum ein anderes Drama. In der Einleitung zum „Wintermärchen“, auf welche ich verweisen darf, habe ich die Eigenthümlichkeiten des Versbaues,

welche Shakespeare's dritte Periode auszeichnet, hervorgehoben; sie finden sich im „Cymbelin" auf das schärfste ausgeprägt und machen hier wie an andern Stellen scandirenden Herausgebern viel Noth. Fast noch deutlicher als die metrischen reden die stilistischen Besonderheiten und, man darf wol sagen, Sonderbarkeiten, welche das letzte Jahrzehnt Shakespeare's von den frühern Perioden seines Schaffens so auffallend unterscheiden. Der Dichter scheint der Sprache Leistungen abzwingen zu wollen, welche jenseit ihrer Grenzen liegen; statt sie mühelos zu beherrschen, wie in den großen Meisterwerken seiner Blütezeit, ringt er mit ihr, als ob sie sich spröde gegen die Tiefe und Energie seiner Intentionen sträube. Es ist nicht eine Abnahme der poetischen Kraft, was diesem Phänomen zu Grunde liegt, sondern es ist eine Störung des Gleichgewichts zwischen der innerlichen treibenden Gewalt des dichterischen Genius und der äußerlichen, sprachlichen Formengebung. Der Nachbildung in deutscher Sprache erzeugt dieser Umstand ganz neue Schwierigkeiten, zum Theil Unmöglichkeiten. Der Uebersetzer darf einerseits den herben Reiz dieser prägnanten, überkühnen, einschneidenden Diction nicht zu conventioneller Glätte abschleifen, aber er kann andererseits nicht umhin sich Freiheiten zu versagen, welche die Sprache nur dem selbständig schaffenden Dichter einräumt. Wir haben kaum ein Bild davon, wie Schlegel sich mit dieser Schwierigkeit abgefunden haben würde; er scheint ihr geflissentlich aus dem Wege gegangen zu sein. Denn es ist wol nicht blos Zufall, daß er, wie die frühesten, so auch die spätern Werke Shakespeare's hat liegen lassen und — mit alleiniger Ausnahme „Heinrich's des Sechsten" und des „Sturms" — nur Dramen der mittlern Periode zur Erprobung seiner Kunst ausgewählt hat. Der „Sturm" aber gestattete seinem ganzen Inhalte nach eine freiere stilistische Behandlung, und Schlegel hat sich diesen Vortheil so sehr zu Nutze gemacht, daß seiner Uebersetzung gewiß keiner die Manier der spätern Periode des Dichters anmerken wird. Hätte er „Cymbelin" oder „Heinrich den Achten" oder „Macbeth" übersetzt, so würden wir wissen, wie weit er es für zulässig gehalten hätte, den Spuren der Urschrift zu folgen.

Cymbelin.

Personen.

Cymbelin, König von Britannien.
Cloten, Sohn der Königin aus einer frühern Ehe.
Leonatus Posthumus, Imogen's Gemahl.
Belarius, ein verbannter Edler.
Guiderius, } Söhne des Königs.
Arviragus, }
Philario, } Römer.
Jachimo, }
Ein französischer Edelmann.
Cajus Lucius, Feldherr der Römer.
Ein römischer Hauptmann.
Zwei britische Hauptleute.
Pisanio, Diener des Posthumus.
Cornelius, ein Arzt.
Zwei Hofherren.
Zwei Edelleute.
Zwei Schließer.

Die Königin, Cymbelin's Gemahlin.
Imogen, Cymbelin's Tochter erster Ehe.
Imogen's Kammerfrau.

Herren und Damen des Hofs, römische Senatoren und Tribunen, Geistererscheinungen, ein Wahrsager; ein spanischer und ein holländischer Edelmann, Musikanten, Hauptleute, Truppen, Boten, Gefolge.

Die Scene spielt bald in Britannien, bald in Rom.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Garten hinter Cymbelin's Palast.

Zwei Edelleute treten auf.

Erster Edelmann.

Ihr trefft nur finstre Mienen: Fleisch und Blut
Gehorcht dem Wetter mehr nicht, als die Hofherrn
Flugs ausschaun wie der König.

Zweiter Edelmann.

Nun, was gibt's denn?

Erster Edelmann.

Des Königs Tochter und des Reiches Erbin,
Die er bestimmt dem Sohne seiner Frau —
Als Witwe kürzlich erst mit ihm verehlicht —,
Hat einem armen aber wackern Herrn
Ihr Schicksal anvertraut. Sie ist vermählt,
Ihr Mann verbannt, sie im Gefängniß: alles
Ist äußre Trauer; doch dem König, glaub' ich,
Geht's recht zu Herzen.

Zweiter Edelmann.

Keinem als dem König?

Erster Edelmann.

Auch dem, der sie verlor; der Königin auch,
Die sehr die Heirath wünschte. Doch der Hof —
Obwol ihr Antlitz nach des Königs Blick

Sich richten muß, lacht doch ihr Herz bei dem
Was ihre Stirnen runzelt.

Zweiter Edelmann.

Und warum?

Erster Edelmann.

Der, den die Fürstin ausschlug, ist ein Wicht
Zu schlecht für schlechten Ruf; und der sie hat —
Der ihr Gemahl ward, mein ich, ach, der Gute!
Und nun dafür verbannt — der ist ein Mann,
Wenn man die Welt durchsucht nach seinesgleichen,
So fehlt' etwas in jedem, der's mit ihm
Aufnehmen sollte. Solch ein feines Aeußre
Und solch ein Kern darinnen, glaub' ich, schmückt
Niemand als ihn.

Zweiter Edelmann.

Ihr geht gar weit im Lobe.

Erster Edelmann.

Doch bleib' ich in den Grenzen dieses Manns,
Drück' ihn vielmehr zusammen, statt sein Maß
Recht zu entfalten.

Zweiter Edelmann.

Sein Geschlecht und Name?

Erster Edelmann.

Ich kann ihn nicht aufgraben bis zur Wurzel.
Sein Vater hieß Sicilius, dessen Ruhm
Cassibelan beistand im Römerkriege;
Doch kam sein Lehngut vom Tenantius,
Dem er gedient mit vielgepriesnem Glück:
Daher sein Ehrenname Leonatus.
Und hatte — außer ihm, von dem wir reden —
Zween andre Söhne, die im Kriege fielen
Schwert in der Hand: was denn ihr alter Vater,
Voll Sorg' um Nachwuchs, so zu Herzen nahm,
Daß er dahinschied; und sein edles Weib,
Schwanger mit diesem Herrn, der uns beschäftigt,
Gebar und starb. Der König nimmt das Kind
In seinen Schutz, nennt's Posthumus Leonatus,
Erzieht den Knaben, macht zum Pagen ihn,
Hält ihn zum Lernen an, so viel sein Alter

Aufnehmen konnt'; er nahm es in sich auf
Wie wir die Luft, so schnell als man es bot,
Und ward im Lenz ein Herbst schon, lebt' am Hofe —
Was selten ist — an Lieb' und Lob der Erste,
Ein Vorbild für die jüngsten, für die reifern
Ein Spiegel der sie formte, für die ältern
Ein Kind das Greise lenkt, für seine Dame,
Um die man ihn verbannt, — ihr eigner Werth
Verkündet wie sie seine Tugend schätzte;
Aus ihrer Wahl erkennt man in der That
Was für ein Mann er ist.

Zweiter Edelmann.

Ich ehr' ihn schon
Nach Euerm Zeugniß. Aber sagt mir doch,
Ist sie des Königs einzig Kind?

Erster Edelmann.

Sein einzig Kind.
Zwei Söhne hatt' er — wenn Ihr's hören mögt,
Merkt auf: der älteste drei Jahre alt,
Der zweit' in Windeln, aus der Kinderstube
Sind sie gestohlen worden, und bis heute
Noch keine Ahnung wo sie hingekommen.

Zweiter Edelmann.

Wie lang' ist das schon her?

Erster Edelmann.

An zwanzig Jahr'.

Zweiter Edelmann.

Die Kinder eines Königs so entführt,
So schlecht bewacht? die Nachforschung so träg,
Daß keine Spur sich fand?

Erster Edelmann.

Ja, seltsam ist's
Und solche Lässigkeit wol lachenswerth,
Doch ist es wahr.

Zweiter Edelmann.

Ich will es gern Euch glauben.

Erster Edelmann.

Doch still! hier kommt der Herr von dem ich sprach,
Die Königin und die Prinzeß.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

Die Königin, Posthumus und Imogen treten auf.

Königin.

Nein, Tochter, seid gewiß, Ihr sollt mich nie
Stiefmütterlichem bösem Ruf gemäß
Schelsüchtig sehn. Ihr seid in meiner Haft,
Doch Euer Schließer liefert Euch die Schlüssel
Zu Euerm Kerker aus. — Ihr, Posthumus,
Sobald ich nur des Königs Zorn beschwichte,
Sollt Ihr als Anwalt mich erkennen. Jetzt
Brennt noch der Grimm in ihm, und Ihr thut wohl
Dem Spruch mit so viel Fassung Euch zu beugen
Als Eure Weisheit lehrt.

Posthumus.

Ja, gnäd'ge Frau,
Ich geh' noch heut.

Königin.

Ihr kennt ja die Gefahr.
Ich werde durch den Garten gehn, mich rührt
Die Qual getrennter Lieb', obwol der König
Verfügt hat daß ihr euch nicht sprechen sollt.
(Ab).

Imogen.

O heuchlerische Huld! Wie fein die Arge
Da kitzelt wo sie sticht! — Mein liebster Mann,
Ich fürcht' etwas des Vaters Zorn, doch nichts —
Stets vorbehaltlich meines Eidschwurs — was
Sein Grimm mir anthun kann. Du mußt hinweg,
Und ich muß hier ein stündlich Feu'r bestehn
Aus zorn'gen Augen, ohne Trost zum Leben,
Als daß noch dies Juwel auf Erden bleibt
Und ich vielleicht es wiederseh'.

Posthumus.

Mein Weib!
Du meine Königin, meine Geliebte!
O weine nicht; sonst möcht' ich Ursach geben,

Daß man mich größrer Weichheit schuldig hielte
Als einem Manne ziemt. Ich bleibe dir
Der treuste Gatte der je Treue schwor.
Mein Wohnsitz wird in Rom sein, bei Philario,
Der meines Vaters Freund war, mir bekannt
Durch Briefe nur; dorthin, Geliebte, schreib,
Und deine Worte wird mein Auge trinken,
Obschon man Dint' aus Galle macht.

(Die Königin kömmt zurück.)

Königin.

Beeilt euch!
Käme der König, träfe mich sein Zorn
Wer weiß wie schwer. (Bei Seite.) Doch werd' ich ihn bewegen
Hierher zu kommen. Niemals kränk' ich ihn,
Daß er nicht meinen Streichen lohnt wie Freunden,
Schwer zahlt für Unbill.

(Ab.)

Posthumus.

Wenn wir Abschied nähmen
So lang' als wir zu leben haben noch,
Die Qual des Scheidens wüchse. Lebe wohl!

Imogen.

Nein, bleib noch etwas!
Wenn du ausrittest um dich auszulüften,
Der Abschied wär' zu kurz. Schau hier, mein Liebster,
Den Demant meiner Mutter: nimm ihn, Herz,
Doch hüt' ihn bis du eine andre freist,
Wann Imogen todt ist.

Posthumus.

Was, eine andre!
Ihr Götter, gebt mir sie nur die ich habe,
Und wehrt Umarmung einer zweiten mir
Mit Todesbanden!

(Er steckt den Ring an.)

Bleib du hier, bleib hier,
Solang' Gefühl hier weilt. — Und, Liebste, Beste,
Wie ich mein armes Ich austauscht' um dich,
Dir zu gewalt'gem Nachtheil, so im Kleinsten
Gewinn' ich stets von dir. Trag dies von mir;
's ist eine Liebesfessel, angelegt
Der reizendsten Gefangnen.

(Er legt ihr ein Armband um.)

Imogen.

O ihr Götter!
Wann werden wir uns wiedersehn?

Posthumus.

Der König!

(Cymbelin und Gefolge treten auf.)

Cymbelin.

Elender Wicht, hinweg! Mir aus den Augen!
Wenn du nach diesem noch den Hof beschwerst
Mit deiner Schande, stirbst du. Fort von hier!
Du bist mir Gift fürs Blut.

Posthumus.

Der Himmel schütz' Euch
Und segne was am Hof noch Gutes bleibt!
Ich geh'.

(Ab.)

Imogen.

Der Tod kann keine Folter haben
Schärfer als diese!

Cymbelin.

Pflichtvergessen Ding!
Statt mir die Jugend zu erneun, häufst du
Noch Jahre mir aufs Haupt.

Imogen.

Ich bitt' Euch, Herr,
Thut Euch nicht selber weh mit Euerm Ingrimm;
Ich bin für Euern Zorn stumpf; tiefres Leid
Dämpft alle Qual und Angst.

Cymbelin.

Heillos verstockt?

Imogen.

Kein Heil mehr hoffend, ja, auf die Art heillos.

Cymbelin.

Konntest den einz'gen Sohn der Königin haben!

Imogen.

Wohl mir, daß ich's nicht mußt'! Ich kor den Adler
Und mied den Habicht.

Cymbelin.

Du nahmst 'nen Bettler, hättest meinen Thron
Zum Sitz der Schmach gemacht.

Imogen.

O nein, ich hätte
Ihm neuen Glanz verschafft.

Cymbelin.

Verworfne!

Imogen.

Herr,
Die Schuld ist Euer daß ich ihn geliebt:
Ihr zogt ihn auf als meinen Spielgefährten;
Und er, ein Mann des besten Weibes werth,
Er kauft mich viel zu hoch, fast um den Preis
Den er bezahlt.

Cymbelin.

Was, bist du toll?

Imogen.

Beinah.
Gott mache mich gesund! Ich wollt', ich wär'
Ein Hirtenmädchen und mein Leonatus
Wär' Nachbar Schäfers Sohn.

(Die Königin kömmt zurück.)

Cymbelin.

Du albern Ding! —
Sie waren beisammen wieder. Mein Befehl
Ist nicht vollzogen worden. Fort mit ihr
Und sperrt sie ein!

Königin.

Seid doch nur ruhig. — Still,
Liebe Prinzessin Tochter! — Theurer Herr,
Laßt uns allein, und sucht Euch zu zerstreun
Nach eignem bestem Rath.

Cymbelin.

Nein, laßt sie schmachten,
Täglich ein Tropfe Bluts, und dann im Alter
Sterben an dieser Thorheit!

(Pisanio tritt auf.)

Königin.

,Pfui! — (Zu Imogen.) Gebt nur nach.
Seht, Euer Diener. — Nun was gibt es Neues?

Pisanio.

Eu'r gnäd'ger Sohn zog gegen meinen Herrn.

Königin.

Ha! doch kein Unglück?

Pisanio.

Hätt' es geben können,
Nur daß mein Herr mehr spielt' als focht und ihm
Kein Zorn zu Hülfe kam. Herrn vom Gefolge
Trennten die beiden dann.

Königin.

Das freut mich sehr.

Imogen.

Eu'r Sohn ist meines Vaters Freund, sein Helfer.
Zieht gegen den Verbannten! o der Tapfre!
Ich wollt', sie träfen sich in Afrika,
Und ich dabei, mit Nadeln, den zu stechen,
Der rückwärts ginge! — Warum gingst du fort
Von deinem Herrn?

Pisanio.

Weil er es so befahl.
Er litt nicht daß ich ihn zum Hafen brächte,
Ließ diese Vorschrift mir für meinen Dienst,
Wann's Euch belieben möchte mich zu brauchen.

Königin.

Er hat Euch treu gedient; mein Wort verpfänd' ich,
Er bleibt dabei.

Pisanio.

Ich danke unterthänig.

Königin.

Geht, schöpft ein Weilchen Luft.

Imogen.

Ein halbes Stündchen,
Dann such' mich auf. Du sollst mir wenigstens
Den Herrn an Bord begleiten. Jetzt verlaß mich.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

Freier Platz.

Cloten und zwei **Hofherren** treten auf.

Erster Herr.

Ich möcht' Euch doch rathen, Prinz, das Hemd zu wechseln; die heftige Bewegung macht, daß Ihr dampft wie ein Brandopfer. Wo Luft ausgeht, da geht Luft ein, und die draußen ist nicht so gesund wie die so ihr von Euch gebt.

Cloten.

Wenn mein Hemd blutig wäre, dann meinetwegen wechseln. Hab' ich ihn verwundet?

Erster Herr (bei Seite).

Nein, wahrhaftig, nicht einmal seine Geduld.

Erster Herr.

Ihn verwundet? Sein Körper ist ein passirbarer Leichnam, wenn er nicht verwundet ist, eine freie Fahrstraße für Eisen und Stahl, wenn er nicht verwundet ist.

Zweiter Herr (bei Seite).

Sein Stahl hatte Schulden, ging hinter die Stadt.

Cloten.

Der Schuft wollte mir nicht stehn.

Zweiter Herr (bei Seite).

Nein, sondern er floh immer vorwärts, Euch ins Gesicht.

Erster Herr.

Euch stehn? Ihr habt schon Grund und Boden genug, aber er vermehrte Euern Besitz noch, räumte Euch noch etliches Feld.

Zweiter Herr (bei Seite).

So viel Zollbreit als ihr Oceane habt. Laffen!

Cloten.

Ich wollte, es wäre keiner dazwischengekommen.

Zweiter Herr (bei Seite).

Das wollt' ich auch, bis Ihr ausgemessen hättet, ein wie langer Narr Ihr am Boden seid.

Cloten.

Und daß sie diesen Kerl liebt und mich ausschlägt!

Zweiter Herr (bei Seite).

Wenn eine gute Wahl Sünde ist, fährt sie zur Hölle.

Erster Herr.

Wie ich Euch immer sagte, Prinz: ihre Schönheit und ihr Gehirn halten nicht gleichen Schritt. Sie ist ein gutes Gemälde, aber von ihrem Witz seh' ich nur spärliche Reflexe.

Zweiter Herr (bei Seite).

Sie scheint keinem Narren; der Reflex möchte ihr sonst schaden.

Cloten.

Kommt, ich will in mein Zimmer. Ich wollte, es hätte einiges Unheil gesetzt.

Zweiter Herr (bei Seite).

Das wollt' ich nicht, es sei denn der Fall eines Esels, was kein groß Unheil ist,

Cloten.

Kommt Ihr mit?

Erster Herr.

Zu dienen, Euer Gnaden.

Cloten.

Nein, kommt, wir wollen zusammen gehn.

Zweiter Herr.

Sehr wohl, gnädiger Herr.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Zimmer im Palast.

Imogen und **Pisanio** treten auf.

Imogen.

Ich wollte, du wüchsest fest am Hafendamm
Und fragtest jedes Segel! Wenn er schriebe

Und ich bekäm's nicht, wär' es ein Verlust
Wie dargebotner Gnade. Sag', was war
Sein letztes Wort?

Pisanio.

Es war sein Weib, sein Weib!

Imogen.

Dann weht' er mit dem Tuch?

Pisanio.

Und küßt' es dann.

Imogen.

Fühlloses Leinen, glücklicher als ich!
Und das war alles?

Pisanio.

Nein; solang' er noch
Sich kenntlich machen konnte vor den andern
Für dies mein Aug' und Ohr, blieb er auf Deck,
Mit Handschuh oder Hut und Tuch mir winkend,
So gut es ging des Herzens Kampf verkündend,
Wie langsam seine Seele weiter segle,
Wie schnell sein Schiff.

Imogen.

Du mußtest warten bis
Er klein ward wie ein Rab' und kleiner, eh
Du aufgabst nachzuschaun.

Pisanio.

Das that ich auch.

Imogen.

Die Augen aus dem Kopf hätt' ich gesprengt,
Nur ihn zu schaun, bis die Verkleinerung
Des Raums ihn scharf wie meine Nadel spitzte,
Wär' ihm gefolgt, bis er zerschmolzen wär'
Vom Umfang einer Mück' in Luft, und dann
Hätt' ich mich abgewendet und geweint.
Wann, Freund Pisanio, wird man von ihm hören?

Pisanio.

Seid überzeugt, mit erster Möglichkeit.

Imogen.

Das war kein Abschied; so viel Holdes hatt' ich
Zu sagen noch! Eh ich ihm sagen konnte
Wie ich sein denken wolle, nach der Uhr,
Erst so, dann so; eh ich den Schwur ihm abnahm,
Daß welsche Fraun mein Recht und seine Ehre
Nie stehlen sollten; eh ich ihm eingeschärft
Um sechs Uhr früh, mittags und nachts um zwölf
Mir zu begegnen im Gebet — denn dann
Bin ich für ihn im Himmel; eh ich ihm
Den letzten Kuß gab, eingefaßt in Worte
Voll Zauberkraft: stellt sich mein Vater ein,
Und wie des Nordwinds Schnauben schüttelt er
All unsre Knospen ab eh sie erblühn.
(Ein Hoffräulein tritt auf.)

Hoffräulein.

Die Königin läßt Euer Hoheit bitten.

Imogen.

Die Sachen, die ich dir befahl, besorge. —
Ich werd' aufwarten.

Pisanio.

Sehr wohl, gnäd'ge Frau.
(All ab.)

Fünfte Scene.

Rom, in Philario's Hause.

Philario, Jachimo, ein Franzose, ein Holländer und **ein Spanier** treten auf.

Jachimo.

Glaubt mir, Herr, ich hab' ihn in Britannien gesehn; er war damals ein Mann aufsteigenden Ansehens, von dem man die herrlichen Dinge erwartete, deren Ruhm man seitdem ihm zugestanden hat; aber ich hätte ihn damals anschaun können ohne die Brille der Bewunderung, wenn auch der Katalog seiner Vorzüge an seiner Seite gehangen und ich sie Nummer um Nummer abgelesen hätte.

Philario.

Ihr sprecht von ihm da er noch minder als er es jetzt ist mit allem ausgerüstet war, was ihn vollkommen macht, beides, außen und innen.

Der Franzose.

Ich hab' ihn in Frankreich gesehn; wir hatten dort sehr viele, die so festen Blicks in die Sonne schaun konnten wie er.

Jachimo.

Diese Geschichte, daß er seines Königs Tochter geheirathet hat — worin er mehr nach ihrem Werthe gewogen werden muß als nach seinem eigenen — erhebt ihn ohne Zweifel weit über Gebühr.

Der Franzose.

Und dann seine Verbannung —

Jachimo.

Ja, und der Beifall derer, die diese klägliche Scheidung beweinen, der ganze Anhang der Frau, das dient herrlich ihn herauszustreichen, wär's auch nur um ihr Urtheil zu befestigen, als welches sonst ein leicht Geschütz in den Sand strecken könnte, daß sie einen Bettler von so geringem Werth genommen. Aber wie kömmt es daß er bei Euch wohnen soll? Wie rankt sich die Bekanntschaft?

Philario.

Sein Vater und ich dienten zusammen, und dem habe ich oft nichts Geringeres als mein Leben zu verdanken gehabt.

(Posthumus tritt auf.)

Da kömmt der Brite. Vergönnt ihm einen Empfang unter euch, wie er bei Edelleuten von eurer Erziehung einem Fremden seines Ranges geziemt. Ich bitte euch alle, diesen Herrn näher kennen zu lernen, den ich euch als einen edeln Freund meines Hauses empfehle. Wie trefflich er sei, das lasse ich lieber künftig sich offenbaren, als daß ich ihn in seinem Beisein preise.

Der Franzose.

Mein Herr, wir haben uns in Orleans gekannt.

Posthumus.

Woselbst ich Euer Schuldner geworden bin für Artigkeiten, die ich trotz alles Zahlens nie zurückzahlen könnte.

Der Franzose.

Mein Herr, Ihr überschätzt mein bischen Freundlichkeit. Ich

war froh meinen Landsmann mit Euch auszusöhnen. Es wäre schade gewesen wenn ihr mit so tödlichem Vorsatze, wie ihr dazumal hegtet, aneinander gerathen wärt, bei einem so geringfügigen, gleichgültigen Anlasse.

Posthumus.

Verzeiht mir, Herr, ich war freilich damals ein junger Reisender, vermied es eher dem zu folgen was ich von andern hörte, als daß ich mich auf Schritt und Tritt hätte von fremder Erfahrung lenken lassen; aber auch nach meiner gereiften Einsicht — wenn ich nicht Anstoß gebe daß ich sie gereift nenne — war meine Sache keineswegs geringfügig.

Der Franzose.

Auf Ehre, doch, dafür daß sie durch die Waffen entschieden werden sollte, und das von zwei solchen, von denen aller Wahrscheinlichkeit nach entweder einer den andern vernichtet hätte oder beide gefallen wären.

Jachimo.

Darf man ohne Unbescheidenheit fragen was der Streit war?

Der Franzose.

Unbedenklich, wie mich dünkt. Es war ein öffentlicher Wortwechsel, der ohne Widerrede das Weitererzählen verträgt. Er ähnelte sehr einem Disput, der sich gestern Abend entspann, wo jeder von uns auf das Lob seiner Landsmänninen verfiel. Dieser Herr nämlich behauptete damals, und unter Verpfändung blutigen Beweises, seine Dame sei schöner, tugendhafter, weiser, keuscher, beständiger und minder anfechtbar als irgendwelche auserlesenste unter unsern Damen in Frankreich.

Jachimo.

Jene Dame lebt nicht mehr oder die Meinung dieses Herrn hat sich mittlerweile abgetragen.

Posthumus.

Sie bewahrt noch immer ihre Tugend und ich meine Meinung.

Jachimo.

Ihr dürft sie nicht so hoch über unsere Italienerinnen stellen.

Posthumus.

Wenn man mich reizte wie damals in Frankreich, ich ließe von ihrem Preise nichts ab, obwol ich mich ihren Anbeter nenne, nicht ihren Liebhaber.

Jachimo.

„Ebenso schön und gut“ — ein solcher billiger Vergleich wäre schon ein bischen zu schön und zu gut für die beste Dame in Britannien. Wenn sie andern vorginge, die ich gesehen habe, wie dieser Euer Diamant viele, die ich geschaut habe, überstrahlt, so müßte ich freilich glauben daß sie viele übertreffe; aber den kostbarsten Diamanten, den es gibt, habe ich nicht gesehen, noch Ihr die Dame.

Posthumus.

Ich pries sie wie ich sie schätzte; ebenso meinen Stein.

Jachimo.

Wie hoch schlagt Ihr ihn an?

Posthumus.

Höher als alles was die Welt besitzt.

Jachimo.

Entweder ist Eure unvergleichliche Dame verstorben, oder ein Spielzeug ist kostbarer als sie.

Posthumus.

Ihr irrt. Der Stein kann verkauft werden oder verschenkt, wofern Geld genug zum Kauf oder Verdienst genug zum Geschenk sich findet; die Dame ist kein verkäuflich Gut und einzig Geschenk der Götter.

Jachimo.

Das die Götter Euch verehrt haben?

Posthumus.

Das ich mit ihrer Hülfe behalten werde.

Jachimo.

Sie mag von Rechts wegen Euch gehören, aber Ihr wißt, fremde Enten kommen auf Nachbars Teich. Euer Ring auch kann gestohlen werden. So ist von Euern beiden unschätzbaren Besitzthümern das eine nur gebrechlich und das andere verlierbar; ein geschickter Dieb oder ein auf dem Felde vollendeter Hofmann würden es drauf wagen, sowol das eine als das andre zu gewinnen.

Posthumus.

Euer Italien hat keinen so vollendeten Hofmann, die Ehre meiner Dame zu überwinden, wenn Ihr sie darin, im Bewahren oder Verlieren der Ehre, gebrechlich nennt. Ich zweifle gar nicht

daß ihr eine Fülle von Dieben habt; dennoch fürchte ich nichts für meinen Ring.

Philario.

Damit laßt es gut sein, ihr Herren.

Posthumus.

Von Herzen gern. Dieser würdige Signor — ich danke ihm dafür — behandelt mich nicht als einen Fremden; wir stehn sogleich auf vertrautem Fuße.

Jachimo.

Mit fünfmal so viel Unterhaltung würd' ich bei Eurer Schönen festen Fuß fassen, sie zum Weichen bringen, selbst bis zur Capitulation, wenn ich Zutritt und Gelegenheit zu Freunden hätte.

Posthumus.

Nein, nein!

Jachimo.

Ich setze dreist mein halbes Vermögen gegen Euern Ring, was meines Bedünkens seinen Werth etwas übersteigt; aber ich mache die Wette mehr gegen Eure Zuversicht als gegen ihren Ruf, und um jede Kränkung für Euch hierin auszuschließen, so unterfang' ich mich eines Gleichen gegen jede Dame auf Erden.

Posthumus.

Ihr seid gar sehr im Irrthum mit Euerm kecken Selbstvertrauen, und ich zweifle nicht, daß Euer Unterfangen Euch einbringt was Ihr verdient.

Jachimo.

Und das wäre?

Posthumus.

Eine Zurückweisung; obschon Euer Unterfangen, wie Ihr's nennt, mehr verdiente: Züchtigung noch dazu.

Philario.

Genug davon, ihr Herren! Es kam zu plötzlich; laßt es sterben wie es entstand, und lernt euch, bitte, besser kennen.

Jachimo.

Ich wollte, ich hätte mein Vermögen und meines Nachbarn drauf gewettet, daß ich beweisen will was ich gesagt habe.

Posthumus.

Welche Dame würdet Ihr für Euern Angriff auserseben?

Jachimo.

Eure, die in Beständigkeit wie Ihr meint so sicher steht. Ich setze zehntausend Ducaten gegen Euern Ring, daß — empfehlt mich dem Hofe wo Eure Dame ist mit weiter keinem Vortheil als Gelegenheit zu einer zweiten Unterredung, und ich bringe von dort diese ihre Ehre mit, die Ihr Euch so wohlverwahrt denkt.

Posthumus.

Ich will gegen Euer Gold wetten, Gold; meinen Ring halt' ich so werth wie meinen Finger: er ist ein Stück davon.

Jachimo.

Ihr fürchtet Euch, und darin seid Ihr weise. Wenn Ihr Damenfleisch die Drachme mit einer Million bezahlt, so könnt Ihr es doch vor Verderb nicht schützen. Aber ich sehe, Ihr habt noch einige Religion im Leibe, weil Ihr fürchtet.

Posthumus.

Dies ist nur eine Gewohnheit Eurer Zunge; Ihr hegt einen ehrsameren Vorsatz, hoff' ich.

Jachimo.

Ich bin Herr meiner Worte und würde unternehmen was ich gesagt habe, das schwör' ich.

Posthumus.

Wirklich? Ich werde meinen Diamant nur ausleihen bis zu Eurer Rückkehr. Wir wollen einen Vertrag zwischen uns aufsetzen. Meiner Dame Trefflichkeit überragt die Unwürdigkeit Eurer Gedanken, so riesengroß die ist; ich fordere Euch heraus zu dieser Wette. Da ist mein Ring.

Philario.

Ich will's nicht zugeben.

Jachimo.

Bei den Göttern, abgemacht! Wenn ich Euch nicht ausreichend Zeugniß bringe, daß ich den kostbarsten Schatz Eurer Dame genossen habe, so sind meine zehntausend Ducaten Euer und Euer Diamant desgleichen. Wenn ich abziehe und lasse sie in solchen Ehren wie Ihr vertraut, so ist Euer weiblich Juwel und dies Juwel und mein Gold Euer, vorbehalten daß ich Eure Empfehlung zum freien Zutritt habe.

Posthumus.

Ich nehme diese Bedingungen an; laßt es uns schriftlich machen. Nur sollt Ihr so weit haften: wenn Ihr Euern Kreuzzug wider sie ausführt und beweist mir klärlich daß Ihr obgesiegt, so bin ich nicht länger Euer Feind, sie ist unsers Streits nicht werth. Wenn sie unverführt bleibt — indem Ihr ein anderes nicht beweist —, dann für Eure arge Meinung und Euern Anfall auf ihre Keuschheit sollt Ihr mir mit Euerm Schwert Rede stehn.

Jachimo.

Eure Hand, es gilt! Wir wollen's von einem ordentlichen Anwalt aufsetzen lassen — und stracks nach Britannien, damit der Handel sich nicht erkältet und stirbt. Ich will mein Gold holen und die Wette niederschreiben lassen.

Posthumus.

Einverstanden.

(Posthumus und Jachimo ab.)

Der Franzose.

Wird's dabei bleiben, was?

Philario.

Signor Jachimo wird es nicht aufgeben. Kommt, wir wollen ihnen folgen.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

In Cymbelin's Palast.

Die **Königin**, **Hofdamen** und **Cornelius** treten auf.

Königin.

Solang der Thau noch liegt, pflückt diese Blumen;
Geschwind. Wer hat die Liste?

Hoffräulein.

Hoheit, ich.

Königin.

Eilt euch. —

(Die Damen ab.)

Nun, Doctor, habt Ihr diese Pülverchen?

Cornelius.

Hoheit zu dienen, ja; hier, gnäd'ge Frau.
(Er gibt ihr ein Büchschen.)
Doch bitt' ich Euer Gnaden — nichts für ungut,
Die Pflicht befiehlt die Frage mir —, wozu
Ihr dieses giftige Gemisch mir auftrugt,
Das Ursach schleichender Zerstörung ist,
Langsam doch tödlich?

Königin.

Mich befremdet, Doctor,
Daß du so fragst; lern' ich nicht längst bei dir
Als Schülerin, hast du mich nicht gelehrt
Essenzen braun, Saft kochen, balsamiren,
Ja so daß unser großer König selbst
Oft um mein Machwerk wirbt? So weit gelangt —
Wofern du mich nicht gar für teuflisch hältst —
Ziemt sich's da nicht daß ich mein Urtheil fördre
Durch mehr Versuche? Deiner Pulver Kraft
Will ich erproben an Geschöpfen, die
Des Stricks nicht werth sind — doch nicht menschliche —
Um ihre Macht zu prüfen und zu finden
Was ihre Wirkung hemme: so ergründ' ich
Der Stoffe Kraft und Folgen.

Cornelius.

Eure Hoheit
Wird bei der Uebung nur Ihr Herz verhärten.
Auch ist das Anschaun dieser Wirkungen
Ansteckend und gefährlich.

Königin.

Fürchtet nichts. —
(Pisanio tritt auf.)
(Bei Seite.) Da kommt ein glatter Schuft: an dem versuch' ich
Mein Probestück; er ist für seinen Herrn,
Und meinem Sohne feind. — Was gibt's, Pisanio? —
Doctor, für diesmal ist Eu'r Dienst beendet,
Ich lass' Euch frei.

Cornelius (bei Seite).

Hoheit, ich trau' Euch nicht;
Indeß Ihr sollt nicht schaden.

Königin (zu Pisanio).

Hör', ein Wort.

Cornelius (bei Seite).

Ich mag sie nicht. Sie glaubt, sie habe da
Ein seltsam zögernd Gift. Ich kenne sie,
Und solcher Bosheit will ich nie ein Mittel
So höllischer Art vertraun. Dies was sie hat
Betäubt und lähmt den Sinn auf ein'ge Zeit:
Zuerst vielleicht prüft sie's an Katz' und Hund,
Dann später höher auf; doch harmlos ist
Der Schein des Todes welchen es bewirkt,
Es sperrt den Lebensgeist ein Weilchen ein,
Um frischer zu erstehn. Sie wird gethört
Mit falscher Wirkung: desto treuer ich,
Weil gegen sie so falsch.

Königin.

Kein Dienst mehr, Doctor,
Bis ich dich rufe.

Cornelius.

Unterthän'ger Diener.

(Ab.)

Königin.

Sie weint noch, sagst du? Meinst du nicht, sie werde
Abkühlen mit der Zeit und Rath einlassen
Wo Thorheit jetzt regiert? Du gib dir Müh;
Sobald du mir anzeigst, sie liebt den Prinzen,
Sag' ich dir augenblicks, daß du alsdann
So groß bist wie dein Herr ist — größer, denn
Sein Glück liegt schon ganz sprachlos und sein Name
Im letzten Röcheln. Heimziehn kann er nicht,
Noch bleiben wo er ist; sein Los verändern
Heißt eine Noth vertauschen mit der andern,
Und jeder neue Tag zerstört ihm nur
Des letzten Tages Werk. Was kannst du hoffen,
Wenn du von dem abhängst was schon sich neigt,
Der nicht neu aufzubaun ist, noch auch Freunde
Ihn blos zu stützen hat?

(Sie läßt ein Büchschen fallen; Pisanio hebt es auf.)

Du hebst da auf
Du weißt nicht was; doch nimm's für deine Müh.
Ich hab' es selbst gemacht; es hat den König
Fünfmal vom Tod' erlöst, ich kenne nichts

Was besser stärkt. Nein, nimm's, ich bitte dich;
Es ist das Handgeld eines weitern Vortheils
Den ich dir zugedacht. Sag' deiner Herrin
Wie ihre Sache steht; sag's wie von dir.
Bedenk den günst'gen Tausch! Bedenke nur:
Die Herrin bleibt dir, außerdem mein Sohn,
Der dich beachten wird; der König soll,
Von mir bestimmt, dich irgendwie befördern
Nach deinem Wunsch; und dann ich selbst, ich vollends,
Die dich zum Guten antrieb, bin verbunden
Mit Lohn dich zu beladen. Ruf die Frauen.
Bedenk mein Wort!

(Pisanio ab.)

Ein schlauer, fester Schelm,
Nicht zu erschüttern, Werkzeug seines Herrn,
Und ihr Ermahner, daß sie ihrem Gatten
Den Treubund halten soll. Ich gab ihm etwas,
Was, wenn er's nimmt, sie ganz veröden wird
An Liebesboten, und was sie hernach,
Wenn sich ihr Trotz nicht beugt, ganz sicherlich
Auch kosten soll. —

(Pisanio und die Hofdamen kommen zurück.)

So, so, sehr gut, sehr gut!
Die Veilchen, Primeln, Schlüsselblumen tragt
In mein Gemach. — Pisanio, lebe wohl;
Bedenk mein Wort.

Pisanio.

Und will auch thun danach.

(Die Königin und die Damen ab.)

Wenn ich dem besten Herrn die Treue breche,
Würg' ich mich selbst: das ist's was ich verspreche.

(Ab.)

Siebente Scene.

Ein anderes Zimmer im Palast.

Imogen tritt auf.

Imogen.

Ein harter Vater, eine falsche Mutter,
Ein alberner Freier einer Ehefrau,

Und ihr Gemahl verbannt! O mein Gemahl,
Du Gipfel meines Grams! und stets erneut
Die Marter! Hätten Diebe mich geraubt
Wie meine Brüder, wohl mir! Tiefstes Elend
Ist Sehnsucht die nach Glanz strebt! Selig, wem,
So arm er sei, ehrbarer Wunsch erfüllt wird,
Das Salz zufriednen Lebens! — Ach, wer kömmt?
(Pisanio und Jachimo treten auf.)

Pisanio.

Gnädige Frau, ein edler Römer kömmt
Von meinem Herrn mit Briefen.

Jachimo.

Ihr entfärbt Euch?
Der wackre Leonatus ist wohlauf
Und grüßt Eu'r Gnaden herzlich.
(Gibt ihr einen Brief.)

Imogen.

Besten Dank;
Ihr seid mir sehr willkommen, werther Herr.

Jachimo (bei Seite).

Alles an ihr was draußen wohnt ist köstlich!
Ist auch ihr Geist so herrlich, dann ist sie
Arabias Vogel, sie allein, und ich
Verlor die Wette. Kühnheit, sei mein Freund!
Waffne mich, Dreistigkeit, von Kopf zu Fuß!
Sonst, wie der Parther, werd' ich fliehend kämpfen,
Nein schlechtweg fliehn vielmehr.

Imogen (liest).

„Er ist ein Mann von edelstem Ansehen, und seiner Güte bin ich ganz unendlich verpflichtet. Demgemäß würdige ihn, so wahr Du schätzest Deinen getreuesten Leonatus."
Dies les' ich laut,
Doch bis zum tiefsten Grund wärmt sich mein Herz
Am übrigen und nimmt es dankbar hin. —
Ihr seid mir so willkommen, wie ich's nur
Mit Worten sagen kann, und sollt es finden
In allem was ich thun kann, edler Herr.

Jachimo.

Dank, schönste Frau. — Was, sind die Menschen toll?

Gab die Natur uns Augen, die den Dom
Des Himmels sehn, und all die reiche Fülle
Von Erd' und Meer, und unterscheiden können
Die lichten Sphären dort, die Zwillingskiesel
Am abgezählten Strand: und können wir
Mit solchen Wundergläsern doch nicht sondern
Häßlich und Hold?

Imogen.

Worüber staunt Ihr so?

Jachimo.

Am Auge kann's nicht liegen — zeigt dem Affen
Zwei solche Weibchen: hierher würd' er schnattern,
Die andre fletscht' er an —, noch auch am Urtheil —
Ein Troddel würd' in dieser Schönheitsfrage
Von weiser Klarheit sein —, noch am Gelüsten —
Schmuz neben solcher saubern Trefflichkeit
Zwäng' hungrige Begierde zum Erbrechen,
Und lockte so sie nicht zum Mahl.

Imogen.

Was meint er nur?

Jachimo.

Der überladne Wille,
Die satte, nie gesättigte Begier,
Dies Faß das immer läuft und immer voll ist,
Schlingt erst das Lamm, dann giert sie nach dem Wegwurf.

Imogen.

Was stört Euch, lieber Herr? Ihr seid doch wohl?

Jachimo.

Dank' Euch, ganz wohl, Prinzeß. —
(Zu Pisanio.)
Ich bitt' Euch, Freund,
Fragt doch nach meinem Diener, wo er bleibt:
Er ist noch fremd und schüchtern.

Pisanio.

Gnäd'ger Herr,
Just wollt' ich gehn und ihn willkommen heißen.
(Ab.)

Imogen.

Ist mein Gemahl wohlauf? wie geht's ihm? redet.

Jachimo.

Gut, gnäd'ge Frau.

Imogen.

Ist er gut aufgelegt? Ich hoffe, ja.

Jachimo.

Ausnehmend aufgeräumt; kein Fremder dort
So lustig, aller Schwänke voll. Man nennt ihn
Den tollen Briten.

Imogen.

Hierzulande war
Er mehr zum Ernst geneigt, und oftmals wußte
Er nicht warum.

Jachimo.

Ich sah ihn niemals ernst.
Da ist ein Herr aus Frankreich, sein Kumpan,
Ein glänzender Monsieur, der wie es scheint
Daheim ein gallisch Mädchen liebt: er qualmt
Von dicken Seufzern; doch der lust'ge Brite —
Eu'r Gatte mein' ich — lacht sich todt, ruft: O,
Das ist zum Platzen, daß ein Mann, der weiß
Aus Büchern, Hörensagen, eignen Proben
Wie Weiber sind, ja wie sie wider Willen
Sein müssen, daß der seine freien Stunden
Wegseufzt nach sicherm Frondienst!

Imogen.

Mein Gemahl spricht so?

Jachimo.

Ja, gnäd'ge Frau, die Augen naß vor Lachen.
Es ist ein Labsal, das mit anzusehn
Wie er den Franzmann neckt. Doch manche Männer,
Weiß Gott, sind sehr zu tadeln.

Imogen.

Er nicht, hoff' ich.

Jachimo.

Er nicht! Nur könnt' er für des Himmels Gunst
Dankbarer sein; für ihn schon ist es stark,
Für Euch — sein ganz unschätzbar Eigenthum —
Wie's mich zum Staunen zwingt, so zwingt es mich
Zum Mitleid.

Imogen.

Was erweckt denn Euer Mitleid?

Jachimo.

Zwei Wesen, inniges.

Imogen.

Bin ich das eine?
Ihr blickt mich an: welch mitleidwerthes Elend
Entdeckt Ihr denn in mir?

Jachimo.

O jammervoll:
Fliehn vor der strahlenden Sonn', und dann sich trösten
Im Kellerloch beim Talglicht!

Imogen.

Herr, ich bitt' Euch,
Gebt Eure Antwort mit mehr Offenheit
Auf meine Fragen: wie erreg' ich Mitleid?

Jachimo.

Weil andre jetzt —
Ich wollte sagen, Euer Recht — doch nein,
Es ist das Amt der Götter es zu rächen,
Nicht meins davon zu reden.

Imogen.

Wie es scheint,
So wißt Ihr etwas das mich angeht. Sprecht.
Denn Furcht ob Sachen schlimm stehn quält oft mehr
Als Wissen daß sie's thun; denn die Gewißheit
Ist ohne Hülfe, oder rasche Kunde
Gebiert dann Hülfe: drum enthüllt, was Ihr
Zugleich anspornt und hemmt.

Jachimo.

Hätt' ich dies Antlitz,
Die Lippen drauf zu baden; diese Hand,
Die, nur berührt, einmal berührt, die Seele
Zum Treuschwur zwänge; dieses Bild, das mir
Der Augen wilden Flug gefangen nimmt,
Sie festbannt ewig —; wollt' ich gottverlassen
Dann Lippen schmatzen, die gemein sind wie
Die Trepp' aufs Capitol, und Hände drücken,
Schwielig von Falschheit, stündlicher Falschheit, wie

Von Arbeit; wollt' ich dann nach Augen blinzeln,
So schlecht und glanzlos wie ein qualmig Licht,
Das ranz'ger Talg ernährt: dann wär's gerecht,
Daß alle Höllenqual zugleich mich träfe
Für solchen Abfall.

Imogen.

Mein Gemahl, befürcht' ich,
Vergaß Britannien.

Jachimo.

Und sich selbst. Nicht ich,
Aus Lust zu solcher Botschaft, sprech' es aus
Wie bettelhaft sein Tausch; nein, Eure Anmuth
Lockt aus verschwiegnem Wissen den Bericht
Auf meine Zunge.

Imogen.

Laßt mich nichts mehr hören.

Jachimo.

O theuerste Seele, Euer Fall ergreift mich
Mit Jammer, der mich krank macht. Eine Dame,
So schön, und Erbin eines Throns der auch
Des größten Königs Macht verdoppeln würde,
Gesellt zu Betteln, die man kauft um Geld
Aus Euerm Schatz, zu kranken Gaunerinnen,
Die gern um Gold mit jedem Siechthum spielen,
Das Fäulniß der Natur darleihen kann,
Absud der Gift vergiften könnte! Rächt Euch;
Sonst war die Euch gebar nicht Königin,
Und Ihr so hohem Stamm abtrünnig.

Imogen.

Rächt Euch?
Wie denn sollt' ich mich rächen? Wenn dies wahr ist —
Ich hab' ein Herz das meine beiden Ohren
So schnell nicht täuschen dürfen —, wenn dies wahr ist,
Wie sollt' ich's rächen?

Jachimo.

Würd' ich ihm zu Lieb
Vestalen gleich im kalten Bette leben,
Derweil er Sprünge macht wie's ihm gefällt,
Euch zum Verdruß, aus Euerm Säckel? Rächt es!
Ich widme mich zu Euerm holden Dienst,
Edler als jener Flüchtling Eures Betts,

Und will beharren fest bei Eurer Liebe,
So still wie sicher.

Imogen.

He, Pisanio!

Jachimo.

Auf Euern Lippen laßt mich huldigen!

Imogen.

Hinweg! Mein Ohr verdamm' ich, das so lange
Gehör dir schenkte. Wärst du ehrenhaft,
Du hättest dies erzählt im Dienst der Tugend,
Nicht zu so schnödem, unerhörtem Zweck.
Du lästerst einen Mann, der so entfernt
Von deinem Tadel ist wie du von Ehre,
Und wirbst um eine Frau, die gleichen Abscheu
Dir und dem Teufel widmet. — He, Pisanio! —
Der König soll's, mein Vater soll's erfahren,
Was du gewagt; wenn er es schicklich hält,
Daß freche Fremd' an seinem Hofe feilschen
Wie um die Dirnen Roms und uns erläutern
Ihr wild Gelüst, dann hat er einen Hof
Auf den er wenig hält, und eine Tochter
Die er auch gar nicht achtet. — He, Pisanio!

Jachimo.

O glücklich Leonatus! mag ich sagen;
Ja, das Vertraun das dir die Gattin schenkt
Verdient das dein', und deine echte Tugend
Ihr voll Vertraun. — Gesegnet lebt noch lange,
Gattin des besten Herrn den je ein Land
Sein eigen nannte, und Ihr, sein Ehgemahl,
Allein des Besten würdig! O verzeiht!
Ich sprach so, um zu sehn ob Eure Treue
Tief eingewurzelt sei, und will den Gatten
Euch nun herstellen wie er ist: ein Mann
Von treuster Art, ein gottgefäll'ger Zaubrer,
Der Scharen Volks behext; er nennt die Herzen
Der halben Menschheit sein.

Imogen.

Ihr söhnt mich aus.

Jachimo.

Er thront im Kreis der Menschen wie ein Gott;

Er hat 'ne Art von Ehre, die ihn höher
Erhebt als menschlich Ansehn. Zürnt mir nicht,
Durchlauchtige Prinzeß, daß ich's gewagt
Euch so durch falsche Botschaft zu versuchen,
Was rühmlich Eure Weisheit hat bestätigt
In der Erwählung eines solchen Herrn,
Die, wie Ihr wißt, nicht fehlgehn kann. Ich lieb' ihn
Und nahm deshalb die Worfel Euch zu prüfen,
Jedoch der Himmel schuf Euch — allen ungleich —
Ganz ohne Spreu. Ich bitt' Euch sehr, vergebt mir.

Imogen.

Alles ist gut. Verfügt ganz über mich.

Jachimo.

Nehmt meinen Dank. Ich hätte fast vergessen
Euch anzugehn um eine kleine Gunst,
Und wichtig doch, denn Euern Herrn betrifft sie;
Ich selbst und andre edle Freunde sind
Theilhaber im Geschäft.

Imogen.

Sagt mir, was ist es?

Jachimo.

Ein Dutzend Römer hat und Euer Gatte —
Der unser bester Trumpf ist — Geld gesammelt,
Um ein Geschenk zu kaufen für den Kaiser,
Was ich in ihrem Namen jetzt gethan
In Frankreich: köstlich Silberzeug und Steine
Von reicher, feiner Fassung, groß der Werth;
Und ich, weil fremd hier, bin etwas besorgt
Sie wohlverwahrt zu sehn: gefiel' es Euch
In Obhut sie zu nehmen?

Imogen.

Herzlich gern,
Und meine Ehre dien' als Pfand für sie;
Weil mein Gemahl im Spiel ist, nehm' ich sie
Ins Schlafgemach.

Jachimo.

Sie sind in einer Kiste,
Bewacht von meinen Leuten. Wenn ich darf,
Schick' ich sie Euch, blos für die nächste Nacht.
Ich muß zu Schiff schon morgen.

Imogen.

O nein, nein!

Jachimo.

Erlaubt mir, ja; verlängert' ich mein Bleiben,
Verkürzt' ich meine Pflicht. Ich kam von Gallien
Herüber, weil ich wünscht' und auch versprach
Euch, gnäd'ge Frau, zu sehn.

Imogen.

Ich dank' es Euch.
Doch morgen noch nicht fort!

Jachimo.

Ich muß, Prinzeß;
Ich bitt' Euch also, wollt Ihr Euern Herrn
Brieflich begrüßen, thut es heut vor Nacht.
Ich blieb zu lang' schon, was bedenklich ist
Für Ueberreichung des Geschenks.

Imogen.

Dann schreib' ich.
Schickt Eure Kiste nur; ich hüte sie
Und liefre treu sie ab. Seid recht willkommen.

(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Cymbelin's Palast.

Cloten und die beiden Hofherren treten auf.

Cloten.

Hatte je ein Mensch solches Unglück? Meine Kugel dicht am Ziele, und da weggestoßen zu werden! Ich hatte hundert Pfund drauf stehen. Und dann reibt sich so ein Maulaff und Hundsfott

noch an mir von wegen meines Fluchens, als wenn ich meine Flüche von ihm geborgt hätte und dürfte sie nicht ausgeben wie's mir beliebt!

Erster Herr.

Was hat er davon? Ihr habt ihm mit Eurer Kugel den Kopf zerschlagen.

Zweiter Herr (bei Seite).

Wäre sein Witz gewesen wie der Mann der den Kopf zerschlug, er wäre rein ausgelaufen.

Cloten.

Wenn ein Cavalier Lust hat zu fluchen, da schickt sich's nicht für Umstehende ihm seine Flüche zu kappen, was?

Zweiter Herr.

Nein, gnädiger Herr; (bei Seite) auch nicht ihm die Ohren abzuschneiden.

Cloten.

Lausiger Hund! ich ihm Genugthuung geben! ich wollte, er wäre meinesgleichen gewesen!

Zweiter Herr (bei Seite).

Da müßt' er ein Pinsel sein.

Cloten.

Nichts auf der Welt wurmt mich so, hol's der Geier! Ich wollte lieber nicht so vornehm sein wie ich bin. Sie wagen's nicht sich mit mir zu schlagen von wegen meiner Königin Mutter. Jeder Hans Lump kann sich schlagen bis er den Bauch voll hat, und ich muß auf- und abgehn wie ein Hahn an den sich keiner herangetraut.

Zweiter Herr (bei Seite).

Ihr seid Hahn und Kapphahn zugleich, denn Ihr kräht aus einer Narrenkappe.

Cloten.

Was sagst du?

Zweiter Herr.

Es schickt sich nicht für Euer Gnaden, Euch mit jedem Menschen herumzuschlagen der Euch beleidigt

Cloten.

Nein, das weiß ich wol; aber es schickt sich für mich, Geringere zu beleidigen.

Zweiter Herr.

Ja, das schickt sich für Euer Gnaden allein.

Cloten.

Nun, das sag' ich ja.

Erster Herr.

Habt Ihr von einem fremden Herrn gehört, der heute Abend an Hof gekommen ist?

Cloten.

Ein fremder Herr? und ich weiß nichts davon?

Erster Herr.

Ein Italiener, man meint ein Freund von Leonatus.

Cloten.

Leonatus! ein verbannter Schuft! und er ist auch einer, er mag sein was er will. Wer sagte Euch von diesem Fremden?

Erster Herr.

Einer von Euer Gnaden Pagen.

Cloten.

Schickt es sich, daß ich hingehe und ihn mir anschaue? vergibt man sich nichts damit?

Erster Herr.

Ihr könnt Euch gar nichts vergeben, gnädiger Herr.

Cloten,

So leicht nicht, sollt' ich meinen.

Zweiter Herr (bei Seite).

Ihr seid ein anerkannter Narr; also vergebt Ihr Euch nichts, wenn Ihr Euch zum Narren haben laßt.

Cloten.

Kommt, ich will diesen Italiener sehn. Was ich heute Morgen im Kugelspiel verloren habe, will ich heute Abend von ihm wiedergewinnen. Kommt mit.

Zweiter Herr.

Ich steh' sogleich zu Diensten.

(**Cloten** und der **erste Herr** ab.)

Daß seine Mutter, so ein schlauer Teufel,
Der Welt den Esel gab! Ein Weib die alles
Durchsetzt mit ihrem Kopf! und der, ihr Sohn,
Kann nicht, und wenn's den Hals ihm kostet, zwei
Von zwanzig abziehn. Arme Königstochter,
Göttliche Imogen, was mußt du dulden!
Der Vater von Stiefmutterlist gelenkt,
Die Mutter stündlich Ränke schmiedend, dann
Ein Freier, garst'ger als die schnöde Aechtung
Des lieben Gatten, als die Greuelthat
Der Scheidung die er sucht! Der Himmel halte
Die Mauern deiner theuern Ehre fest
Und unerschüttert jenes Heiligthum,
Dein rein Gemüth; er gebe dir zugleich
Den Gatten wieder und dies große Reich!

(Ab.)

Zweite Scene.

Imogen's Schlafgemach; im Hintergrunde eine Kiste.

Imogen, im Bette lesend; eine **Kammerfrau**.

Imogen

Wer ist da? Helena?

Kammerfrau.

Zu dienen, Hoheit.

Imogen.

Wie weit ist's an der Zeit?

Kammerfrau.

Fast Mitternacht.

Imogen.

Drei Stunden las ich dann; die Augen sinken.
Schlag hier das Blatt ein, wo ich blieb. Zu Bett!
Nimm nicht die Kerze weg, laß sie nur brennen.
Und wenn du um vier Uhr wach werden kannst,
Dann weck' mich, bitte.

(Die Kammerfrau ab.)

Schlaf befängt mich ganz.
In euern Schutz befehl' ich mich, ihr Götter;

Vor Elfen und den nächtlichen Versuchern
Behütet mich!

(Sie schläft ein. Jachimo kömmt aus der Kiste.)

Jachimo.

Das Heimchen singt, und die erschöpfte Welt
Stärkt sich in Ruh. So schlich Tarquin, mein Landsmann,
Auf Binsen sacht, eh er die Keuschheit weckte,
Die er verwundete. — O Cytherea,
Wie hold stehst du dem Bette! frische Lilie
Und weißer als das Linnen! Dürft' ich rühren!
Nur küssen, einen Kuß! Rubinenwunder,
Wie köstlich sie's verstehn! ihr Athem ist's
Der so die Kammer würzt. Das Feuer der Kerze
Biegt sich zu ihr, möcht' unterm Augenlid
Die Lichter schaun, die nun verschleiert ruhn
Von diesem Vorhang, weiß und azurblau,
Gesäumt mit Himmelstinten. — Doch mein Zweck!
Die Kammer mir zu merken, schreib' ich's auf:
Die und die Bilder — dort das Fenster — so
Der Zierath ihres Betts — Teppich, Figuren,
Nun, so und so, was die Geschichte vorstellt.
O nur ein paar Merkzeichen ihres Körpers:
Mehr als zehntausend Stücke Hausgeräth
Wär' solch ein Zeugniß meiner Liste werth!
Affe des Todes, Schlaf, lieg dumpf auf ihr,
Und ihr Gefühl sei wie ein steinern Bild
In Grabkapellen! — Komm herab, herab.

(Er streift ihr Armband ab.)

So schmiegsam, wie der gordische Knoten hart!
's ist mein! und dies wird zeugen äußerlich,
So stark wie innerlich sein eigner Glaube,
Daß es ihn toll macht. — Auf der linken Brust
Ein Mal, fünfsprenklig wie die Scharlachtröpflein
Im Schlüsselblümchen: hier ist ein Beweis,
Stärker als die Justiz ihn je erfand!
Dies heimlich Mal wird ihn zu glauben zwingen,
Daß ich das Schloß erbrach und nahm den Schatz
Der Ehre weg. — Nichts mehr: was braucht es noch?
Wozu noch schreiben? dies sitzt festgenietet,
Geschraubt in mein Gedächtniß. — Sie las im Bett
Die Mär vom Tereus; hier ist eingeknickt,
Wo Philomele nachgibt. Dies genügt.
Zurück zur Kist', und schließ die Feder drinnen!

Schnell, schnell, ihr Drachen der Nacht, daß Tagesgrauen
Des Raben Aug' entblöße! Angst wohnt in mir:
Trotz diesem Engel ist die Hölle hier.

(Die Uhr schlägt.)

Eins, zwei, drei. Rasch, rasch!

(Er steigt in die Kiste.)

Dritte Scene.

Vorzimmer vor Imogen's Gemach.

Cloten und die **Hofherren** treten auf.

Erster Herr.

Euer Gnaden sind der ruhigste Mann beim Verlieren, der kaltblütigste Mann, der je ein As aufwarf.

Cloten.

Vom Verlieren soll's wol jedem kalt werden.

Erster Herr.

Aber nicht jeder bleibt so ruhig nach Euer Gnaden edlem Beispiel. Wenn Ihr gewinnt, seid Ihr äußerst hitzig und furios.

Cloten.

Gewinnen gibt jedem Courage. Wenn ich diese alberne Imogen kriegen könnte, da hätt' ich Gold genug. Es ist beinahe Morgen, nicht wahr?

Erster Herr.

Tag, gnädiger Herr.

Cloten.

Ich wollte, die Musik käme. Sie rathen mir, ich soll ihr des Morgens Musik bringen; das wird penetriren, sagen sie.

(Musikanten treten auf.)

Kommt heran, aufgespielt! Könnt ihr sie penetriren mit eurer Klimperei, gut; wir wollen's auch mit der Kehle probiren. Wenn nichts hilft, dann lassen wir sie laufen; aber ich geb's nicht auf. Zuerst ein recht vortrefflich sinnreich Stück, dann hinterdrein eine allerliebste süße Melodie mit wunderschönen kostbaren Worten dazu; und dann mag sie's sich überlegen.

Lied.

Die Lerche singt am Himmel hell,
Und Phöbus fährt bergan;
In Blumenkelchen fließt ein Quell,
Da tränkt er sein Gespann.
Und blinzelnd thut Marienblum'
Ihr gülden Aeuglein auf:
Mit allem was da lieblich ist,
Herzliebste mein, steh auf!
Steh auf! steh auf!

Cloten.

So, nun packt euch. Wenn dies penetrirt, werd' ich von eurer Musik um so besser denken; wo nicht, so ist es ein Fehler ihres Ohrs, den weder Roßhaare noch Kalbsgedärm noch Castratenstimmen obendrein curiren können.

(Die Musikanten ab.)

Zweiter Herr.

Da kommt der König.

(Cymbelin und die Königin treten auf.)

Cloten.

Mir lieb, daß ich so spät noch auf war; denn das ist der Grund, weshalb ich schon so früh auf bin. Er muß diesen Dienst, den ich prästirt habe, gut aufnehmen, väterlich. — Guten Morgen Eurer Majestät und meiner Durchlauchtigsten Frau Mutter.

Cymbelin.

Macht Ihr der Thür der Spröden Euren Hof?
Will sie nicht kommen?

Cloten.

Ich habe sie mit Musiken attakirt, aber sie geruht's nicht zu bemerken.

Cymbelin.

Die Aechtung ihres Günstlings ist zu frisch,
Sie hat noch nicht vergessen; längre Zeit
Muß seines Bildes Abdruck erst verwischen,
Dann wird sie Euer.

Königin.

Sag' dem König Dank,
Der nichts versäumt, was dir bei seiner Tochter
Vorschub gewähren kann. Befleiß dich nur

Förmlicher Werbung, und verbünde dir
Die Gunst der Stunden; jede Weigerung
Vermehre deinen Eifer; stell' dich an
Als triebe dich der Geist zu jedem Dienst,
Den du ihr widmest; überall gehorch' ihr,
Nur nicht wann ihr Befehl dein Gehn bezweckt:
Da bist du taub.

Cloten.

Ich taub? daß ich nicht wüßte.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Wenn Ihr erlaubt, mein Fürst, Gesandt' aus Rom,
Darunter Cajus Lucius.

Cymbelin.

Ein wackrer Mann,
Obwol er jetzt mit zorn'ger Botschaft kömmt.
Doch er kann nicht dafür; wir müssen ihn
Empfangen nach dem Range seines Herrn,
Ihm aber selbst — vormals bewiesne Freundschaft,
Der müssen wir gedenken. — Lieber Sohn,
Sobald Ihr Eure Dame habt begrüßt,
Folgt uns und Eurer Mutter; wir bedürfen
Euch wider diesen Römer. — Kommt, Gemahlin.

(Alle ab, außer Cloten.)

Cloten.

Ist sie schon auf, will ich sie sprechen; sonst
Liege sie fest und träume. — He, erlaubt! (Er pocht.)
Ich weiß, ihr Weibsgesind' ist um sie. Wie,
Wenn ich so eine schmierte? Gold! für Gold
Kauft man sich Einlaß, kauft man oft; es macht
Sogar die Förster der Diana treulos,
Treiben ihr Wild dem Diebe zu; und Gold
Bringt Biedermänner um, errettet Schelme,
Ja manchmal liefert's beide an den Galgen.
Was brächte Gold nicht fertig oder um?
Eins ihrer Weibsen soll mein Anwalt werden,
Ich selbst capire noch den Casus nicht. —
Erlaubt! (Er pocht.)

(Die Kammerfrau tritt auf.)

Kammerfrau.

Wer klopft?

Cloten.

Ein Edelmann.

Kammerfrau.

Nichts mehr?

Cloten.

O ja,
Sohn einer Edelfrau.

Kammerfrau (bei Seite).

Nun, das ist mehr
Als mancher rühmen kann, der seinen Schneider
So hoch bezahlt wie Ihr. — Was wünscht Ihr, Prinz?

Cloten.

Eure Prinzessin. Ist sie fertig?

Kammerfrau.

Ja,
Im Zimmerhüten.

Cloten.

Da, nehmt das Gold; verkauft mir Eure Gunst.

Kammerfrau.

Was, meinen guten Namen? oder nur
Ein günstig Wort für Euch? — Die Frau Prinzeß!
(Imogen tritt auf.)

Cloten.

Ah, schönste Schwester, Eure süße Hand!

Imogen.

Herr, guten Tag. Ihr zahlt zu große Müh
Nur um Verdruß zu kaufen. Ihr erkennt
Aus meinem Dank, wie arm an Dank ich bin
Und kaum ihn missen kann.

Cloten.

Und dennoch schwör' ich Euch daß ich Euch liebe.

Imogen.

Wenn Ihr's blos sagtet, wär' es mir dasselbe.
Schwört immer: Euer Lohn bleibt immer nur,
Daß ich's nicht achte.

Cloten.

Das ist keine Antwort.

Imogen.

Ihr dächtet, wenn ich schwieg', ich gebe nach;
Sonst spräch' ich nicht. Verschont mich doch. Im Ernst,
Ich werd' auf Eure beste Freundlichkeit
Unhöflich sein wie jetzt. Ein solcher Kenner
Müßt' auf Belehrung lernen abzustehn.

Cloten.

Euch in der Tollheit lassen, Sünde wär's:
Ich will's nicht.

Imogen.

Narren sind nicht toll.

Cloten.

Nennt Ihr mich Narr?

Imogen.

Da ich ja toll bin, thu' ich's.
Wenn Ihr nur still seid, bin ich nicht mehr toll;
Das heilt uns beide. Es thut mir leid, mein Herr,
Daß Ihr mich nöthigt, gegen Frauensitte,
So klar zu sein; wißt ein= für allemal,
Daß ich, die ich mein Herz wohl kenn', erkläre
Aus tiefstem Herzensgrund: Ihr seid mir nichts,
Und Nächstenlieb' ist mir beinah so fern —
Ich will es nur gestehn — daß ich Euch hasse.
Ich prahle nicht damit, ich möchte nur
Daß Ihr es fühltet.

Cloten.

Ihr vergeßt die Pflicht,
Die Euerm Vater zukömmt; denn der Bund,
Von dem Ihr sprecht, mit jenem niedern Wicht —
Der's Gnadenbrod hier aß, die kalten Schüsseln,
Den Abfall unsers Hofs, — ist gar kein Bund;
Und wenn man's auch gemeinern Leuten nachsieht —
Zwar er ist erzgemein — sich festzukoppeln —
Bei denen weiter nichts in Frage steht
Als Bälg' und Bettelkram, — nach eigner Laune,
Seid Ihr doch abgesperrt von solcher Freiheit
Durch das Gewicht der Kron' und dürft ihr Ansehn
Nicht schänden mit gemeinem Sklavenpack,

Gesindel, das für die Livrei sich paßt,
Brotschneidern, nicht so vornehm!

Imogen.

Lästermaul!
Wärest du Jovis Sohn und sonst nichts mehr
Als was du bist, du wärest zu gemein
Sein Knecht zu sein, du wärst genug erhöht —
Ja bis zu Neideshöhe, mäße man's
Mit deiner Tugend — wenn du Unterbüttel
In seinem Reiche wärst, und wärst verhaßt
Um ein so gutes Amt.

Cloten.

Mög' er verrotten!

Imogen.

Nichts Aergres kann ihn treffen als von dir
Genannt zu werden; sein geringstes Kleid,
Das einmal seinen Leib umschloß, ist theurer,
Nach meiner Rechnung, als dein ganzer Kopf,
Wenn jedes Haar ein Mensch wär' so wie du. —
Heda, Pisanio!

(Pisanio tritt auf.)

Cloten.

Sein Kleid? da soll der Teufel —

Imogen.

Zu Dorothea, meiner Zofe, lauf —

Cloten.

Sein Kleid?

Imogen.

Hier spukt ein Narr, der mich erschreckt,
Doch mehr erzürnt noch. Meine Zofe soll
Ein Kleinod suchen, das ein böser Zufall
Vom Arm mir nahm; es stammt von deinem Herrn;
Um keines Königs Einkünft' in Europa
Möcht' ich's verlieren. Heute früh, so mein' ich,
Hab' ich es noch gesehn und bin gewiß,
Ich hatt' es gestern Nacht am Arm. Ich küßt' es.
Ich hoff', es ist nicht fort, um meinem Herrn
Zu plaudern daß ich andres küss' als ihn.

Pisanio.

Verloren wird's nicht sein.

Imogen.

Das hoff' ich. Such' es.

(Pisanio ab.)

Cloten.

Ihr schimpftet mich: was, sein geringstes Kleid?

Imogen.

Ja, Herr, das sagt' ich; wollt Ihr mich verklagen,
Ruft Zeugen.

Cloten.

Euer Vater soll's erfahren.

Imogen.

Auch Eure Mutter, meine Gönnerin,
Die hoffentlich das Schlimmste nur von mir
Sich denken wird. So überlass' ich Euch
Dem schlimmsten Misvergnügen.

(Ab.)

Cloten.

Ich will Rache.
Was, sein geringstes Kleid? na, gut!

(Ab.)

Vierte Scene.

Rom, in Philario's Hause.

Posthumus und Philario treten auf.

Posthumus.

Seid unbesorgt; ich wollt', ich wär' so sicher
Den König zu gewinnen, wie voll Muths
Daß ihre Ehr' ihr eigen bleiben wird.

Philario.

Was für Vermittlung braucht Ihr denn bei ihm?

Posthumus.

Gar keine, sondern wart' auf andre Zeiten,

Zittre im jetz'gen Winterfrost und wünsche,
Daß wärmres Wetter kommt. Dies bange Hoffen
Thut Eurer Freundschaft kaum genug; wenn's fehlschlägt,
Sterb' ich als Euer Schuldner.

Philario.

Schon Eure Trefflichkeit, schon Euer Umgang
Zahlt alles übervoll. Augustus' Botschaft
Wird jetzt an Euerm Hof sein; Cajus Lucius
Wird sein Geschäft verstehn, und Cymbelin
Bewilligt den Tribut, bezahlt den Rückstand,
Um unsre Römer nicht zu schaun, die noch
In schmerzlichem Gedächtniß stehn.

Posthumus.

Ich glaube,
Obwol kein Staatsmann — werd' auch schwerlich einer —
Daß dies ein Krieg wird und Ihr eher hört
Von Landung Eurer gallischen Legion
In unsrer trotz'gen Insel als von Zahlung
Nur eines Pfennigs. Unser Volk von jetzt
Hält bessre Ordnung als zur Zeit wo Cäsar
Ihr Ungeschick des Lächelns, ihren Muth
Des Stirnerunzelns werth fand. Ihre Kriegskunst,
Vereint mit ihrem Muth jetzt, wird den Feind
Belehren daß sie solche Leute sind,
Die lernen von der Welt.

(Jachimo tritt auf.)

Philario.

Seht! Jachimo!

Posthumus.

Die schnellsten Hirsche zogen Euch durchs Land,
Und Wind aus jedem Strich küßt' Euer Segel
Um Euer Schiff zu sputen.

Philario.

Seid willkommen.

Posthumus.

Die Kürze des Bescheides, hoff' ich, machte
Die rasche Heimkehr.

Jachimo.

Eure Gattin ist
Der schönsten eine, die ich je gesehn.

Posthumus.

Dazu die beste: sonst möcht' ihre Schönheit
Zum Fenster ausschaun, falsche Herzen locken
Und falsch mit ihnen sein.

Jachimo.

Da habt Ihr Briefe.

Posthumus.

Von gutem Inhalt, hoff' ich.

Jachimo.

Sehr wahrscheinlich.

Philario

War Cajus Lucius am britannischen Hof
Zugleich mit Euch?

Jachimo.

Er wurde just erwartet,
Doch war er noch nicht dort.

Posthumus.

Noch alles gut. —
Funkelt der Stein wie einst noch? ist er nicht
Zu trüb für Eure Hand?

Jachimo.

Verlor ich ihn,
So hätt' ich seinen Werth in Gold verloren.
Ich will zweimal so weit gehn, um noch einmal
Solch eine Nacht, so süß und kurz, zu schmecken,
Wie in Britannien mein war; denn den Ring
Hab' ich gewonnen.

Posthumus.

Dieser Stein ist hart
Für den der danach greift.

Jachimo.

O ganz und gar nicht,
Da Eure Frau so leicht ist.

Posthumus.

Spaßt nicht, Herr,
Weil Ihr verlort; ich hoff', Ihr wißt daß wir
Nicht Freunde bleiben.

Jachimo.

Guter Herr, wir bleiben's,
Wenn Ihr Verträge haltet. Brächt' ich nicht
Kenntniß von Eurer Dame mit, nun ja,
Dann sprächen wir uns weiter; aber jetzt
Erklär' ich mich Gewinner ihrer Ehre
Und Eures Rings dazu, mit nichten Frevler
An ihr und Euch, weil ich nur that was beide
Ihr willig zuließt.

Posthumus.

Wenn Ihr darthun könnt,
Daß Ihr sie ganz besaßt, dann nehmt den Ring
Und meine Hand; wo nicht, muß Euer Schmähn
Auf ihre Ehre mein Schwert oder Eures
Verlieren, oder beide herrenlos
Dem Finder liegen lassen.

Jachimo.

Mein Bericht,
Der Wahrheit treu wie ich ihn machen will,
Wird Euch schon gleich bekehren, dessen Stärke
Mein Eid noch stützen soll, den Ihr gewiß
Mir gern erlassen werdet, wenn Ihr seht,
Ihr braucht ihn nicht.

Posthumus.

Fahrt fort.

Jachimo.

Erst, ihre Kammer —
In der ich zwar nicht schlief, doch etwas fand
Was Wachen lohnte —: an der Wand der Teppich
War Seid' und Silber, die Geschichte drauf
Kleopatra die ihren Römer trifft,
Der Cydnus überschwellend aus den Ufern
Vom Schwarm der Barken oder Stolz; ein Kunstwerk,
So fein gewebt, so reich, daß Werth und Arbeit
Wetteiferten und ich verwundert war,
Wie man's so herrlich könn' und richtig wirken,
Denn solch natürlich Leben —

Posthumus.

Dies ist wahr:
Vielleicht daß Ihr es hier erfuhrt von mir,
Vielleicht von andern.

Jachimo.

Mehr Umstände müssen
Darthun, wie viel ich weiß.

Posthumus.

Das müssen sie,
Sonst leidet Eure Ehre.

Jachimo.

Der Kamin
Steht an der Südwand; das Kaminstück ist
Diana badend. Nie sah ich Figuren
So durch sich selbst erklärt; der Künstler war
Natur, nur stumm, ging über sie hinaus,
Von Athem und Bewegung abgesehn.

Posthumus.

Dies konntet Ihr von andern gleichfalls hören;
Man rühmt es viel.

Jachimo.

Die Deck' ist ausgeschnitzt
Mit goldnen Cherubim. Die Feuerböcke
Vergaß ich noch: zwei blinde Liebesgötter
Von Silber, auf den Zehen schwebend, zierlich
Gestützt auf Fackeln.

Posthumus.

Das ist ihre Ehre!
Mag sein, Ihr saht dies alles, und gepriesen
Sei Eu'r Gedächtniß: die Beschreibung dessen,
Was ihr Gemach enthält, gewinnt noch lange
Die Wette nicht.

Jachimo.

Dann, wenn Ihr könnt, erbleicht!
(Er zieht das Armband hervor.)
Laßt mich nur dies Juwel ans Licht ziehn; seht!
Und nun ist's wieder fort. Ich will's vermählen
Mit Euerm Stein und sie behalten.

Posthumus.

Götter!
Noch einmal laßt mich's sehn; ist es dasselbe
Das ich ihr gab?

Jachimo.

Ja, Herr, Dank ihr, dasselbe.
Sie streift' es ab vom Arm — ich seh' sie noch —
Durch ihre Anmuth das Geschenk verdunkelnd
Und doch bereichernd auch. Sie gab es mir
Und sagte daß sie's hochgehalten einst.

Posthumus.

Sie zog es ab vielleicht es mir zu schicken.

Jachimo.

So schreibt sie Euch, nicht wahr?

Posthumus.

O nein, nein, nein! 's ist wahr! Da, nehmt auch dies;
(Er gibt ihm den Ring.)
Es ist ein Basilisk für meine Augen:
Sein Anblick tödtet. Ehre weile nicht
Wo Schönheit ist, Wahrheit wo Zierde, Liebe
Wo noch ein andrer Mann ist! Weiberschwur,
Er gelte da wo er verpfändet wird
Nicht mehr als ihre Tugend, das heißt, nichts.
O unermeßlich falsch!

Philario.

Herr, faßt Euch doch;
Nehmt Euren Ring; er ist noch nicht gewonnen.
Es kann ja sein daß sie's verlor; vielleicht
Daß eine ihrer Fraun bestochen ward
Und ihr das Armband stahl.

Posthumus.

Sehr wahr, und so,
Hoff' ich, kam er dazu. — Her mit dem Ring!
Gebt mir ein leiblich Merkmal von ihr selbst,
Das mehr beweist als dies; dies ist gestohlen.

Jachimo.

Beim Jupiter, ich hab's von ihrem Arm.

Posthumus.

Hört Ihr? er schwört. Er schwört beim Jupiter.
's ist wahr. — Nein, nehmt den Ring. — 's ist wahr. Ich weiß,
Sie konnt' es nicht verlieren. Ihre Fraun
Sind treu, stehn all' in Eid und Pflicht; die stehlen!

Für einen Fremden gar! Nein, sie war sein;
Das Merkmal ihrer Unkeuschheit ist dies:
So theuer erkaufte sie den Namen Hure! —
Da ist dein Miethlohn; und die ganze Hölle
Mag in euch zwei sich theilen!

Philario.

Faßt Euch, Herr!
Dies ist zu schwach daß Ihr es glauben könntet,
Der Ihr so fest vertrautet —

Posthumus.

Schweigt davon.
Sie hat bei ihm gelegen.

Jachimo.

Sucht Ihr etwa
Noch mehr Gewißheit? Unter ihrer Brust —
Liebkosenswürdig! — liegt ein Mal, ganz stolz
Auf sein holdselig Plätzchen; bei den Göttern,
Ich küßt' es, und es weckte gleich den Hunger
Zu neuem Schmaus, obwol schon satt. Erinnert
Ihr Euch des Flecks?

Posthumus.

O ja, und er bestätigt
Den andern Flecken, der so riesig ist,
Wie nur die Hölle faßt.

Jachimo.

Wollt Ihr noch mehr?

Posthumus.

Spart Eure Rechenkunst, zählt nicht die Gänge:
Einmal, millionenmal!

Jachimo.

Ich schwör's —

Posthumus.

Kein Schwören!
Schwört Ihr, Ihr hättet's nicht gethan, so lügt Ihr;
Und morden will ich dich, wenn du es leugnest
Daß du zum Hahnrei mich gemacht.

Jachimo.

Ich leugne nichts.

Posthumus.

O hätt' ich sie hier, gliedweis sie zu zerreißen!
Ich will hin und es thun! vor ihrem Vater,
Am Hof — ich will was thun!

(Ab.)

Philario.

Ganz ohne Steuer
Der Fassung und Geduld! — Ihr habt gewonnen.
Laßt uns ihm nachgehn, diese Wuth zu wenden,
Die auf sich selbst er kehrt.

Iachimo.

Von Herzen gern.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaselbst.

Posthumus tritt auf.

Posthumus.

Kann's keine Menschen geben, wenn nicht Weiber
Das halbe Werk thun? Wir sind Bastard' alle.
Der höchst ehrwürd'ge Mann, von dem ich sagte,
Er sei mein Vater, war ich weiß nicht wo
Als ich geprägt ward: ein Fälscher münzte mich
Mit seinem Geräth. Und doch hieß meine Mutter
Die Diana ihrer Zeit! so heißt mein Weib
Die Krone unsrer Fraun. O Rache, Rache!
Mir wehrte sie rechtmäßigen Genuß
Und bat mich oft um Schonung, that es mit
So ros'ger Scham: der süße Anblick hätte
Saturn selbst warm gemacht. Ich hielt sie keusch
Wie unbesonnten Schnee. O all ihr Teufel!
Der gelbe Jachimo, in einer Stunde —
Nicht? oder schneller, gleich! Er sprach wol kaum;
Wie'n Eber in der Eichelmast, ein deutscher,
Schrie er blos Oh! und sprang, fand auch kein Hemmniß
Als wo er sich's versah und was sie stets
Vor Angriff hüten mußte. Fänd' ich nur
Das Weibestheil in mir! denn jede Regung,

Die sich zum Laster neigt im Mann, bei Gott,
Die ist sein Weibestheil. Ist's Lügen, schreibt's
Dem Weibe zu; ist's Trug, ihr; Schmeicheln, ihr;
Wollust und Geilheit, ihr, ihr; Rachsucht, ihr;
Geiz, Hoffart, Launen stolzen Dünkels, Hochmuth,
Thöricht Gelüsten, Schmähsucht, Wankelmuth,
Was Böses Namen hat, ja was die Hölle kennt,
Ihr! theilweis oder ganz, doch richt'ger ganz.
Denn selbst dem Laster
Sind sie nicht treu: ist's zwei Minuten alt,
Vertauschen sie's mit einem das nicht halb
So alt ist. Ich will schreiben gegen sie,
Verabscheun, fluchen — — nein! mit klügrem Hasse
Bet' ich daß ihnen Gott stets ihren Willen lasse:
Der Teufel selbst kann sie nicht besser plagen.
(Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

In Cymbelin's Palast.

Cymbelin, die **Königin**, **Cloten** und Gefolge treten von der einen Seite auf, von der andern **Cajus Lucius** mit seinen Begleitern.

Cymbelin.

Nun sagt uns, was begehrt Augustus Cäsar?

Lucius.

Als Julius Cäsar — deß Gedächtniß noch
In aller Augen lebt und Ohr und Zunge
Ewig beschäft'gen wird — dies Land Britannien
Besiegte, hat Cassibelan, dein Oheim, —
Ruhmreich durch Cäsars Lob, und just so viel
Als er's verdient durch Thaten — für sich selbst
Und seine Erben Rom Tribut bewilligt,
Dreitausend Pfund des Jahrs, den du seit kurzem
Verabsäumt hast.

Königin.

Und was noch wunderbarer,
Es bleibt dabei.

Cloten.

Es gibt wol viele Cäsars,
Eh so ein Julius wiederkommt. Britannien
Ist eine Welt für sich; wir zahlen nichts
Für unsre eignen Nasen.

Königin.

Die Gelegenheit,
Die ihr zum Nehmen hattet, haben wir
Zum Wiederfordern jetzt. — Gedenkt, o Herr,
Der hohen Ahnen und der Tapferkeit
Die Euerm Eiland eigen, welches dasteht
Ein Park Neptun's, umgittert und umzäunt
Von Felsen unnahbar und brüllenden Wassern,
Von Sand, der nie ein feindlich Schiff erträgt,
Es aufsaugt bis zum Topmast. Cäsar schlug uns,
Nun ja, doch sprach er hier sein Prahlwort nicht
Von „Kommen, sehn und siegen"; nein, mit Schimpf —
Dem ersten der ihn traf — zweimal geschlagen
Verließ er unsern Strand, und seine Flotte,
Das arme Spielzeug, unser furchtbar Meer
Hob sie wie Eierschalen auf der Brandung,
Zerdrückte sie so leicht an unsern Riffen:
Darob voll Jubels Held Cassibelan,
Der auf dem Punkt stand Cäsars Schwert zu meistern —
O falsches Glück! — die Stadt des Lud hell machte
Von Freudenfeuern und der Briten Herz
Von Kampfmuth schwellend.

Cloten.

Kurz und gut, Tribut wird nicht mehr gezahlt. Unser Reich ist stärker als es dazumal war, und wie gesagt, solche Cäsars gibt's nicht mehr. Krumme Nasen haben sie vielleicht auch, aber mit so geraden Armen ist keiner da.

Cymbelin.

Sohn, laßt die Mutter enden.

Cloten

Wir haben hier noch manch einen, der ebenso fest zugreift wie Cassibelan. Ich sage nicht daß ich so einer bin, aber Fäuste hab'

ich auch. Warum Tribut? warum sollten wir Tribut zahlen? Kann Cäsar uns die Sonne mit einem Laken verhängen oder den Mond in die Tasche stecken, dann wollen wir ihm für Licht Tribut zahlen; sonst, Freundchen, keinen Tribut mehr, wenn ich bitten darf.

Cymbelin.

Ihr müßt nur wissen,
Bis Rom gewaltsam den Tribut erzwang,
War unsre Insel frei; die Herrschsucht Cäsars,
Die so sehr anschwoll daß sie fast die Rippen
Der Welt zersprengte, gegen jeden Vorwand,
Legt' uns das Joch auf, welches abzuschütteln
Streitbaren Völkern ziemt, und unsres zählt
Zu diesen sich. Wir sagen drum dem Cäsar:
Mulmutius, unser Ahn, hat unser Recht
Verordnet, dessen Uebung Cäsars Schwert
Verstümmelt hat, und dessen freier Aufbau
Durch meine Macht mein gutes Werk sein soll,
Ob Rom darob auch zürnt. Mulmutius
Schuf unser Recht, der erste in Britannien,
Der seine Stirn mit goldner Kron' umgab
Und König hieß.

Lucius.

Es schmerzt mich, Cymbelin,
Daß ich verkünden muß, Augustus Cäsar,
Cäsar, der Könige mehr zu Dienern hat
Als du Gesind' im Haushalt, ist dein Feind.
Vernimm es denn von mir: Krieg und Verwüstung
In Cäsars Namen meld' ich an; erwarte
Wuth der nichts widersteht. Nach dieser Botschaft
Sag' ich für mich dir Dank.

Cymbelin.

Du bist willkommen.
Dein Herr schlug mich zum Ritter, meine Jugend
Verbracht' ich unter ihm, erwarb mir Ehre;
Und da er sie zurück mir nehmen will,
Ziemt sich's für mich sie auf den Tod zu hüten.
Ich weiß daß die Pannonier und Dalmatier
Für ihre Freiheit aufstehn, uns ein Vorbild,
Das nicht zu sehn ein kaltes Herz verriethe;
So find' uns Cäsar nicht.

Lucius.

Der Kampf entscheide.

Cloten.

Seine Majestät heißt Euch willkommen. Erlustigt Euch mit uns einen Tag, zwei Tage, oder länger. Sucht Ihr uns hernach auf anderm Fuß, so sollt Ihr uns in unserm Salzwassergürtel finden, und wenn Ihr uns da herausklopfen könnt, soll er Euch gehören. Wenn Ihr bei dem Abenteuer fallt, so werden unsere Krähen desto besser speisen, und damit ist alles vorbei.

Lucius.

Freilich, Herr.

Cymbelin.

Ich weiß nun Euers Herrn Entschluß, er meinen.
Sonst hab' ich nichts zu sagen als: Willkommen.

(Alle ab.

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

Pisanio tritt auf, einen Brief lesend.

Pisanio.

Was! „Ehebruch?" Weshalb denn nennst du nicht
Das Scheusal das sie anklagt? Leonatus!
O mein Gebieter, welche Ansteckung
Befiel dein Ohr? was für ein welscher Schuft —
Giftmaul wie Gifthand — hat dir so bethört
Dein allzu rasch Vertraun? „Pflichtbrüchig?" Nein;
Sie büßt für ihre Treu, hält aus in Stürmen —
Nicht wie ein Weib, wie eine Göttin —, denen
Auch starke Tugend wiche. O mein Herr!
So tief steht dein Gemüth jetzt unter ihr
Wie einst dein Stand. Was, sie ermorden soll ich?
Bei meiner Lieb' und Treu und Schwüren, so
Ich deinem Dienst geweiht? ich sie? ihr Blut?
Wenn das gut dienen ist, dann will ich nie
Diensteifrig heißen. Ei, wie seh' ich aus,
Daß man für so entmenscht mich halten mag
Wie diese Unthat wär'? — „Thu es; der Brief,
Den ich ihr schrieb, wird dir das Mittel liefern
Durch ihren eignen Auftrag." — Höllisch Blatt!
Schwarz wie die Dinte drauf! fühlloser Fetzen,

Bist ein Vasall zu solcher That und schaust
So jüngferlich von außen? — Da, sie kömmt.
(Imogen tritt auf.)
Ich bin ein Stümper nur zu solchem Werk.

Imogen.

Was gibt's, Pisanio?

Pisanio.

Prinzeß, hier ist ein Brief von meinem Herrn.

Imogen.

Von deinem Herrn? mein Herr ist's, Leonatus!
O hochgelehrt der Astronom, der so
Die Sterne kennte wie ich seine Schrift;
Der wüßte alle Zukunft! O ihr Götter,
Laßt, was hier drinnen steht, nach Liebe schmecken;
Laßt ihn gesund, zufrieden sein — nur nicht
Daß wir getrennt sind, das sei ihm ein Schmerz!
Manchmal ist Schmerz Arznei, und dieser ist es,
Der Liebe stärkt —, zufrieden laßt ihn sein,
Nur hiermit nicht! — Erlaube, liebes Wachs!
Gott segn' euch, Bienen, die ihr solche Riegel
Der Heimlichkeit uns macht! Verliebte Leute
Und arme Schuldner beten nicht um gleiches:
Den Bankrottier bringt ihr in Haft, und doch
Versiegelt ihr des jungen Amors Grüße. —
Ihr Götter, gute Botschaft!

(Liest) „Die Justiz und Deines Vaters Zorn, beträfe er mich in seinem Gebiete, könnten nicht so grausam wider mich sein, daß Du, theuerste aller Frauen, mit Deinen Augen mich nicht ganz wieder aufrichten würdest. Wisse, ich bin in Cambria, in Milfordhaven. Was hiernach Deine eigene Liebe Dir rathen wird, das befolge. Damit wünscht Dir alle Glückseligkeit er, der seinem Gelübde treu und in wachsender Liebe Dein eigen bleibt, Leonatus Posthumus."

O ein Pferd mit Flügeln! Hörst du, Pisanio?
Er ist in Milford! Lies, und sage mir
Wie weit es ist. Wenn's einer ohne Eil'
In einer Woch' abreicht, sollt' ich es nicht
In einem Tag erfliegen? Drum, du Treuer,
Der du nach ihm dich sehnst wie ich, dich sehnst —
Das war zu stark; wie ich nicht, doch du sehnst dich,
In schwächrer Weise nur — o, nicht wie ich!
Denn meins ist grenzenlos — sprich, stammle rasch —
Rath für Verliebte muß sich sinnbetäubend

Ins Ohr ergießen — sprich, wie weit es ist
Dies benedeite Milford, und, beiläufig,
Wie kam Wales zu dem Glück daß solch ein Hafen
Sein eigen ward? vor allem aber sag',
Wie stehlen wir uns fort? und dann die Lücke
Der Zeit von unserm Fortgehn bis zur Rückkehr,
Die zu entschuldigen? doch erst: wie fort?
Erst Zeugung der Entschuldigung, dann Geburt!
Das findet sich hernach. So rede doch!
Wie viele Dutzend Meilen reiten wir
In einer Stunde?

Pisanio.

Ein halbes Dutzend wär'
An einem Tag genug und schon zu viel.

Imogen.

Ei, jemand der zum Richtplatz ritte, Mensch,
Geht nicht so sacht. Ich hab' gehört von Wetten,
Wo Pferde flinker waren als der Sand
Der für die Uhr läuft. Aber dies ist Thorheit.
Geh, meine Kammerfrau soll Krankheit heucheln,
Nach Haus verlangen; und verschaff' mir gleich
Ein Reitkleid, nicht zu kostbar, wie sich's schickt
Für eine Pachtersfrau.

Pisanio.

Hoheit, bedenkt —

Imogen.

Ich blicke vorwärts, Mann; denn rechts und links
Und weiterhin ist alles so voll Nebels,
Daß ich nicht durchschaun kann. Nun bitte, geh,
Thu mein Geheiß; das Reden ist vorbei,
Kein Weg als der nach Milford bleibt mir frei.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Gebirgsgegend in Wales mit einer Höhle.

Belarius. Guiderius und **Arviragus** treten auf.

Belarius.

Ein schöner Tag um nicht das Haus zu hüten
Für Leute deren Dach so niedrig ist.

Bückt euch, ihr Knaben; dieses Thor belehrt euch,
Wie man den Himmel ehren soll, und beugt euch
Zu frommem Frühdienst. Königsthore sind
So hochgewölbt, daß Riesen durchstolziren
Und lüften nicht den gottvergessnen Turban
Zum Gruß der Sonne. Heil dir, lichter Himmel!
Wir hausen nur im Fels und gehn mit dir
Glimpflicher um als die, so stolzer wohnen.

Guiderius und Arviragus.

Heil dir, o Himmel!

Belarius.

Nun auf die Bergjagd! ihr habt junge Beine,
Klimmt dort hinan; ich bleib' im Thal. Erwägt,
Wann ihr mich droben seht wie eine Krähe,
Daß nur der Platz uns klein macht oder groß;
Und dann bedenkt, was ich euch oft erzählt
Von Höfen, Fürsten, Wechselspiel des Kriegs:
Da ist der Dienst nicht Dienst wie er vollbracht,
Nur wie er angesehn wird. So zu lernen,
Zieht uns Gewinn aus allem was wir sehn;
Und oft, zu unserm Troste, finden wir
Den hornigen Käfer sichrer nistend als
Den vollbeschwingten Adler. O, dies Leben
Ist edler als aufwarten um Verweise,
Reicher als nichtsthun für Bestechung, stolzer
Als sich in unbezahlter Seide blähn;
Solch einer erntet Bücklinge vom Schneider,
Doch bleibt im Schuldbuch stehn. Kein Los wie unsres!

Guiderius.

Aus eigner Kunde redet Ihr; wir armen
Unflüggen sind noch nie vom Nest geflogen
Und wissen nicht wie anderswo die Luft ist.
Mag sein daß dieses Los das beste ist,
Wenn Ruh das beste ist, und süßer Euch
Weil Ihr ein schärfres habt gekannt, wohlstimmend
Zu Euerm steifern Alter; aber uns
Ist's eine Zelle der Unwissenheit,
Reisen im Bett, Gefängniß eines Schuldners
Der nie vors Thor darf.

Arviragus.

Wovon soll'n wir sprechen,

Wann wir alt sind wie Ihr? wie sollen wir,
Wann Wind und Regen peitscht den finstern Winter,
In unsrer eis'gen Kluft die frost'gen Stunden
Wegplaudern? Haben wir doch nichts gesehn!
Thierisch sind wir, schlau wie der Fuchs auf Raub,
Kriegerisch wie der Wolf für unsre Speise,
Und unser Muth ist, jagen was entflieht.
Aus unserm Käfig machen wir ein Chor,
Wie der gefangne Vogel thut, und singen
Gar frei von unsrer Knechtschaft.

Belarius.

Wie ihr sprecht!
Kenntet ihr nur der Städte Wucherei
Und fühltet sie an euch; die Kunst des Hofs,
Schwer aufzugeben, zu bewahren schwer,
Wo Steigen sichrer Sturz ist, oder doch
So schlüpfrig, daß die Angst so schlimm wie Sturz ist;
Die Noth des Kriegs, die in der Ehre Namen
Mühsam Gefahren sucht, im Suchen stirbt
Und ganz so oft ein schmähend Epitaph
Wie gut Gedächtniß erntet, manchmal selbst
Schlimm büßt für wackern Dienst und, was das Aergste,
Fußkratzen muß zum Tadel. O dies Los,
Lest es an mir! gezeichnet ist mein Leib
Vom Römerschwert; mein Ruf stand bei den Besten
Einst obenan; mich liebte Cymbelin;
Und kam die Red' auf Krieger, war mein Name
Gewiß nicht fern. Da war ich wie ein Baum,
Der schwer von Frucht sich beugt; doch eine Nacht
Hat mir durch Sturm, Raub, nennt es wie ihr wollt,
Mein reif Gehänge, ja mein Laub verwüstet,
Gab mich dem Wetter bloß.

Guiderius.

Unsichre Gunst!

Belarius.

All meine Schuld war, wie ich euch erzählt,
Daß zwei Verruchte, deren falscher Eid
Mehr galt als meine lautre Ehre, schworen,
Ich sei mit Rom im Bund. Verbannung folgte;
Und nun, seit zwanzig Jahren, ist dies Thal,
Ist dieser Felsen meine Welt gewesen,

Allwo ich lebt' in ehrenvoller Freiheit,
Mehr fromme Schulden Gott abtrug als sonst
Mein Leben lang. — Nun aber ins Gebirg!
Das sind nicht Weidmannsreden. Wer zuerst
Das Wildpret schießt, soll Herr des Festes sein,
Die andern beiden sollen ihn bedienen.
Gift wollen wir nicht fürchten; das erscheint
In reichern Hallen nur. Ich treff' euch in den Thälern.
(Guiderius und Arviragus ab.)
Wie schwer verbirgt man Funken der Natur!
Sie ahnen nicht, daß sie des Königs Söhne,
Noch Cymbelin, daß sie am Leben sind.
Sie denken, sie sind mein; doch, eng erzogen
In dieser Höhle, wo ihr Haupt sich bückt,
Rührt ihr Gedank' an königliche Zinnen.
Natur lehrt sie, bei niederm, schlichtem Werk
Prinzlich zu sein vor andern. Polydor,
Der Erbe Cymbelin's und dieses Reichs,
Der einst Guiderius hieß — o Jupiter!
Sitz' ich auf meinem Schemel und erzähle
Von Kampf und Sieg, gleich fliegt sein Feuergeist
Mir in die Rede, als: „So fiel mein Feind,
So trat mein Fuß ihm aufs Genick“; da strömt
Sein fürstlich Blut ihm in die Wang', er schwitzt,
Spannt jeden jungen Nerv, spielt in Geberden
Die Worte nach. Der jüngre Bruder, Cadwal,
Sonst Arviragus, ganz so ausdrucksvoll,
Sprüht Seel' in meine Red' und zeigt noch mehr
Wie er's erfaßt in ihm. — Horch, Wild gefunden! —
O Cymbelin, Gott weiß und mein Gewissen,
Du hast mich ungerecht verbannt: dafür,
Drei Jahr' und zwei alt, stahl ich diese Kinder,
Erbfolge dir zu rauben, wie du mir
Mein Land entrissest. — Du, Euriphile,
Warst ihre Amme, hießest Mutter ihnen,
Und jeden Tag noch ehren sie dein Grab;
Mich selbst, Belarius, der jetzt Morgan heißt,
Sehn sie als Vater an. — Das Wild geht auf.
(Ab.)

Vierte Scene.

Gegend bei Milford.

Imogen und **Pisanio** treten auf.

Imogen.

Als wir absaßen, sagtest du, der Ort
Sei nahe. Nie verlangte meine Mutter
So, mich zuerst zu sehn, wie ich jetzt. Mensch! Pisanio!
Wo ist mein Posthumus? was hast du vor,
Daß du so starrst? warum bricht dieser Seufzer
Aus deinem Innern? Wärst du so gemalt,
Man würde sagen: ein betäubter Mensch,
Der selbst sich nicht mehr auskennt. Kleide dich
In minder schreckhaft Aussehn, eh Entsetzen
Die festern Sinne mir besiegt! was gibt's?
Was hältst du mir so ungehaltnen Blicks
Dies Stück Papier hin? ist es Sommerbotschaft,
So lächle erst; wenn winterlich, so stimmt
Dein Antlitz jetzt schon. — Meines Gatten Hand!
Dies welsche Giftland hat ihn überlistet;
Er ist in schlimmer Noth! — Sprich, Mann! dein Mund
Dämpft dann vielleicht das Aergste, was zu lesen
Mir tödlich würde sein.

Pisanio.

Ich bitt' Euch, lest:
Ihr werdet sehn daß mich elenden Mann
Das Schicksal haßt wie keinen.

Imogen (liest).

„Deine Gebieterin, Pisanio, hat in meinem Bette die Metze gespielt, davon die Zeugnisse blutend in mir verwahrt liegen. Ich spreche nicht aus schwacher Vermuthung, sondern nach Beweisen, stark wie mein Schmerz und sicher wie hoffentlich meine Rache. Diese Rolle, Pisanio, mußt Du für mich spielen, wenn Deine Treue nicht von dem Bruche der ihrigen angesteckt ist. Deine eigene Hand muß ihr Leben hinwegnehmen; ich werde Dir Gelegenheit schaffen zu Milfordhaven. Sie hat zu dem Ende einen Brief von mir. So Du Dich scheuest den Schlag zu führen und mir Gewißheit zu schaffen daß es geschehen ist, so bist Du der Kuppler ihrer Schande und mir ebenso ungetreu wie sie."

Pisanio.

Wozu mein Schwert noch ziehn? der Brief schon hat
Den Hals ihr abgeschnitten. Nein, Verleumdung,
Die schärfer als das Schwert ist, deren Zunge
Giftiger ist denn alles Nilgewürm,
Die auf den Winden fährt und alles anlügt,
Ost, Westen, Könige, Königinnen, Höfe,
Jungfraun, Matronen; ja ins Grabgeheimniß
Dringt diese Natter. — Meine gnäd'ge Frau!

Imogen.

Falsch seinem Bette! Was bedeutet falsch sein?
Schlaflos daliegen und an ihn gedenken?
Die Nacht durch weinen? wann der Schlaf obsiegt,
Auffahren aus schreckhaftem Traum von ihm
Und selbst mich wach schrein? heißt das falsch sein, das,
Falsch seinem Bett?

Pisanio.

Ach, arme Frau!

Imogen.

Ich falsch! Sei du mein Zeuge, Jachimo.
Du ziehest ihn der Unenthaltsamkeit:
Da sahst du wie ein Schurke aus; jetzt dünkt mich
Dein Ansehn gut genug. Ein welsches Weibsbild,
Ein Kind der Schminke, hat ihn angeführt;
Ich Aermste bin verbraucht, ein altes Kleid,
Und weil zu kostbar um im Schrank zu hangen,
Trennt man mich auf: in Stücke mit mir! — O!
Der Männer Schwüre sind der Fraun Verräther.
Der beste Schein, nach deinem Treubruch, Gatte,
Wird er für bloße Schurkenmaske gelten,
Nicht angeboren wo er weilt, erborgt nur,
Ein Köder für die Fraun.

Pisanio.

Hört mich, Prinzeß.

Imogen.

Weil Wackre sprachen wie Aeneas log,
Hielt man für falsch sie; Sinon's Weinen machte
Manch fromme Thräne zum Gespött, entzog
Mitleid der wahrsten Noth: so, Posthumus,
Bringst du den Sauerteig an alle Guten;
Redlich und treu wird falsch und ehrlos heißen

Nach deinem tiefen Fall. — Du, Mensch, sei ehrlich;
Thu deines Herrn Geheiß. Wann du ihn siehst,
Bezeug' ein wenig meine Folgsamkeit:
Schau, selbst zieh' ich das Schwert; nimm es und bohr's
In meiner Lieb' unschuldig Haus, mein Herz!
Nur dreist! es ist ganz leer, nur Gram darin;
Dein Herr ist nicht mehr dort, der sonst fürwahr
Des Hauses Reichthum war. Stoß zu! er will's.
Du hast vielleicht in bessrer Sache Muth,
Doch hier erscheinst du feig.

Pisanio (das Schwert wegwerfend).

Weg, schnödes Werkzeug;
Verdamm' nicht meine Hand!

Imogen.

Ich muß ja sterben,
Und sterb' ich nicht von deiner Hand, so bist
Du kein getreuer Diener. Wider Selbstmord
Gibt es ein göttlich Wort, das meine Hand
Schwach macht und feige. Komm; hier ist mein Herz. —
Es steckt etwas davor. — Sacht! keinen Schutz;
Gehorsam wie die Scheide. Was ist dies?
Die Schriften des getreuen Leonatus,
In Ketzerei verwandelt! Weg, hinweg,
Verfälscher meines Glaubens! seid nicht länger
Mein Busenschmuck! So mögen arme Thoren
Irrlehrern glauben. Der Verrathne freilich
Fühlt den Verrath gar scharf, doch der Verräther
Ist schlimmer noch daran.
Und du, o Posthumus, der mich bewog
Dem König meinem Vater Trotz zu bieten
Und die Gesuche fürstlicher Bewerber
Gering zu achten, einsehn wirst du einst
Daß es kein oft betretner Weg war, nein,
Ein selten Ding; und es betrübt mich selbst
Zu denken, wann du abstumpfst gegen sie,
An der du heute schwelgst, wie dein Gedächtniß
Sich foltern wird um mich. — Komm, spute dich!
Den Metzger mahnt das Lamm. Wo ist dein Messer?
Du thust zu lässig deines Herrn Gebot,
Wann ich es auch begehr'.

Pisanio.

O gnäd'ge Fürstin,

Seit ich Befehl erhielt dies Werk zu thun,
That ich kein Auge zu.

Imogen.

Thu's, und zu Bett dann!

Pisanio.

Eh wach' ich mir die Augen blind.

Imogen.

Warum
Griffst du es an? Weshalb vergeudest du
So viele Meilen Wegs, die Stätte hier,
Mein Ungemach und deins, der Pferde Schweiß,
Die günst'ge Stunde, den bestürzten Hof,
Der mich vermissen wird, wohin ich nie
Heimkehren will? Warum gingst du so weit,
Um schlaffen Bogens dazustehn, wenn just
Dein Wild zum Schuß kömmt.

Pisanio.

Zeit gewinnen wollt' ich,
Dies böse Amt verlieren; während deß
Sann ich auf einen Ausweg. Theure Herrin,
Hört ruhig zu.

Imogen.

Sprich deine Zunge müde, sprich.
Ich hört', ich sei 'ne Metze; und mein Ohr,
So falsch berührt, kann Aergres nie erleiden,
Wie keine Sonde jene Wund' ermißt.
Sprich nur.

Pisanio.

Wohlan, ich dachte, gnäd'ge Frau,
Ihr würdet nicht heim wollen.

Imogen.

Sehr wahrscheinlich,
Da du mich tödten wolltest.

Pisanio.

Nein, nicht so.
Indeß wenn ich so klug wie ehrlich wäre,
Geläng' mein Plan vielleicht. Es ist gewiß,
Mein Herr muß hintergangen sein;

Irgendein Schuft, und das ein ausgelernter,
Hat ihm und Euch den Höllenstreich gespielt.

Imogen.

Ein römisch Freudenmädchen?

Pisanio.

Nein, beim Himmel!
Ich meld' ihm Euren Tod und schick' ihm irgend
Ein blutig Pfand dafür; denn er verlangt,
Ich soll es thun: vom Hof verschwindet Ihr,
Und das bestätigt es.

Imogen.

Ja, guter Mensch,
Was mach' ich unterdeß? wo soll ich bleiben?
Was hilft mein Leben mir, wenn meinem Gatten
Ich todt sein soll?

Pisanio.

Wollt Ihr zurück an Hof —

Imogen.

Nichts Hof, nichts Vater; nein, kein Elend mehr
Mit jener rohen, edeln, simpeln Null,
Mit Prinz Cloten, deß Werbung mir so schrecklich
War wie Belagerung.

Pisanio.

Wenn nicht an Hof,
Dann dürft Ihr auch nicht in Britannien bleiben.

Imogen.

Sag' mir nur wo! Hat denn Britannien
Die Sonn' allein für sich? sind Tag und Nacht
Blos in Britannien? In dem Buch der Welt
Ist unser Land ein Theil und doch nicht drin,
Im großen Teich ein Schwanennest. Man lebt
Auch außerhalb Britanniens.

Pisanio.

Mich freut
Daß Ihr an fremdes Land denkt. Roms Gesandter,
Lucius, kommt nach Milford morgen schon;
Könnt' Euer hoher Sinn sich nun verdunkeln
Wie Euer Schicksal, könntet Ihr verbergen

Was nur mit Selbstgefahr sich selbst darf zeigen
So wie es ist, das böt' Euch einen Weg,
Anständig und voll Aussicht, ja vielleicht
Dem Gatten nah, so nahe wenigstens
Daß, wenn Ihr auch sein Thun nicht säht, doch Botschaft
Ihn stündlich Euerm Ohr vorstellen könnte,
Wahr wie er lebt.

Imogen.

O, für ein solches Mittel —
Gefahr für meine Sittsamkeit, nicht Tod —
Würd' ich es wagen.

Pisanio.

Nun, wohlan, so hört.
Vergeßt daß Ihr ein Weib seid; das Befehlen
Verwandelt in Gehorchen, Furcht und Zartsinn —
Der Frauen Dienerinnen, oder besser
Ihr eignes feines Selbst — in kecken Muth,
Spottlustig, naseweis, kurz angebunden,
Und zänkisch wie das Wiesel; ja vergeßt
Das allerbeste Kleinod Eurer Wangen
Und gebt es preis — es ist ein grausam Stück!
Doch hilft es nichts! — dem gier'gen Allerweltskuß
Des Sonnengotts; vergeßt auch Euern Putz,
So wohlbesorgt und sauber, der den Zorn
Der großen Juno wachrief.

Imogen.

Faß dich kurz;
Ich seh' wo du hinauswillst, und ich bin
Schon fast ein Mann.

Pisanio.

Erst macht Euch einem ähnlich.
Dies vorbedenkend, hab' ich schon für Euch
Im Mantelsack Wams, Hose, Hut, und alles
Was dazu stimmt. Wollt Ihr mit ihrer Hülfe
Und so viel Anschein als Ihr einem Jüngling
Abborgen könnt, zum edeln Lucius gehn,
Um Dienst bei ihm nachsuchen, ihm erzählen
Worin Ihr stark seid — was er merken wird,
Wenn er ein Ohr hat für Musik —, dann sicher
Nimmt er Euch gern; denn er ist ehrenwerth
Und zweimal das, sehr fromm. Zum Unterhalt
Besitzt Ihr mich, vollauf; Euch soll nichts abgehn,
Nicht jetzt noch künftig.

Imogen.

Du bist aller Trost
Den mir die Götter schenken. Komm, hinweg!
Noch viel zu sorgen bleibt, indeß wir wollen
Schon ebnen was die liebe Zeit uns bringt.
Für diesen Plan bin ich Soldat und will's
Durchfechten wie ein Prinz. Nun rasch hinweg!

Pisanio.

Ja, gnäd'ge Frau, es gilt kurz Abschied nehmen,
Damit ich nicht vermißt werd' und verdächtig
Euch fortgeschafft zu haben. Theure Hoheit,
Dies Büchslein hab' ich von der Königin;
Was drin, ist kostbar: seid Ihr krank auf See
Und magenschwach zu Land, ein Gran hievon
Wird Schwäch' und Weh verscheuchen. Ins Gebüsch,
Und rüstet Euch zu Eurer Männerrolle.
Der Himmel lenk' Euch!

Imogen.

Amen. Habe Dank!

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

In Cymbelin's Palast.

Cymbelin, die Königin, Cloten, Lucius und Gefolge treten auf.

Cymbelin.

So weit; und so lebt wohl.

Lucius.

Dank, hoher Herr.
Mein Kaiser hat geschrieben; ich muß fort,
Und bin betrübt daß ich als seinen Feind
Euch melden soll.

Cymbelin.

Mein Volk will länger nicht
Sein Joch ertragen; und was uns betrifft,
Mehr Unterthänigkeit zu zeigen, nähm'
Unköniglich sich aus.

Lucius.

So bitt' ich denn
Um frei Geleit nach Milford über Land. —
Erlauchte Frau, ich wünsch' Euch Heil, und Euch.

Cymbelin.

Euch, edle Herrn, vertrau' ich diesen Dienst;
Was Ehr' erheischt, versäumt in keinem Punkt. —
Lebt wohl denn, edler Lucius.

Lucius.

Prinz, Eure Hand.

Cloten.

Nehmt sie in Freundschaft; künftig trag' ich sie
Als Euer Feind.

Lucius.

Herr, erst der Ausgang wird
Den Sieger nennen. Nun gehabt Euch wohl.

Cymbelin.

Ihr Herrn, verlaßt den wackern Lucius nicht,
Bis er den Severn überschifft. — Viel Glück!
(Lucius mit einigen Herren ab.)

Königin.

Er scheidet finstern Blicks; doch ehrt es uns,
Daß wir ihm Ursach geben.

Cloten.

Besser so!
Dies war's was Eure tapfern Briten wünschten.

Cymbelin.

Lucius hat dem Kaiser schon geschrieben,
Was hier geschehn; deshalb geziemt uns, zeitig
Gespann' und Reisige bereit zu halten.
Die Völker so er schon in Gallia hat
Sind bald versammelt, um Britannien
Zu überziehn.

Königin.

Dies ist kein schläfrig Werk;
Es fordert Eil' und kräftigen Betrieb.

Cymbelin.

Die Aussicht daß dies komme hat uns schon
Thätig gemacht. Wo aber, Theuerste,
Ist unsre Tochter? Weder vor dem Römer
Ist sie erschienen, noch auch bot sie uns
Den schuld'gen Tagesgruß. Mich dünkt, sie ist
Aus Bosheit mehr als Folgsamkeit geschaffen;
Wir haben es bemerkt. — Ruft sie hierher. —

(Ein Diener ab.)

Wir nahmen es zu leicht in Nachsicht.

Königin.

Herr,
Seit Posthumus' Verbannung war ihr Leben
Höchst eingezogen; das, mein theurer Fürst,
Heilt nur die Zeit. Ich bitt' Eu'r Majestät,
Schont sie mit scharfen Reden; wider Tadel
Ist sie so zart, daß Worte Streiche sind
Und Streiche Tod für sie.

(Der Diener kömmt zurück.)

Cymbelin.

Wo ist sie? wie
Entschuldigt sie ihr Trotzen?

Diener.

Herr, erlaubt,
All ihre Zimmer sind verschlossen, niemand
Antwortet uns auf unsern lautsten Lärm.

Königin.

Herr, als ich sie zuletzt sah, bat sie mich
Ihr Zimmerhüten zu entschuldigen;
Durch Schwäche so gefesselt, müsse sie
Den Zoll der Ehrfurcht unentrichtet lassen,
Den sie Euch täglich schulde. Dieses bat
Sie mich zu melden; doch im Lärm des Hofs
Ging mein Gedächtniß fehl.

Cymbelin.

Verschlossne Thüren?
Jüngst nicht gesehn? Ihr Götter, wendet ab
Was ich befürchte!

(Ab.)

Königin.

Folg' dem König, Sohn!

Cloten.

Den Kerl, Pisanio, ihren alten Diener,
Hab' ich zwei Tage nicht gesehn.

Königin.

Geh, folg' ihm!

(Cloten ab.)

Pisanio, der so strebt für Posthumus —
Er hat mein Pulver; hoffentlich hat das
Ihn unsichtbar gemacht! er hält es ja
Für etwas Köstliches. Nun aber sie,
Wo ist sie? hat Verzweiflung sie gepackt?
Ist sie, beschwingt von Liebesbrunst, entflohn
Zu ihrem Posthumus? Nun, sie ist fort,
In Schande oder Tod, und meinem Plan
Kann beides dienen: sie erst fort vom Throne,
Und ich vergebe dann Britanniens Krone.

(Cloten kömmt zurück.)

Nun, Sohn?

Cloten.

Kein Zweifel mehr, sie ist entflohn.
Geht, sprecht dem König zu; er wüthet, niemand
Getraut sich zu ihm.

Königin.

Desto besser; mag
Ihm diese Nacht entziehn den nächsten Tag!

(Ab.)

Cloten.

Ich lieb' und hasse sie; denn sie ist schön
Und fürstlich und hat alle feinen Künste
Ausbündiger als Dame, Damen, Weiber.
Von jeder hat sie just das Best', und sie,
Aus allen componirt, sticht alle aus.
Drum lieb' ich sie. Doch daß sie mich verschmäht,
Sich wegwirft an den Bettler Posthumus,
Brandmarkt ihr Urtheil so, daß alles was
Sonst herrlich wär' erstickt wird, und so weit
Beschließ' ich sie zu hassen, ja, und will
Mich an ihr rächen; denn wenn Närrinnen
Erst —

(Pisanio tritt auf.)

Wer ist das? Was, complotirst du, Kerl?
Komm näher! He, mein saubrer Kuppler, Schuft,
Wo ist die gnäd'ge Frau? Schnell, oder fahr
Geradeswegs zur Hölle!

Pisanio.

Bester Prinz!

Cloten.

Wo ist die gnäd'ge Frau? Beim Jupiter,
Ich frage nicht noch einmal. Schleicher, wart';
Heraus mit dem Geheimniß, sonst zerwühl' ich
Dein Herz danach! Ist sie beim Posthumus?
In dessen Centnern lumpiger Gemeinheit
Nicht eine Drachme Werth steckt.

Pisanio.

Ach, mein Prinz,
Wie könnte sie bei dem sein? Wann verschwand sie?
Er ist in Rom.

Cloten.

Wo ist sie, Kerl? Komm näher!
Kein Wischiwaschi! reinen Wein geschenkt!
Wo steckt die gnäd'ge Frau?

Pisanio.

O mein verehrter Prinz —

Cloten.

Verehrter Schuft!
Gesteh wo deine Herrin ist, mit eins,
Mit einem Wort; nichts von „verehrter Prinz!"
Sprich, oder dein Verstummen ist im Nu
Dein Urtheil und dein Tod!

Pisanio.

Wohlan denn, Herr,
Dies Blatt enthält das Ganze was ich weiß
Von ihrer Flucht. (Gibt ihm einen Brief.)

Cloten.

Gib her. Ich setz' ihr nach
Bis vor Augustus' Thron.

Pisanio (bei Seite).

Dies, oder sterben!
Sie ist schon weit genug; was er da liest,
Bringt ihm wol eher Müh als ihr Gefahr.

Cloten.

Ha!

Pisanio (bei Seite).

Nach Rom meld' ich sie todt. O Imogen,
Gott schirme dich bis wir uns wiedersehn!

Cloten.

Kerl, sagt dieser Brief die Wahrheit?

Pisanio.

Ich glaub' es, Herr.

Cloten.

Es ist des Posthumus Hand; die kenn' ich. — Kerl, wenn du kein Schuft sein wolltest, sondern mir treu dienen, die Geschäfte besorgen, wozu ich dich brauchen könnte, mit ernstlichem Eifer, ich meine, jede Schurkerei, die ich von dir verlange, pünktlich und redlich ausführen: so würd' ich dich für einen braven Kerl halten, dir sollt' es weder an meinem Gelde fehlen zu deiner Unterstützung noch an meinem Fürwort zu deiner Beförderung.

Pisanio.

Gut, lieber Herr.

Cloten.

Willst du mir dienen? Denn da du geduldig und standhaft bei dem kahlen Glück dieses Bettlers Posthumus ausgehalten hast, so kannst du nach den Regeln der Dankbarkeit gar nicht anders als mein eifriger Diener werden. Willst du mir dienen?

Pisanio.

Ja, gnädiger Herr.

Cloten.

Gib mir die Hand. Da ist meine Börse. Hast du was von deines vorigen Herrn Kleidern in Gewahrsam?

Pisanio.

Ich habe in meiner Wohnung denselben Anzug, den er trug als er von meiner gnädigen Frau Abschied nahm.

Cloten.

Der erste Dienst den du mir thust: hole mir den Anzug. Das soll dein erster Dienst sein. Geh.

Pisanio.

Sogleich, gnädiger Herr.

(Ab.)

Cloten.

„Treffe Dich in Milfordhaven." — Eins vergaß ich ihn zu fragen; will gleich daran denken. — Just da, du Schuft Posthumus, will ich dich umbringen. — Ich wollte, diese Kleider kämen! Sie sagte einmal — wovon die Bitterkeit mir jetzt aus dem Herzen wieder aufstößt —, sie achte das bloße Kleid des Posthumus höher als meine erlauchte leibhaftige Person mitsammt dem Schmucke meiner Tugenden. Mit diesem Anzug auf dem Leibe will ich sie nothzüchtigen; erst ihn umbringen, und vor ihren Augen: da soll sie meine Tapferkeit sehen, die dann eine Folter für ihre Verachtung sein wird. Er am Boden, meine Triumphrede beendet über seinem todten Leichnam, und wann meine Lust sich satt gegessen hat — was ich, wie gesagt, ihr zum Aerger in den Kleidern ausführen werde, die sie so sehr lobte —, an den Hof zurück will ich sie knuffen, mit Füßen nach Hause stoßen. Sie hat mich verschmäht mit Frohlocken, und ich will lustig sein bei meiner Rache.

(Pisanio kommt zurück.)

Sind das die Kleider?

Pisanio.

Ja, gnädiger Herr.

Cloten.

Wie lang ist's her daß sie nach Milford ging?

Pisanio.

Sie kann kaum dort sein.

Cloten.

Bring den Anzug in meine Kammer: das ist das zweite was ich dir befohlen habe. Das dritte ist, daß du meinem Vorhaben als ein freiwilliger Stummer dienen sollst. Sei nur gehorsam, und rechtschaffene Beförderung soll schon kommen. — Meine Rache ist jetzt in Milford; hätt' ich doch Flügel, ihr zu folgen! — Komm, und sei treu.

(Ab.)

Pisanio.

Du heischest Unheil: Treue dir zu weihn,
Das wäre falsch, und falsch will ich nicht sein
Ihm, der so treu ist. Geh, nach Milford zieh

Und finde niemand! — Ström', o ström' auf sie,
Segen des Himmels! Dieses Thoren Hast
Durchkreuze Langsamkeit; sein Lohn sei Last!
(Ab.)

Sechste Scene.

Vor der Höhle des Belarius.

Imogen in Knabenkleidern tritt auf.

Imogen.

Ich seh', ein Mann hat ein beschwerlich Leben.
Ich bin erschöpft, und seit zwei Nächten schon
Dient mir die Erd' als Bett. Ich wäre krank,
Wenn mein Entschluß mir nicht aufhülfe. Milford,
Als vom Gebirg Pisanio dich mir zeigte,
Lagst du so deutlich da! Ach Gott, ich glaube,
Stadtmauern fliehn den Dulder, solche, mein' ich,
Wo Hülfe wär'. Zwei Bettler sagten mir,
Ich könne nicht fehlgehn. Lügt auch die Armuth,
Die selbst Noth leiden muß und weiß daß Noth
Doch Straf' ist oder Prüfung? ja, kein Wunder,
Wenn reiche Leute kaum die Wahrheit reden;
Im Ueberflusse straucheln ist ja schlimmer
Als Lüg' aus Noth, und Falschheit sündlicher
Im König als im Bettler. O mein Gatte,
Du bist der Falschen einer! Nun ich denk' an dich,
Ist gleich mein Hunger weg, und eben noch
Sank ich fast um nach Speise. — Was ist dies?
Ein Pfad? Dies ist ein Wohnsitz wilder Menschen,
Hier sollt' ich nicht einkehren; doch der Hunger
Macht die Natur, eh er sie umwirft, tapfer;
Reichthum und Ruh erzeugen Memmen, Armuth
Gebiert allzeit den Muth. — He, wer ist drinnen? —
Wenn was Vernünftigs, red' ich's an; wenn wüst,
Nehm' oder borg' ich. — He! — Kein Laut. Dann tret' ich ein.
Doch erst mein Schwert ziehn! Wenn mein Feind das Schwert
Nur fürchtet wie ich selbst, wird er's kaum anschaun.
Solch ein Feind, ihr Götter!
(Sie geht in die Höhle.)
(Belarius, Guiderius und Arviragus treten auf.)

Belarius.

Du warst der beste Weidmann, Polydor,
Und bist der Herr beim Schmaus; Cadwal und ich
Sind Koch und Diener: so war's ausgemacht.
Der Schweiß des Eifers trocknet' ein und stürbe,
Wär' nicht das Ziel, wofür er strebt. Kommt; Hunger
Wird das was schlicht ist würzen; Müdigkeit
Schnarcht fest auf Kieseln, während lahme Faulheit
Selbst Daunen hart nennt. Heil dir, armes Haus,
Das selbst sich hütet!

Guiderius.

Ich bin tüchtig müde.

Arviragus.

Ich bin von Arbeit matt, doch stark von Hunger.

Guiderius.

Drin ist noch kaltes Fleisch; wir wollen's knuspern,
Derweil das Wildpret gar kocht.

Belarius (in die Höhle schauend).

Halt, zurück!
Aeß' es nicht unsere Speisen, würd' ich denken,
Es wär' ein Elf.

Guiderius.

Was gibt es, lieber Vater?

Belarius.

Beim Jupiter, ein Engel! oder sonst
Ein irdisch Wunderbild! Seht, Göttlichkeit
Nicht älter denn ein Knabe!

(Imogen kömmt zurück.)

Imogen.

Ihr guten Leute, thut mir nichts zu Leide.
Bevor ich eintrat, rief ich. Was ich nahm,
Das wollt' ich bitten oder kaufen. Wahrlich,
Gestohlen hätt' ich nichts, wär' auch die Flur
Mit Gold bestreut. Hier, Geld für meine Kost;
Ich hätt' es auf den Tisch gelegt, sobald
Ich mich gesättigt hätt', und wär' gegangen
Mit Dankgebeten für den Wirth.

Guiderius.

Geld, Jüngling?

Arviragus.

Eh werde alles Gold und Silber Koth,
Wofür's auch alle ansehn, außer wer
Kothgötzen dient.

Imogen.

Ich sehe wol, ihr zürnt.
Wißt, wenn ihr mich umbringt für mein Vergehn,
Ich wär' gestorben, hätt' ich's nicht verübt.

Belarius.

Wohin des Wegs?

Imogen.

Nach Milford.

Belarius.

Euer Name?

Imogen.

Fidus. Ich hab' 'nen Vetter, der zur See
Nach Welschland will; er ging zu Schiff in Milford.
Zu diesem wollt' ich; fast erschöpft von Hunger,
Fiel ich in diese Schuld.

Belarius.

Nein, feiner Knabe,
Wir sind nicht herzlos; miß nicht unsre Milde
Nach unserm rauhen Wohnort. Sei willkommen!
's ist Nacht beinah. Du sollst dich besser laben,
Bevor du gehst, und Dank dazu empfangen. —
Begrüßt ihn, Kinder.

Guiderius.

Wärest du ein Weib,
So würb' ich eifrig, nur dein Knecht zu sein.
Es ist mein Ernst; ich biete wie ich zahle.

Arviragus.

Ich will mich freun daß er ein Mannsbild ist.
Ich will ihn lieben ganz wie meinen Bruder;
Und wie ich ihn nach langer Trennung grüßte,
So grüß' ich dich: sei herzlich uns willkommen.
Frisch auf! du bist bei Freunden hier.

Imogen.

Bei Freunden!
(Bei Seite). Wenn Brüder! — ach, ich wollt', es wäre so,
Sie meines Vaters Söhne: minder wäre
Mein Preis alsdann und gleichgewogner dir,
O Posthumus!

Belarius.

Ein Kummer quält sein Herz.

Guiderius.

Könnt' ich ihn heben!

Arviragus.

Oder ich, gleichviel
Was für Gefahr und Müh es koste, Götter!

Belarius.

Hört, Knaben. (Er spricht leise mit ihnen.)

Imogen.

Ein großer Mann, der keine Hofburg hätte
Als diese Höhle, der sich selbst bediente,
Der nur die Tugend hätte, welche ihm
Sein eignes Herz besiegelt — nicht die andre,
Das nichtige Geschenk vielköpf'ger Mengen:
Er thät' es diesen beiden nicht zuvor.
Verzeiht mir, Götter, ich vertauschte gern,
Um ihr Genoß zu werden, mein Geschlecht,
Da Leonatus falsch ist.

Belarius.

Ja, so sei es.
Laßt uns das Wild zurichten. — Komm, mein Sohn;
Beim Fasten plaudert sich's nicht gut. Nach Tisch
Befragen wir dich höflich um dein Schicksal,
So weit du's sagen magst.

Guiderius.

Tritt näher, komm.

Arviragus.

Der Eul' ist nicht die Nacht, der Tag der Lerche
Willkommner nicht.

Imogen.

Habt Dank.

Arviragus.

Ich bitte, komm.
(Alle ab.)

Siebente Scene.

Rom.

Zwei **Senatoren** und **Tribunen** treten auf.

Erster Senator.

Das kaiserliche Schreiben lautet dahin:
Weil das gemeine Volk bereits den Krieg
Mit den Pannoniern und Dalmatiern führt,
Und weil in Gallien unsre Legionen
Zu schwach sind um die Fehde zu bestehn
Mit den empörten Briten, sollen wir
Den Adel dazu werben. Lucius
Soll sein Proconsul sein; und euch, Tribunen,
Legt er für dies sofort'ge Aufgebot
Die weitste Vollmacht bei. Lang' lebe Cäsar!

Tribun.

Wird Lucius die Truppen führen?

Zweiter Senator.

Ja.

Tribun.

Blieb er in Gallien?

Erster Senator.

Bei den Legionen
Die ich genannt, die euer Aufgebot
Verstärken soll. Der Text der Vollmacht wird
Die Anzahl euch vorschreiben und die Zeit
Zum Abmarsch.

Tribun.

Wir erfüllen unsre Pflicht.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Der Wald unweit der Höhle.

Cloten tritt auf.

Cloten.

Ich bin der Stelle nah, wo sie sich treffen sollten, wenn Pisanio sie mir richtig auf der Landkarte gezeigt hat. Wie gut seine Kleider mir passen! warum sollte seine Dame mir nicht auch passen? Der den Schneider machte, hat sie auch gemacht. Sie erst recht, mit Respect zu sagen, denn ein Frauenzimmer, sagt man, paßt für jeden, der ihr nur recht auf den Dienst paßt. Das soll denn meine Sorge sein. Mir selber darf ich's schon sagen, denn das ist keine Prahlhansigkeit, wenn einer in seinem Kämmerlein sich mit seinem eignen Spiegel unterhält — ich meine, die Linien meines Körpers sind ebenso gut gezeichnet wie seine; nicht minder jung, mehr Stärke, an Glücksgütern nicht hinter ihm zurück, ihm voraus in der Gunst der Welt, höher an Geburt, ebenso bewandert im Felddienste und ausgezeichneter im einzelnen Gefechte. Und dennoch liebt ihn dies obstinationswidrige Ding, mir zum Possen! Was ist das Erdenleben! Posthumus, dein Kopf, der jetzt noch auf deinen Schultern sitzt, wird binnen einer Stunde ab sein, deine Dame deflorirt, deine Kleider zerfetzt vor deinen Augen: und wenn's so weit ist, stoß' ich sie mit Füßen zurück zu ihrem Vater, der vielleicht ein bischen böse sein wird von wegen meiner rauhen Behandlung, aber meine Mutter hat ja Gewalt über seine Rücken und wird schon alles zu meinem Lobe wenden. Mein Pferd ist sicher angebunden; heraus, Schwert, und zu bösem Werke! Schicksal, liefre sie in meine Hand! Dies ist genau die Beschreibung von ihrem Sammelplatz, und der Kerl wagt's nicht mich anzuführen.

(Ab.)

Zweite Scene.

Vor der Höhle.

Belarius, Guiderius, Arviragus und Imogen treten auf.

Belarius.

Du bist nicht wohl; bleib in der Höhle hier,
Wir kommen zu dir nach der Jagd.

Arviragus.

Bleib, Bruder;
Sind wir nicht Brüder?

Imogen.

Das sollten Menschen sein;
Doch Thon und Thon sind sehr an Rang verschieden,
So sehr ihr Staub sich gleicht. Ich bin recht krank.

Guiderius.

Geht ihr zur Jagd; ich bleibe hier bei ihm.

Imogen.

So schlimm ist's nicht mit mir; ich bin nicht wohl,
Doch kein solch Muttersöhnchen, das gleich stirbt,
Noch eh es krank ist. Laßt mich nur allein;
Macht's wie ihr täglich macht: Bruch der Gewohnheit
Bricht alles. Ich bin krank, doch euer Bleiben
Macht mich nicht wohl; Gesellschaft ist kein Trost
Dem Ungeselligen. 's ist nicht so schlimm,
Da ich noch drüber reden kann. Ich bitt' euch,
Traut mir und laßt mich hier; ich werde niemand
Berauben als mich selbst, und wenn ich stürbe,
Wär's ein armsel'ger Raub.

Guiderus.

Ich liebe dich,
Ich hab's gesagt; wie sehr? es wiegt so schwer
Wie ich den Vater liebe.

Belarius.

Was? wie, was?

Arviragus.

Ist's Sünde das zu sagen, nun da trag' ich
Sein Unrecht mit. Ich liebe diesen Jüngling

Und weiß doch nicht weshalb. Ihr sagtet einst,
Der Liebe Grund sei grundlos. Hier der Sarg,
Und ich gefragt wer sterben soll, ich spräche:
Der Vater, nicht der Jüngling.

Belarius (bei Seite).

Adlich Herz!
O angeborne Tugend, Königsblut!
Feigling zeugt Feige, Sklaven zeugt der Sklav;
Natur hat Mehl und Kleie, Schlecht und Brav.
Ich bin ihr Vater nicht: wer aber kann
Der Zaubrer sein, der so ihr Herz gewann? —
Neun Uhr ist's schon.

Arviragus.

Mein Bruder, lebe wohl.

Imogen.

Ich wünsch' Euch gute Jagd.

Arviragus.

Ich dir Gesundheit. —
Vater, wenn's Euch beliebt.

Imogen (bei Seite).

Die guten Menschen!
Gott, wie die Welt lügt! unsre Hofherrn sagen,
Jenseit des Hofs sei alles Barbarei;
Erfahrung widerlegt die Fabelei.
Das stolze Meer zieht Ungeheuer groß,
Schmackhaften Fisch hegt auch des Bächleins Schos.
Ich bin noch krank, herzkrank — Pisanio, jetzt
Kost' ich dein Pülverchen.

Guiderius.

Zureden half nicht;
Er sagt', er sei unglücklich aber adlich,
Unehre leidend aber ehrenhaft.

Arviragus.

So sprach er auch zu mir, doch sagt' er, künftig
Erführ' ich mehr vielleicht.

Belarius.

Zur Jagd, zur Jagd! —
Leb wohl indessen; geh hinein und ruhe.

Arviragus.

Wir bleiben nicht lang' aus.

Belarius.

Werd' uns nicht krank;
Wir brauchen dich zur Hausfrau.

Imogen.

Gut und schlimm,
Bin ich verbunden euch.

Belarius.

Und sollst es bleiben.
(Imogen geht in die Höhle.)
Dem Jüngling sieht man gute Ahnen an
Trotz seiner Noth.

Arviragus.

Wie engelgleich er singt!

Guiderius.

Und wie er zierlich kocht! er schnitt die Wurzeln
In Muster aus und würzte unsre Brühe,
Als wäre Juno krank und er ihr Pfleger.

Arviragus.

Köstlich vermählt er Lächeln mit den Seufzern,
Als ob der Seufzer nur ein Seufzer wär',
Weil er nicht solch ein Lächeln sei. Das Lächeln
Verhöhnt den Seufzer, daß er fliehen mag
Aus solchem Göttersitz und sich vermischt
Mit Winden, denen Schiffsvolk flucht.

Guiderius.

Mir ist
Als wurzelten in ihm Geduld und Gram
Mit festverschlungnen Wurzeln.

Arviragus.

Wachs', Geduld!
Und Gram, der stinkende Holunder, gebe
Aus seinen Ranken los die blüh'nde Rebe!

Belarius.

's ist hoher Tag; jetzt fort! — Wer ist denn das?
(Cloten tritt auf.)

Cloten.

Ich kann die Vagabunden nirgend finden;
Der Lump hat mich geprellt! Ich bin ganz matt.

Belarius.

Die Vagabunden? meint er uns damit?
Mich dünkt, ich soll' ihn kennen: 's ist Cloten,
Der Sohn der Königin. Ich fürchte Tücke.
Ich sah ihn nicht seit Jahren, doch ich weiß,
Er ist's. Wir gelten als geächtet; fort!

Guiderius.

Er ist nur einer. Ihr und Cadwal sucht,
Ob ihm Begleiter folgen. Bitte, rasch!
Laßt mich mit ihm allein.

(Belarius und Arviragus ab.)

Cloten.

Halt! wer seid ihr,
Die ihr mich flieht? Gesindel vom Gebirg?
Ich hab' davon gehört. — Wer bist du, Sklav?

Guiderius.

Nie war ich sklavischer als nun ich „Sklav"
Hinnehme ohne Schlag.

Cloten.

Du bist ein Räuber,
Ein Bösewicht, ein Strolch! ergib dich, Dieb!

Guiderius.

Wem? dir? wer bist du denn? Ist nicht mein Arm
So stark wie deiner? nicht mein Herz so stark?
In Worten magst du stärker sein; ich führ'
Mein Schwert nicht auf der Zunge. Sprich, wer bist du,
Daß ich mich sollt' ergeben?

Cloten.

Niedrer Lump,
Kennst mich an meinen Kleidern nicht?

Guiderius.

Nein, Schurke,
Und deinen Schneider auch nicht, welcher dein
Großvater ist: er machte ja die Kleider,
Die dich, so scheint es, machen.

Cloten.

Erzhalunke,
Mein Schneider hat sie nicht gemacht.

Guiderius.

Dann troll' dich
Und dank' dem Mann, der sie dir gab. Du bist
Ein Narr, den ich nicht prügeln mag.

Cloten.

Du Schandmaul,
Hör' wie ich heiß', und zittre!

Guiderius.

Nun wie heißt du?

Cloten.

Cloten, du Schuft!

Guiderius.

„Cloten du Doppelschuft" heiß meinetwegen,
Ich kann davor nicht zittern; Kröte, Natter, Spinne,
Das ging' mir näher.

Cloten.

Dir zu mehrerm Schrecken,
Ja völliger Vernichtung, wiss', ich bin
Der Königin Sohn.

Guiderius.

Das thut mir leid: du scheinst
Gemeiner als dein Stammbaum.

Cloten.

Bist nicht bange?

Guiderius.

Die ich verehre, fürcht' ich, weise Männer;
Der Narren lach' ich blos.

Cloten.

So stirb des Todes!
Sobald ich eigenhändig dich erschlagen,
Setz' ich den andern nach, die eben flohn,
Und pflanz' auf Lud's Thor eure Köpfe auf.
Ergib dich, Strauchdieb!

(Sie gehen fechtend ab.)

(Belarius und Arviragus kommen zurück.)

Belarius.

Begleiter sind nicht da.

Arviragus.

Nicht eine Seele;
Ihr irrt Euch sicherlich in ihm.

Belarius.

Ich weiß nicht; lang' ist's her seit ich ihn sah,
Doch hat die Zeit die Züge nicht verwischt,
Die damals er zur Schau trug. Auch das Poltern
Und heft'ge Sprechen war wie seins. Gewiß,
Es war Cloten.

Arviragus.

Hier ließen wir die beiden.
Wenn nur mein Bruder gut auskam mit ihm!
Ihr sagt, er sei so bös.

Belarius.

Kaum fertig damals,
Ich mein' als Mann, besaß er kein Verständniß
Für brüllende Schrecken; denn des Urtheils Wirkung
Ist Ursach oft der Furcht. Sieh da, dein Bruder.

(Guiderius kömmt zurück mit Cloten's Kopf.)

Guiderius.

Der Cloten war ein Narr, ein leerer Beutel;
Es war kein Geld drin. Ihm das Hirn ausschlagen
Konnt' auch kein Hercules: er hatte keins.
Gleichwol mußt' ich dies thun, sonst trüg' der Narr
Jetzt meinen Kopf umher.

Belarius.

Was thatest du?

Guiderius.

Ich weiß wol, was: ich schlug Cloten den Kopf ab,
Dem Sohn der Königin wie er selbst gesagt,
Der mich Rebell und Räuber schalt und schwor,
Er woll' allein, mit eigner Hand uns fangen
Und unsre Köpfe von dem Fleck, wo sie
Gottlob noch sitzen, auf das Stadtthor pflanzen.

Belarius.

Wir alle sind verloren!

Guiderius.

Ei, mein Vater,
Was könnten wir verlieren außer das
Was er zu nehmen schwor, das Leben? Uns
Schirmt kein Gesetz; wozu da zärtlich dulden,
Daß uns ein unverschämt Stück Fleisch bedroht,
Richter und Henker spielt auf eigne Hand,
Weil das Gesetz uns schreckt? Was für Begleiter
Habt ihr entdeckt?

Belarius.

Nicht eine Seele kam
Uns zu Gesicht; doch muß vernünft'gerweise
Gefolge bei ihm sein. Zwar seine Laune
War eitel Aenderung, und das vom Schlechten
Zum Aergern, aber keine Tollheit, kein
Erklärter Wahnsinn hätt' ihn ganz allein
Hierhergeführt. Am Hofe geht vielleicht
Die Rede, daß Geächtete wie wir
Hier hausen, jagen und allmählich sich
Ansammeln könnten, und da er's vernahm, —
Es sieht ihm ähnlich — brach er los und schwor,
Er woll' uns holen; dennoch ist's nicht glaublich
Daß er allein kam, weder daß er's that
Noch daß man's litt. Drum ist's vernünft'ge Furcht,
Zu fürchten, dieser Leib hab' einen Schweif,
Bösart'ger als der Kopf.

Arviragus.

Laßt kommen was
Die Götter fügen: was mein Bruder that,
War wohlgethan.

Belarius.

Ich hatte heut kein Herz
Zum Jagen; unsers Fidus Krankheit machte
Den Weg mir lang.

Guiderius.

Mit seinem eignen Schwert,
Das er nach meinem Hals schwang, holt' ich ihm
Den Kopf herab. Ich werf' ihn in die Bucht
Am Felsen dort: da treib' er denn ins Meer
Und sag's den Fischen, daß er der Cloten
Der Sohn der Königin ist; mich kümmert's nicht.
(Ab.)

Belarius.

Ich fürchte Rache. Ich wollte, Polydor,
Du hätt'st es nicht gethan, obgleich der Muth
Dir wohl ansteht.

Arviragus.

Ich wollt', ich hätt's gethan,
Und Rache träfe mich nur! Polydor,
Ich liebe dich, und doch beneid' ich dich:
Du stahlst mir diese That. Ich wollte, Rache,
Der Menschenkraft begegnen könnte, käm'
Und sucht' uns heim und heischte Rechenschaft.

Belarius.

Nun ist's einmal geschehn. Wir wollen heut
Nicht weiter jagen, noch Gefahren suchen
Wo kein Gewinn ist. Geh zu unserm Fels
Und spiel' den Koch mit Fidus; ich erwarte
Den hitz'gen Polydor und bring' ihn gleich
Zur Mahlzeit mit.

Arviragus.

Der arme kranke Fidus!
Ich gehe gern zu ihm. Ihn roth zu färben,
Ließ' ich ein ganzes Dorf Clotens zur Ader
Und rühmte mich der Wohlthat.

(Ab.)

Belarius.

O du Göttin,
Heil'ge Natur, wie du dich selbst verklärst
In diesen Königsknaben! Sie sind sanft
Wie Zephyre die unterm Veilchen wehn
Und nicht sein Köpfchen schaukeln, doch so rauh,
Wann sich ihr fürstlich Blut empört, wie Sturmwind
Der des Gebirges Tanne packt beim Schopf
Und beugt sie bis ins Thal. 's ist wunderbar,
Wie ein verborgener Instinct sie formt
Zu niegelehrter Fürstlichkeit und Ehre,
Zu Anstand ohne Vorbild, Tapferkeit
Die wild in ihnen wächst, doch Ernten trägt
Als wäre sie gesät! Doch bleibt es seltsam,
Was uns Cloten's Hiersein bedeuten mag,
Und was sein Tod uns bringen wird.

(Guiderius kömmt zurück.)

Guiderius.

Wo ist Cadwal?
Ich hab' Cloten's Strohkopf in See geschickt
Auf Botschaft an Frau Mutter; seinen Rumpf
Behalten wir als Geisel.

(Feierliche Musik in der Höhle.)

Belarius.

Meine Tonkunst,
Horch, Polydor, sie spielt! Doch welchen Anlaß
Hat Cadwal sie in Gang zu setzen? Horch!

Guiderius.

Ist er im Haus?

Belarius.

Er ging hinein soeben.

Guiderius.

Was heißt das? Seit die liebste Mutter starb,
Sprach die Musik nicht. Allem Ernsten sollt'
Ein ernster Fall entsprechen. Die Bedeutung?
Triumph um Nichts und Klag' aus Tändelei
Sind Affenspiel und traurige Kinderei.
Ist Cadwal toll?

(Arviragus kömmt zurück, Imogen für todt auf den Armen tragend.)

Belarius.

Da kömmt er, sieh,
Und bringt den finstern Anlaß in den Armen,
Um den wir ihn gerügt.

Arviragus.

Der Vogel ist todt,
Den wir so liebgehabt. Ich wollte lieber
Von sechzehn gleich auf sechzig Jahre kommen,
Die Hüpfezeit vertauschen mit der Krücke,
Als dies erleben.

Guiderius.

Süße, schönste Lilie!
Mein Bruder trägt dich nicht halb so anmuthig,
Als da du selbst noch wuchsest.

Belarius.

Wer ergründet,
O Schwermuth, deine Tiefen, prüft den Grund,

Und zeigt an welchem Strand dein träges Boot
Am besten ankern mag! — Du selig Wesen,
Zeus weiß, was für ein Mann in dir verdarb,
Ich, daß ein Wunderknab' an Schwermuth starb. —
Wie fandst du ihn?

Arviragus.

Schon starr, wie jetzt, und lächelnd
Als kitzelt' eine Fliege seinen Schlaf,
Und nicht als lach' er eines Todespfeils;
Die rechte Wang' auf einem Kissen ruhend.

Belarius.

Wo?

Arviragus.

Auf dem Flur: die Arme so verknüpft.
Ich glaubt', er schlaf', und zog die Nägelschuhe
Von meinen Füßen, weil sie meinem Schritt
Zu laut antworteten.

Guiderius.

Er schläft nur, wirklich;
Und wär' er todt, macht er sein Grab zum Bett.
Die Elfen werden seine Gruft besuchen,
Und Würmer dir nicht nahn.

Arviragus.

Mit schönsten Blumen,
Solang der Sommer währt und ich hier weile,
Würz' ich dein traurig Grab; nie fehle dir
Das Blümlein das dir gleicht, die blasse Primel,
Noch blaue Glöckchen, deinen Adern gleich,
Auch nicht die wilde Rose, die so süß
Nicht athmete wie du. Rothkehlchen brächte
Mit frommem Schnabel — Schnabel, reiche Erben
Beschämend, die den Vater sonder Denkmal
Daliegen lassen! — brächt' all dieses dir,
Und zottig Moos dazu, wann Blumen fehlen,
Zur Wintergruft für dich.

Guiderius.

Cadwal, genug;
Spiel' nicht in mädchenhaften Worten so
Mit diesem Ernst. Wir wollen ihn begraben
Und nicht verzögern mit Bewundrung, was
Jetzt fäll'ge Schuld ist. Nach der Gruft!

Arviragus.

Doch sag',
Wo soll er ruhen?

Guiderius.

Bei Euriphile,
Bei unsrer guten Mutter.

Arviragus.

Sei es so;
Und laß uns, Polydor, wenn unsre Stimme
Gleich männlich rauher klingt, zur Gruft ihn singen
Wie einst die Mutter, gleiche Wort' und Weise,
Nur daß Euriphile jetzt Fidus heißt.

Guiderius.

Cadwal, ich kann nicht singen; ich will weinen
Und deinen Worten folgen. Trauerklänge
Mit falschem Ton sind ärger noch als Priester
Und Tempel, wenn sie lügen.

Arviragus.

Gut, wir sprechen's.

Belarius.

Groß Leid heilt kleinres, seh' ich; denn Cloten
Ist ganz vergessen. Doch er war der Sohn
Der Königin; und kam er gleich als Feind,
Bedenkt, er hat's gebüßt. Zwar Hoch und Niedrig
Verwest zu gleichem Staub, jedoch die Ehrfurcht,
Der Welt Schutzengel, scheidet nach dem Ort
Gering und Mächtig. Unser Feind war fürstlich,
Und ob ihr ihn erschlugt als unsern Feind,
Begrabt als Fürsten ihn.

Guiderius.

Holt ihn hierher.
Thersites' Leib gilt ganz so viel wie Ajax,
Wenn beide todt sind.

Arviragus.

Wollet Ihr ihn holen?
Wir sprechen mittlerweil das Lied. — Beginn.

(Belarius ab.)

Guiderius.

Wir müssen erst sein Haupt gen Osten legen;
Der Vater hat 'nen Grund dafür.

Arviragus.

Ja, richtig.

Guiderius.

Komm denn und heb ihn auf.

Arviragus.

So. Jetzt beginn.

Lied.

Guiderius.

Fürchte nie mehr Sommers Glut,
Nichts von Winters grimmen Winden;
Du gehst heim, dein Tagwerk ruht,
Deinen Lohn nun sollst du finden.
Goldne Bursch' und Mägdlein werden
Wie des Kärrners Schutt zu Erden.

Arviragus.

Fürchte nicht des Mächt'gen Haß,
Kein Tyrann kann dich erreichen;
Sorg' um Brot und Kleid entlaß,
Gleich sind dir nun Bins' und Eichen;
Scepter, Weisheit, Heilkunst werden
Diesem folgen und zu Erden.

Guiderius.

Fürchte nie mehr Donners Krach —

Arviragus.

Noch die dräu'nden Wetterstrahlen;

Guiderius.

Fürchte nie mehr Spott und Schmach —

Arviragus.

Nun vorbei sind Freud' und Qualen.

Beide.

Junge Lieb' und Treue werden
Dir vereinigt und zu Erden.

Guiderius.

Kein Bezaubrer störe dich!

Arviragus.

Bannspruch nie beschwöre dich!

Guiderius.

Kein Gespenst bedräue dich!

Arviragus.

Böses Wesen scheue dich!

Beide.

Friedliche Vollendung habe!
Ehre weil' an deinem Grabe!
(Belarius kommt mit Cloten's Leiche zurück.)

Guiderius.

Die Andacht ist beendet; legt ihn nieder.

Belarius.

Hier ein paar Blumen; mehr um Mitternacht:
Kräuter, darauf der kalte Nachtthau liegt,
Sind beste Streu für Gräber. — Auf ihr Antlitz!
Ihr wart wie Blumen, jetzt verwelkt; wie Ihr
So welken bald auch diese Kräutlein hier. —
Kommt mit, hinweg; abseits auf unsre Kniee!
Die Erde gab und nimmt zurück die beiden;
Dahin sind ihre Freuden, ihre Leiden.
(Die drei ab.)

Imogen (erwachend).

Ja, Herr, nach Milford; welches ist der Weg? —
Ich danke. — Bei dem Busch? Wie weit bis dort? —
Du liebe Zeit! kann's noch zwei Meilen sein?
Ich lief die ganze Nacht. — Nein, ich will schlafen.
Sacht, keinen Bettgenossen!
(Sie erblickt die Leiche.)
All ihr Götter!
Die Blumen hier sind wie die Lust der Welt,
Der blut'ge Mann ihr Leid. Ich hoff', ich träume;

So glaubt' ich auch, ich wohnt' in einer Höhle,
Als Koch bei wackern Leuten; aber nein,
Es war ein Pfeil aus nichts auf nichts geschossen,
Wie das Gehirn aus Dünsten formt; die Augen
Sogar sind oft, wie unser Urtheil, blind.
Fürwahr, ich zittre noch vor Schreck; ihr Götter,
Habt ihr ein Tröpfchen Mitleid, wie das Auge
Des Hänflings nur, gebt mir ein wenig ab!
Der Traum bleibt da; selbst da ich wach bin, ist
Er außer mir wie in mir, kein Phantom:
Rumpf ohne Kopf! Das Kleid des Posthumus!
Das ist sein Bein, ich kenn's; das seine Hand,
Des Kriegsgotts Schenkel und der Fuß Mercur's,
Der Arm des Hercules — doch sein Jovishaupt —
Mord auch im Himmel? — es ist weg! — Pisanio,
Alle Flüche der rasenden Hekuba,
Meine dazu, schleudr' ich auf dich! du hast
Im Bunde mit Cloten, dem wüsten Teufel,
Hier meinen Herrn zerhackt. O, Schrift und Lesen
Sei Hochverrath fortan! Bluthund Pisanio
Hat mit gefälschtem Brief — Bluthund Pisanio! —
Von diesem besten Schiff der ganzen Welt
Den Topmast abgehaun! O Posthumus! ach,
Wo ist dein Haupt? wo ist es? ach, wo ist es?
Pisanio hätt' ins Herz dich treffen mögen,
Dein Haupt dir lassen! Wie ging dies zu? Pisanio,
Er war es, und Cloten. Ihr Grimm und Geiz
Legten hier diesen Jammer her. Ja, ja!
Sein Pulver, das er mir anpries als köstlich,
Als Labsal, fand ich es nicht mörderisch
Für meine Sinne? Das bestätigt alles:
Dies ist Pisanio's Werk, Cloten's auch. O!
Färb' mir mit deinem Blut die blasse Wange,
Damit wir desto gräßlicher erscheinen,
Wenn man uns findet. O mein Herr! mein Gatte!

(Lucius, Hauptleute und ein Wahrsager treten auf.)

Ein Hauptmann.

Zu diesen sind die gallischen Legionen,
Wie Ihr befahlt, gelandet; sie erwarten
Euch hier in Milfordhaven sammt den Schiffen.
Sie stehn hier fertig.

Lucius.

Aber was von Rom?

Hauptmann.

Die Grenzer sind entboten vom Senat
Und auch Italiens Adel: will'ge Herzen,
Die wackern Dienst versprechen; und sie kommen,
Befehligt von dem kühnen Jachimo,
Sienna's Bruder.

Lucius.

Ihr erwartet sie —?

Hauptmann.

Mit nächster Gunst des Windes.

Lucius.

Diese Eile
Läßt Gutes hoffen. Laßt die Truppen mustern,
So viel zur Stelle sind. — Nun, weiser Herr,
Was habt Ihr jüngst geträumt vom Gang des Kriegs?

Wahrsager.

Der Himmel selbst ließ ein Gesicht mich schaun
— Ich fleht' und fastet' um Erleuchtung — so:
Roms Adler, Jovis Vogel, sah ich fliegen
Vom regenschwangern Süd hierher gen Westen,
Wo er im Sonnenglanz verschwand. Dies deutet,
Wenn meine Sünden nicht mein Schaun verdunkeln,
Erfolg dem Römerheer.

Lucius.

Träumt öfter so
Und niemals falsch. — Halt, welch ein Rumpf liegt hier,
Des Knaufs beraubt? Noch die Ruine zeigt,
Daß es ein stattlich Haus war. — Was, ein Page
Todt oder schlafend auf ihm? Todt wol eher,
Weil die Natur sich scheut, ihr Bett zu suchen
Bei Abgeschiednen und zu ruhn auf Todten.
Laßt mich des Knaben Antlitz sehn.

Hauptmann.

Er lebt.

Lucius.

Dann wird er diese Leich' erklären. — Junker,
Erzähl' uns dein Geschick, das, wie mir scheint,
Zum Forschen reizt. Wer ist es, den du so

Zum blut'gen Pfühle machst; und wer war er,
Der, anders als Natur es einst gemalt,
Dies schöne Bild verdarb? was ist dein Antheil
An diesem Schiffbruch? wie geschah's? wer ist's?
Was bist du?

Imogen.

Ich bin nichts; was ich auch bin,
Nichts wäre besser. Dieser war mein Herr,
Ein tapfrer Brite, und ein guter auch,
Der hier von Räubern liegt erschlagen. Ach,
Mehr solche Herren gibt's nicht; ich mag wandern
Von Ost bis Abend, meine Dienst' ausrufen,
Viel wählen, lauter gute, redlich dienen,
Nie find' ich solchen Herrn!

Lucius.

Ach, guter Jüngling,
Dein Klagen rührt nicht minder als dein Herr
In seinem Blut. Nenn' seinen Namen, Freund.

Imogen.

Richard du Champ. — (Bei Seite.) Lüg' ich und schade keinem,
So hoff' ich, wenn die Götter schon es hören,
Daß sie's verzeihn. — Wie, Herr?

Lucius.

Dein Name?

Imogen.

Fidus.

Lucius.

Und so bewährst du dich in deinem Grame;
Zu deiner Treue treulich stimmt dein Name.
Wagst du's mit mir? du findest einen Herrn,
So gut will ich nicht sagen, doch gewiß
Nicht minder liebreich. Nicht des Kaisers Brief,
Mir übersandt vom Consul, kann dich rascher
Empfehlen als dein eigner Werth. Geh mit.

Imogen.

Ich folg' Euch, Herr. Erst aber, so Gott will,
Berg' ich vor Fliegen meinen Herrn so tief
Als diese armen Schaufeln graben können;
Und hab' ich Waldgrün dann aufs Grab gestreut
Und hundert fromme Sprüche hergesagt,

So gut ich kann, zweimal, dann will ich weinen
Und so aus seinem Dienst gehn und zu Euch,
Wenn Ihr mich nehmen wollt.

Lucius.

Ich will's, mein Junge,
Und mehr dein Vater sein als Herr. — Ihr Freunde,
Der Knabe lehrt uns Männerpflicht: sucht denn
Den lieblichsten und blumenreichsten Fleck
Und macht mit Piken ihm und Partisanen
Die Gruft. Kommt, hebt ihn auf. — Weil du ihn, Knabe,
Empfiehlst, so bringen wir ihn jetzt zu Grabe
Nach Kriegsgebrauch. Hemm' deiner Thränen Lauf;
Vom Fall steht man gar oft beglückter auf.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

In Cymbelin's Palast.

Cymbelin, **Hofherren** und **Pisanio** treten auf.

Cymbelin.

Nochmals, und meldet mir wie's mit ihr steht. —
(Einer vom Gefolge ab.)
Ein Fieber um Cloten's Abwesenheit,
Ein Wahnsinn der ans Leben geht. Ihr Götter,
Welch schwere Schläg' auf einmal! Imogen,
Das Hauptstück meines Glücks, entflohn! mein Weib
Auf hoffnungslosem Bett, in einer Zeit
Wo schlimmer Krieg mir droht! ihr Sohn verschwunden,
Der jetzt so nöthig wär'! Es beugt mich unter
Hoffnung auf Trost hinab. — Du aber, Mensch,
Der wissen muß um ihre Flucht und so
Unkundig scheint, wir wollen's dir entreißen
Mit scharfer Pein.

Pisanio.

Herr, Euch gehört mein Leben,
Ich leg's in Eure Hand; doch meine Herrin —
Ich weiß nicht wo sie blieb, weshalb sie ging,
Noch wann sie heimzukehren denkt. Mein Fürst,
Glaubt mir, daß ich Euch treu bin.

Erster Hofherr.

Theurer Herr,
Den Tag da sie vermißt ward, war er hier;
Ich bürg' Euch, er ist treu, wird alle Pflicht
Des Unterthanen thun. Cloten anlangend,
So wird kein Fleiß gespart ihn aufzusuchen,
Und finden wird man ihn.

Cymbelin.

Die Zeit ist stürmisch. —
Für diesmal schlüpfst du durch, doch unser Argwohn
Schwebt über dir.

Erster Hofherr.

Gefall' es Euer Hoheit,
Die Legionen Roms aus Gallien sind
An Euern Küsten ausgeschifft, verstärkt
Durch römischen Adel, vom Senat entsendet.

Cymbelin.

O meines Sohns und meines Weibes Rath!
Ich bin betäubt von Sorgen.

Erster Hofherr.

Theurer Fürst,
Ihr seid gerüstet alles zu bestehn,
Wovon Ihr hört, und kömmt noch mehr, auch mehr;
Nur eins noch fehlt: das Heer in Marsch zu setzen,
Das nach dem Marsch verlangt.

Cymbelin.

Ich dank' Euch. — Kommt,
Begegnen wir der Zeit wie sie uns sucht!
Wir fürchten nicht was Rom uns schaden kann;
Uns schmerzen Schicksalsschläge hier. Nun kommt.
(Alle ab außer Pisanio.)

Pisanio.

Kein Wort von meinem Herrn, seit ich ihm schrieb
Daß Imogen erschlagen sei; 's ist seltsam!
Auch hör' ich nichts von ihr, die doch versprach
Mir Nachricht oft zu gönnen, weiß auch nicht
Was mit Cloten geschehn ist, sondern bleibe
Im Dunkeln ganz. Der Himmel helfe weiter!
Ich bin untreu aus Treu, in Falschheit redlich.

Der Krieg soll's lehren, daß mein Land mir werth ist,
Bis zu des Königs Ohr; sonst will ich sterben.
Was sonst mich quält, die Zeit mag's richtig machen;
Oft lenkt das Glück den steuerlosen Nachen.

(Ab.)

Vierte Scene.

Vor der Höhle.

Belarius, Guiderius, Arviragus treten auf.

Guiderius.

Der Lärm ist rings um uns.

Belarius.

Drum fort von ihm!

Arviragus.

Was für Vergnügen finden wir am Leben,
Daß wir vor That und Wagniß es verschließen?

Guiderius.

Ja, hülf' es uns, wenn wir uns auch versteckten?
Den Weg hinaus wird uns der Feind entweder
Als Briten tödten, oder uns empfangen
Als rohe, unnatürliche Verräther
Und erst gebrauchen und dann niederhaun.

Belarius.

Kommt höher ins Gebirg, uns dort zu sichern.
Zum König nimmermehr: der Tod Cloten's,
Noch frisch und neu, — wir fremd, nicht eingereiht
Im Heere, — könnt' uns zwingen zu gestehn
Wo wir gelebt, und so zu Tage bringen
Was wir gethan, worauf der Tod dann stünde,
Verlängt durch Folter.

Guiderius.

Dies ist eine Sorge,
Die Euch in solcher Zeit fürwahr nicht ziemt
Noch uns befriedigt.

Arviragus.

Nicht wahrscheinlich ist's,
Wenn man die römischen Rosse wiehern hört,
Die Lagerfeuer sieht, und Aug' und Ohr
So voll von wicht'gen Dingen hat wie jetzt,
Daß man die Zeit vergeuden wird mit Fragen,
Woher wir sind.

Belarius.

Mich kennen viel' im Heer;
Viel Jahr', obwol Cloten noch jung war, haben
Ihn, wie ihr seht, aus dem Gedächtniß mir
Nicht ausgelöscht; der König außerdem
Ist unwerth meiner Dienst' und eurer Liebe,
Die ihr durch mein Exil Erziehung einbüßt,
Zu harter Noth verdammt, ja ohne Hoffnung
Die edle Sitte jemals zu besitzen,
Die eure Wiege euch versprach, statt deß
Des heißen Sommers dürrer Raub zu sein,
Des Winters frost'ge Sklaven.

Guiderius.

Besser dann
Nicht sein als so! Kommt, Vater, kommt zum Heer.
Ich und mein Bruder sind dort fremd; und Ihr,
Verschollen und dazu so überwachsen,
Habt Fragen nicht zu fürchten.

Arviragus.

Bei der Sonne,
Ich will dahin! Was ist dies, daß ich Menschen
Nie sterben sah, kaum jemals Blut erblickte
Als feiger Hasen, heißer Ziegen, Rehe,
Kein Roß bestieg als solche deren Reiter
Mir selber glich, der Rad und Eisen nie
An seinem Hacken trug? Ich schäme mich
Die heil'ge Sonne anzuschaun, zu leben
In ihrem Segensstrahl, und immer noch
Ein armer Unbekannter!

Guiderius.

Fort, beim Himmel!
Wollt Ihr mich segnen, Vater, mich entlassen,
Werd' ich mich besser hüten; wollt Ihr's nicht,

So fall' auf mich, was draus entstehen mag,
Durch Römerhand!

Arviragus.

Amen! Das sag' ich auch.

Belarius.

Kein Grund für mich, da ihr auf euer Leben
So niedern Preis setzt, sorglicher zu sein
Um mein zerknicktes. Ich bin euer Mann:
Sterbt ihr im Kampf für eures Landes Heil,
So werd' auch mir ein gleiches Bett zutheil.
Nur zu! — (Bei Seite.) Ihr Blut erwartet's kaum und tobt,
Bis es entströmt und fürstlich sich erprobt.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Feld zwischen den beiden Heeren.

Posthumus mit einem blutigen Tuche tritt auf.

Posthumus.

Ja, blutig Tuch, ich heb' dich auf; denn so
Verlangt' ich dich gefärbt. Ihr Ehemänner,
Verführt ihr alle so, wie mancher müßt'
Ein Weib ermorden, besser denn er selbst,
Blos für ein wenig Straucheln! — O Pisanio,
Ein guter Knecht gehorcht nicht jedem Auftrag;
Pflicht heischt nie Unrecht. Götter, hättet ihr
All meine Schuld gestraft, so hätt' ich nicht
Gelebt um dies zu thun, so hättet ihr
Mein edles Weib verschont, um zu bereun,
Und mich getroffen, mich Unseligen,
Der eures Zorns viel würd'ger war. Doch ach,
Ihr rafft den einen fort um kleinen Fehl,
Liebreich, daß er nicht tiefer fall'; dem andern

Erlaubt ihr Schuld zu häufen, täglich ärger,
Bis er davor erschrickt, ihm selbst zum Heil.
Doch Imogen ist euer! fügt das Beste,
Und segnet mit Gehorsam mich. — Hier bin ich
Mit römischen Edeln, um der Gattin Reich
Zu überziehn! Es ist genug, Britannien,
Daß ich die Herrin dir getödtet; Frieden!
Ich will kein Leids dir thun. Deshalb, o Götter,
Hört gnädig meinen Plan. Ich will mich abthun
Der welschen Tracht, mich kleiden wie ein Bauer,
Ein britischer, und kämpfen wider sie,
Mit denen ich auszog: so will ich sterben
Für dich, o Imogen, um derenthalb
Mein Leben, jeder Hauch, ein Tod ist. So,
Ganz unerkannt, gehaßt nicht noch bedauert,
Will ich dem Antlitz der Gefahr mich weihn.
Vergönnet mir, der Welt mehr Tapferkeit
Zu zeigen als mein Anzug prophezeit;
Gebt mir der Leonate Kraft, ihr Götter!
Die Art der Welt beschämend, führ' ich ein
Die Mode: groß von innen, außen klein.

(Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

Von einer Seite kommen **Lucius** und **Jachimo** mit dem römischen Heere, von der andern das britische Heer, zuletzt **Posthumus** als armer Kriegsknecht. Sie ziehen vorüber. Getümmel. **Posthumus** und **Jachimo** kommen fechtend zurück; **Posthumus** besiegt und entwaffnet den **Jachimo** und verläßt ihn dann.

Jachimo.

Die Last und Schuld in meinem Busen nimmt
Mir meine Mannheit. Ich verleumdete
Die Fürstin dieses Reichs, und seine Luft
Rächerisch lähmt mich. Könnt' ein Bauer sonst,
Ein Fronknecht der Natur, mich überwinden
In meinem Handwerk? Ehr' und Adel gleichen,
Wenn man sie trägt wie ich, schimpflichen Zeichen.
Britannien, wenn dein Adel diesen Tölpel

So übertrifft, wie er uns Ritter hier,
So sind wir Männer kaum, und Götter ihr.

(Ab.)

(Schlachtgetümmel; die Briten fliehn. Cymbelin wird gefangen; Belarius Guiderius und Arviragus kommen ihm zu Hülfe.)

Belarius.

Steht, steht! die Stellung hier gibt uns den Vortheil:
Der Engpaß ist gedeckt; nichts wirft uns als
Die Niedertracht der Furcht.

Guiderius und Arviragus.

Steht, steht und kämpft!

(Posthumus kommt den Briten zu Hülfe; sie befreien Cymbelin und gehen ab. Dann treten Lucius, Jachimo und Imogen auf.)

Lucius.

Fort, Knabe, rette dich, verlaß die Truppen!
Freund tödtet Freund; so arg ist die Verwirung,
Als ob dem Krieg die Augen wär'n verbunden.

Jachimo.

Es ist ihr frischer Zuzug.

Lucius.

'S ist ein Tag,
Der seltsam umschlägt; jetzt entweder rasch
Verstärkung, oder Flucht!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfelds.

Posthumus und ein britischer **Edelmann** treten auf.

Edelmann.

Kommst du von dort wo sie standhielten?

Posthumus.

Ja;
Ihr, wie mir scheint, kommt von den Fliehern.

Edelmann.

Ja.

Posthumus.

Kein Schimpf für Euch; denn alles war vorbei,
Nur daß der Himmel focht. Der König selbst,
Der beiden Flügel bar, sein Heer durchbrochen,
Und nichts zu sehn als britische Rücken, flüchtend
Durch schmalen Paß; der Feind gehobnen Muths,
Lechzend nach Mord und weit mehr Arbeit findend
Als Werkzeug sie zu thun, schlug alles nieder,
Hier tödlich, dort nur streifend, manche fallend
Blos durch die Furcht, daß sich der Paß verstopfte
Mit Todten, hinten wund, und Memmen, lebend
Um an verlängter Schmach zu sterben.

Edelmann.

Wo war der Engpaß?

Posthumus.

Ganz dicht am Heer, mit Rasenschanz' und Graben,
Was denn ein alter Kriegsmann wohl genutzt —
Ein wackrer, glaubt mir's, der die langen Jahre
Verdiente, so sein weißer Bart erlebt hat,
Durch diese Retterthat; quer vor dem Paß
Er mit zwei Buben — Burschen welche besser
Zum Kirmestanz als solchem Blutbad taugten,
Mit zarterem Gesicht als manches Fräulein,
Das sich verlarvt aus Vorsicht oder Scham —
Er hielt die Straße, rief die Flücht'gen an:
„Ein Hirsch stirbt fliehend, doch ein Brite nicht!
Zur Hölle fahr', wer rückwärts hinfährt! Steht!
Sonst sind wir Römer, geben euch wie Thieren
Das was ihr thierisch flieht und meiden könnt,
Wenn ihr nur zornig umschaut. Steht!" Die drei,
Dreitausend an Vertraun, an Thaten auch —
Denn drei, die handeln, sind das Heer, wenn all
Die andern nichts thun —, durch dies Wort: „Steht, steht!"
Begünstigt durch den Ort, doch mehr noch zaubernd
Durch adlich Beispiel, das selbst Kunkeln hätte
Zu Lanzen umgeformt, vergülden sie
Die weißen Wangen, wecken theils die Scham
Und theils den Muth, daß mancher, feig geworden
Durch Beispiel blos — o eine Sünd' im Krieg
Fluchwerth am ersten Beginner! — wieder anfängt
Dahin zu schaun wo sie, fletschend wie Löwen
Auf das Geschoß des Jägers. Da begann
Ein Stillstand des Verfolgers, Rückzug, bald

Verwirrung, wilde Flucht. Fort stürzen sie,
Küchlein wo sie gewürgt als Adler, Sklaven
Wo sie gestürmt als Sieger. Unsre Memmen,
Wie Reste Brots in Seenoth, wurden jetzt
Das Heil des Heers: wie sie die Hinterthür
Zu unbewachten Herzen offen sehn,
Himmel wie schlagen sie drein, auf Sterbende,
Zuvor Erschlagne, Freunde selbst, die erst
Die Welle fortriß! Zehn, gejagt von Einem,
Sind jetzt ein jeder Würger von zwanzigen;
Die sterben wollten eh als fechten, werden
Die blut'gen Schrecken der Schlacht.

Edelmann.

Das war doch seltsam:
Ein schmaler Paß, ein alter Mann, zwei Buben!

Posthumus.

Nein, staunt es nicht so an. Ihr seid ein Mann
Der Thaten lieber anstaunt, die er hört,
Als selbst vollbringt. Wollt Ihr 'nen Reim drauf machen
Und ihn zum Spaß anbringen? etwa so:
„Zwei Knaben, alter Knabe, enge Schlucht,
War unsrer Briten Heil, der Römer Flucht."

Edelmann.

Seid nur nicht böse!

Posthumus.

Ich Euch böse? geht!
Der sei mein Freund, wer seinem Feind nicht steht;
Ich weiß ja, wenn er bleibt bei seinem Brauch,
So flieht er bald vor meiner Freundschaft auch.
Ihr bringt ins Reimen mich.

Edelmann.

Lebt wohl; Ihr zürnt.
(Ab.)

Posthumus.

Stets unterwegs? o edle Kläglichkeit!
Ein Graf, im Feld, und sucht bei mir Bescheid!
Wie mancher heut hätt' seinen Rang verkauft,
Um seine Haut zu retten! riß drum aus
Und starb doch auch! Ich, hiebfest durch mein Leid,
Fand nicht den Tod wo ich ihn röcheln hörte,

Fühlt' ihn nicht wo er schlug. Seltsam, der Unhold
Birgt sich in frischen Bechern, weichen Betten,
Koswortten, oder hat mehr Knecht' als uns,
Die wir sein Messer ziehn im Krieg. Schon gut,
Ich find' ihn doch; denn jetzt, ein Freund der Briten,
Kein Brite mehr, spiel' ich die Rolle wieder,
In der ich kam. Ich will nicht fechten mehr;
Dem letzten Knecht, der mir die Schulter rührt,
Ergeb' ich mich. Groß ist die Metzelei,
Die Rom verübt: groß sei die Sühne, die
Der Brite nimmt! Mein Lösegeld ist Tod;
Nachdem mein Blut ich beiden Seiten bot,
Will ich's nicht länger hüten, sondern sehn
Wie ich's vergießen mag um Imogen.

(Zwei britische Hauptleute mit Truppen treten auf.)

Erster Hauptmann.

Dank sei den Göttern, Lucius ist gefangen!
Der Alte mit den Knaben waren Engel,
So meint man.

Zweiter Hauptmann.

Noch ein Mann in schlichtem Rock
Hielt neben ihnen stand.

Erster Hauptmann.

So wird gemeldet;
Doch keiner von den vieren ist zu finden.
Wer ist da? halt!

Posthumus.

Ein Römer,
Der hier nicht liegen würde, wenn Genossen
Zu ihm gehalten hätten.

Zweiter Hauptmann.

Greift den Hund!
Kein römisch Bein soll heimziehn und erzählen,
Wie unsre Kräh'n sie hackten. Dieser prahlt,
Als wär' er was von Rang. Führt ihn zum König.

(Cymbelin kömmt mit Gefolge, Belarius, Guiderius, Arviragus, Pisanio und römische Gefangene. Die Hauptleute führen Posthumus zum König, der ihn einem Kerkermeister übergibt. Darauf alle ab.)

Vierte Scene.

Ein Gefängniß.

Posthumus und zwei **Schließer** treten auf.

Erster Schließer.

Jetzt stiehlt Euch keiner, mit dem Klotz am Bein:
So grast nun, wie Ihr Weide findet.

Zweiter Schließer.

Ja, oder Appetit.

(**Die Schließer** ab.)

Posthumus.

Willkommen, Kerker! denn du bist ein Weg,
Denk' ich, zur Freiheit. Mir ist besser noch
Als einem den die Gicht plagt, weil der lieber
So ewig ächzen möcht', als Heilung suchen
Beim sichern Arzte Tod, der auch der Schlüssel
Zu diesem Schloß ist. Mein Gewissen trägt
Mehr Fesseln als mein Fuß; schenkt mir, o Götter,
Das reuige Werkzeug, das dies Eisen löst!
Dann ewig frei! Genügt's daß ich bedaure?
Also versöhnt ein Kind den irdischen Vater;
Götter sind gnädiger. Muß ich bereun?
Ich kann's nicht besser als in Haft und Banden,
Erwünscht mehr als erzwungen. Euch genugthun,
Wenn's meiner Freiheit Hauptbedingung, nehmt
Von mir nicht strengre Buße als mein Alles.
Ihr seid ja milder als der harte Mensch,
Der vom bankrotten Schuldner nimmt ein Drittel,
Ein Sechstel, Zehntel, daß er sich erhole
An dem Erlassnen: dies begehr' ich nicht;
Fürs theure Leben Imogen's nehmt meins,
Und ist's so theuer nicht, ist's doch ein Leben,
Das ihr geprägt. Man wägt auch unter Menschen
Nicht jede Münze, nimmt die leichten auch
Des Stempels wegen; um so eher nehmt
Den meinen, euer Werk. Und so, ihr Ew'gen,
Wenn ihr die Rechnung annehmt, nehmt mein Leben

Und löscht die Schuldhaft aus! — O Imogen,
Zu dir red' ich in Schweigen.

(Feierliche Musik. Es erscheinen die Geister des Vaters, der Mutter und der beiden Brüder des Posthumus. Ersterer, ein Greis in kriegerischer Rüstung, führt seine Gemahlin an der Hand; ihm folgen seine beiden Söhne, mit ihren Wunden wie sie in der Schlacht fielen; sie schließen einen Kreis um den schlafenden Posthumus.)

Der Vater.

Laß, Herr des Donners, deinen Kampf
Mit sterblichen Mücken ruhn!
Den Mars bedräu und Juno schilt,
Die dein verbuhltes Thun
Auszankt und züchtigt.
Was hat mein armer Sohn gefehlt,
Den nie mein Auge sah?
Ich starb, als er im Schoße lag,
Dem Tag der Reise nah.
Da als sein Vater — denn du sollst
Verwaisten Vater sein —
Hätt'st du ihn schirmen müssen vor
Der Erde=quälenden Pein.

Die Mutter.

In meinen Wehen fuhr ich hin;
Nicht half Lucina mir.
Aus mir gerissen, kam mein Sohn
Weinend zu Feinden hier,
Ein Kind des Jammers!

Der Vater.

Den Ahnen gleich hatt' ihn Natur
Geformt aus edlem Thon,
Daß er den Preis der Welt erwarb
Als eines Helden Sohn.

Der erste Bruder.

Als er zum Mann erst war gereift,
Wer lebt' in Britenland,
Der ihm zur Seite durfte stehn?
Kein edler Kleinod fand
Das Auge Imogen's, das ihn
Am besten hat erkannt.

Die Mutter.

Weshalb zum Spott ward er vermählt,
Um ins Exil zu ziehn,

Um seiner Väter Sitz und sie,
Die theuerste, zu fliehn,
Schön Imogen?

Der Vater.

Weshalb hast du dem Jachimo,
Dem welschen Schalk, erlaubt
Mit leerem Argwohn zu verwirr'n
Sein edler Herz und Haupt,
Daß er der Gimpel ward und Spott
Des Schelms, dem er geglaubt?

Der zweite Bruder.

Drum kamen wir aus stillem Reich,
Die Eltern beid' und wir,
Die rühmlich einst gefallen sind
Für unsres Lands Panier,
Daß unser Fürst und unsre Treu
In Ehren triumphir'.

Der erste Bruder.

Gleich tapfern Dienst hat Posthumus
Dem Cymbelin geweiht;
Warum denn, Herr der Götter, säumt
Der Lohn der Trefflichkeit?
Warum ward das verdiente Glück
Zu eitel Herzeleid?

Der Vater.

Thu dein krystallen Fenster auf
Und schau von deinem Thron;
Laß ab mit Unheil ein Geschlecht
Von Tapfern zu bedrohn!

Die Mutter.

O Jupiter, nimm weg die Noth
Von unserm guten Sohn!

Der Vater.

Blick' durch dein marmorn Haus und hilf!
Wir armen Geister schrein
Sonst wider dich zum Götterrath,
Daß die uns Hülfe leihn.

Der zweite Bruder.

Hilf, Jupiter! sonst werden wir
Der Tyrannei dich zeihn.

(Jupiter, auf einem Adler sitzend, fährt mit Donner und Blitz hernieder und schleudert einen Donnerkeil; die Geister fallen auf die Knie.)

Jupiter.

Schweigt, ihr Pygmä'n aus niedrer Region!
Schmäht ihr den Donnrer mit vermessnen Lippen,
Deß Wetterstrahl vom hohen Wolkenthron
Zu Boden schmettert alle trotz'gen Klippen?
Hinweg, Elysiums armselg'e Schemen!
Auf ew'gen Blumenmatten pflegt der Ruh!
Was wollt ihr euch um Erdendinge grämen?
Nicht euch, nur uns kommt diese Sorge zu.
Dem Manne den ich lieb', ihm widerstreb' ich,
Daß späte Gab' ihm desto süßer sei.
Seid ruhig: euern Sohn vom Fall erheb' ich;
Sein Glück beginnt, die Prüfung ist vorbei.
Jovis Gestirn regierte seine Stunde;
In unserm Heiligthum ward er vermählt:
Er lebt fortan mit Imogen im Bunde,
Beglückter durch das Leid das ihn gequält.
Dies Täflein legt ihm auf die Brust, worin
Ich gnädig ihm sein volles Glück vermache.
Dann fort! und euern ungeduld'gen Sinn
Bezähmt, auf daß er meinen nicht entfache. —
Steig, Adler, auf zu dem krystallnen Dache.

(Er steigt empor.)

Der Vater.

Er kam in Donnern, und sein Götterodem
War Schwefeldampf; der heil'ge Adler stieß
Auf uns wie auf den Raub; sein Aufflug ist
Süßduftiger als Elysiums Flur; sein Aar
Putzt seine Himmelsschwing' und wetzt den Schnabel,
Als wär' sein Gott vergnügt.

Alle.

Dank, Jupiter!

Der Vater.

Das Marmorestrich schließt sich; er betrat
Sein strahlend Haus. — Hinweg, und laßt uns nun,
Zum Segen uns, des Gottes Willen thun.

(Die Geister verschwinden.)

Posthumus (erwachend).

Großvater warst du, Schlaf, denn du erzeugtest
Mir einen Vater, schufst mir eine Mutter
Und auch zwei Brüder, aber nur zum Hohn:
Geboren kaum, verschwanden sie auch schon.
Und so bin ich erwacht. Der Aermste, der
Von Gunst der Großen abhängt, träumt wie ich,
Wacht auf und findet nichts. Was schwatz' ich doch?
Wer nichts zu finden träumt, nichts werth ist noch,
Wird oft getaucht in Gunst. So geht es mir:
Welch goldner Fund! wer hinterließ ihn hier?
Was spuken hier für Feen? Ein Buch? o Kleinod!
Sei nicht, wie unsre modische Welt, ein Kleid
Das edler ist als was es deckt; dein Inhalt
Sei möglichst ungleich unsern Höflingen,
So gut wie dein Versprechen.

(Liest:) „Wann das Junge eines Leuen, ihm selber unbewußt, ohne Suchen findet und umarmt wird von einem Stücke weicher Luft; und wann von einer stolzen Ceder Zweige abgehauen sind, welche, nachdem sie viele Jahre todt gewesen, hernach wieder aufleben, mit dem alten Stamme sich vereinigen und frisch wachsen: dann wird Posthumus seine Trübsal überstehen, dann wird Britannien glücklich sein und blühen in Fülle und Frieden."

Dies ist ein Traum noch, oder hirnlos Plappern
Wie es ein Toller schwatzt, das oder nichts:
Sinnlose Reden, oder Reden die
Kein Sinn enträthselt. Sei es was es sei,
Mein eignes Leben gleicht ihm, und ich will's
Verwahren, wär's auch nur aus Sympathie.

(Ein Schließer kömmt zurück.)

Schließer.

Kommt, Herr; seid Ihr bereit zum Tode?

Posthumus.

Zu stark gebraten schon, bereit längst.

Schließer.

Hängen ist die Parole, Herr; wenn Ihr dazu bereit seid, da müßt Ihr hübsch gar sein.

Posthumus.

Wenn ich den Zuschauern einen Schmaus bereite, dann verlohnt ja der Braten die Zeche.

Schließer.

Eine böse Zeche für Euch, Herr; aber ein Trost dabei ist, daß man keine Zahlungen weiter von Euch verlangen wird. Wirthshausrechnungen braucht Ihr nicht mehr zu fürchten, die ebenso oft Trauer beim Abschied sind als Besorgung der Heiterkeit. Ihr kehrt ein matt von Fasten, und Ihr zieht ab schwindlig von Saufen, betrübt daß Ihr zu viel ausgegeben habt, und betrübt daß Ihr zu viel eingenommen habt; Kopf und Beutel beide leer: der Kopf desto schwerer je weniger drin bleibt, der Beutel desto aufgeräumter je mehr die Schwere von ihm genommen ist. O dieses Widerspruches werdet Ihr jetzt quitt. O so ein Pfennigstrick, das ist der wahre Menschenfreund! der summt Euch Tausende auf im Handumdrehen; einen solchen Rechnungssteller gibt's nicht zum zweiten mal; der quittirt über alles was da ist und war und sein wird. Euer Hals, Herr, ist so gut wie Feder, Dinte und Papier, ein Strich durch alle Schulden.

Posthumus.

Ich finde sterben lustiger als du leben.

Schließer.

Freilich, Herr, wer schläft, fühlt das Zahnweh nicht. Aber ein Mann der Euren Schlaf schlafen soll, mit dem Henker als Kammerdiener, der würde am Ende ganz gern mit diesem Beamten den Platz tauschen: denn seht, Herr, Ihr wißt nicht wo Ihr hinkommt.

Posthumus.

Doch, Freund, ich weiß es.

Schließer.

Na, dann hat Euer Tod Augen im Kopf; ich hab' ihn niemals so gemalt gesehn. Ihr müßt Euch entweder von Leuten führen lassen die es auf sich nehmen Bescheid zu wissen, oder Ihr müßt selbst das auf Euch nehmen was Ihr doch sicherlich nicht wißt, oder Ihr müßt Euch über alle Erkundigung wegsetzen auf eigene Gefahr; und wie's Euch ergehn wird am Ende Eurer Reise, na, ich denke, Ihr werdet wol nicht wiederkommen um's einem zu erzählen.

Posthumus.

Ich sage dir, Kamerad, keinem fehlen die Augen, ihn auf dem Wege zu leiten den ich antrete, wenn er sie nicht zudrückt und sie nicht gebrauchen will.

Schließer.

Was ist das für ein ungeheurer Unsinn: der beste Gebrauch der Augen soll sein, den Weg der Blindheit zu sehn! So viel weiß ich, Hängen ist der Weg des Augenzudrückens.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Nehmt ihm die Fesseln ab; führt Euern Gefangenen zum König.

Posthumus.

Du bringst gute Botschaft: man ruft mich zur Freiheit.

Schließer.

Dann lass' ich mich hängen.

Posthumus.

Du wirst dann freier sein als ein Schließer: keine Riegel für die Todten.

(Posthumus und der Bote ab.)

Schließer.

Außer wenn einer vielleicht sich mit 'nem Galgen verheirathen möchte und junge Gälgelchens in die Welt setzen, sonst hab' ich noch keinen so erpicht gesehn. Und doch, auf Ehr' und Gewissen, gibt's größere Schelme — obschon er ein Römer ist —, die gern leben blieben, und noch dazu einige drunter die ungern sterben. Das thät' ich auch, wenn ich einer wäre. Ich wollte, wir wären alle Eines Sinnes, und der Sinn wäre gut: o das wär' 'ne Pestilenz für Kerkermeisters und für Galgen! Ich spreche gegen meinen jetzigen Vortheil, aber mein Wunsch hat was von Aufrücken an sich.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Cymbelin's Zelt.

Cymbelin, Belarius, Guiderius, Arviragus, Pisanio, Edle, Hauptleute, Gefolge.

Cymbelin.

Steht mir zur Seit' ihr, die der Himmel sandte
Als Retter meines Throns. Mein Herz beklagt
Daß jener arme Knecht, der ruhmreich focht,
Deß Lumpen goldne Harnische beschämten,

Deß nackte Brust Stahlpanzern schritt voran,
Nicht auszufinden ist. Wer ihn entdeckt,
Soll glücklich werden, wenn ihn unsre Huld
Beglücken kann.

Belarius.

Ich sah im Leben nie
So edle Wuth in so geringem Kleide,
So reiche Thaten wo nur Bettlernoth
Zu wohnen schien.

Cymbelin.

Noch kein Bericht von ihm?

Pisanio.

Er ward gesucht bei Todten und Lebend'gen,
Doch keine Spur.

Cymbelin.

Zu meinem Schmerz bin ich
Der Erbe seines Lohns;
(Zu Belarius, Guiderius und Arviragus.)
ich geb' ihn euch,
Herz, Leber, Hirn Britannia's, durch die
Allein sie lebt. Jetzt ist die Zeit zu fragen,
Woher ihr seid; erzählt es.

Belarius.

Hoher Herr,
Wir sind aus Cambria, und Edelleute.
Mehr Rühmens wär' unwahr und unbescheiden;
Nur dies noch: wir sind ehrlich.

Cymbelin.

Beugt das Knie.
Steht auf als meine Ritter von dem Schlachtfeld.
Ich mach' euch zu Gefährten meines Hofs
Und will mit solchen Würden euch begaben
Als euerm Stande ziemt.
(Cornelius und Hofdamen treten auf.)
Sorg' ist in ihrem Blick. — Warum so traurig
Begrüßt ihr unsern Sieg? ihr blickt wie Römer
Und nicht wie Leute vom britannischen Hof.

Cornelius.

Heil, großer König!
Dein Glück verbitternd, hab' ich dir zu melden:
Die Königin ist todt.

Cymbelin.

Wem ziemt dies Wort
Wol schlechter als dem Arzt? indeß bedenk' ich,
Arznei mag Leben fristen, doch der Tod
Packt auch den Doctor. Wie hat sie geendet?

Cornelius.

In Wahnsinn, schrecklich wie ihr Leben war,
Das, grausam für die Welt, nun für sie selbst
Höchst grausam schloß. Was sie gestand, erzähl' ich,
Wenn's Euch beliebt. Hier ihre Frauen mögen
Mich strafen, wenn ich irre, die dem Ende
Beiwohnten mit bethränten Wangen.

Cymbelin.

Sprich.

Cornelius.

Zuerst gestand sie ein, sie hab' allein
Den Rang geliebt, durch Euch erlangt, nicht Euch,
Um Macht gefreit, dem Thron sich angetraut,
Euch selbst verabscheut.

Cymbelin.

Sie nur wußte dies,
Und hätte sie es sterbend nicht gesagt,
Ich würd' es ihrem Mund nicht glauben. Weiter.

Cornelius.

Und Eure Tochter, der sie treue Liebe
Zu widmen vorgab, war, wie sie gestand,
In ihren Augen wie ein Skorpion.
Die Flucht kam ihr zuvor, sonst hätte sie
Ihr Tod gebracht durch Gift.

Cymbelin.

O feiner Teufel!
Wer kann ein Weib durchschaun! — Weißt du noch mehr?

Cornelius.

Und Schlimmres noch. Sie hatte, Herr, für Euch
Ein tödlich Mineral, das Euer Leben
Minutenweis aufzehren, Zoll um Zoll
Euch morden sollte. Sie inzwischen dachte
Durch Wachen, Weinen, Pflege, Küssen Euch

Mit ihrem Spiel zu blenden und zum Schluß,
Wann sie Euch kirre hätte, ihrem Sohn
Zur Adoptirung und zum Reich zu helfen.
Doch als ihr Plan fehlschlug durch sein Verschwinden,
Schamlos-verzweifelt, Gott und Menschen trotzend,
Verrieth sie ihren Anschlag und bedaurte
Daß ihre Ränke nicht gelungen; so
Starb sie in Wuth.

Cymbelin.

Ihr hörtet alles dies?

Erste Hofdame.

Wir hörten's, Euer Hoheit.

Cymbelin.

Meine Augen
Sind ohne Schuld, denn sie war schön; mein Ohr,
Das nur ihr Schmeicheln hörte; auch mein Herz,
Das ihrem Schein geglaubt. Verderbtheit nur
Hätt' ihr mistraut. Und doch, o meine Tochter,
Daß ich hierin bethört war, magst du sagen;
Dein Leid bezeugt es. Himmel, steh uns bei!

(Lucius, Jachimo, der Wahrsager und andere römische Gefangene mit Wache treten auf; ihnen folgen Posthumus und Imogen.)

Jetzt kömmst du nicht Tribut zu heischen, Cajus;
Den hat mein Volk getilgt, zwar mit Verlust
Gar vieler Tapfern, deren Freunde fordern,
Daß wir die lieben Schatten mit dem Blut
Der Feinde sühnen, was wir zugesagt:
Drum denkt an euern Tod.

Lucius.

Bedenkt das Kriegsglück, Herr! Der Tag war euer
Durch Zufall; wär' der Sieg mit uns gewesen,
Wir hätten nicht, nachdem das Blut gekühlt,
Gefangne mit dem Schwert bedroht. Indeß,
Will es der Himmel so, daß keine Lösung
Als unser Leben gilt, so sei es drum;
Ein Römer weiß mit Römersinn zu dulden.
Augustus lebt, deß zu gedenken; mehr
Begehr' ich nicht für mich. Um eins nur bitt' ich:
Mein Knabe, ein geborner Brite, — dem
Vergönnt den Lösekauf. Nie hatt' ein Herr
So lieben Pagen, so gehorsam, fleißig,

So sorglich über seine Pflicht, so treu,
So fein, so frauenhaft. Laßt sein Verdienst
Mein Flehn verstärken, das Ihr wahrlich, Herr,
Nicht weigern könnt. Zwar dient' er einem Römer,
Doch kränkt' er keinen Briten; schont ihn, Herr,
Und keinen sonst.

Cymbelin.

Den hab' ich schon gesehn;
Sein Antlitz ist mir wohlbekannt. — Dein Aussehn
Hat dich in meine Gunst gebracht, mein Junge,
Und bist nun mein. Mich drängt's, ich weiß nicht wie,
Zu sprechen: „Lebe, Kind!" Dank' nicht dem Römer; lebe,
Und fordre was du magst von Cymbelin;
Ziemt's meiner Mild' und deinem Stand, so geb' ich's,
Ja wenn du der Gefangnen einen heischtest,
Den edelsten.

Imogen.

Habt unterthän'gen Dank.

Lucius.

Kind, ich befehl' dir nicht mich loszubitten;
Und dennoch wirst du's thun.

Imogen.

Nein, nein! ach Gott!
Hier gibt es andre Sorg'; ich seh' etwas
Bitter für mich wie Tod. Eu'r Leben muß
Selbst zusehn, lieber Herr.

Lucius.

Der Bursch verschmäht mich,
Läßt mich im Stich. Das Glück wird bald begraben,
Das sich auf Treue stützt von Mädchen oder Knaben.
Was steht er so verdutzt?

Cymbelin.

Was möchtest du, Knabe?
Ich liebe dich mehr und mehr; bedenk' dich mehr und mehr,
Was du dir wünschest. Kennst ihn, den du anschaust?
Willst ihn verschont sehn? ist's ein Freund, ein Vetter?

Imogen.

Er ist ein Römer, mir nicht mehr verwandt
Als ich dem König, ja ich bin Euch näher,
Weil Euer Unterthan.

Cymbelin.

Was starrst ihn an?

Imogen.

Ich will's Euch sagen, Herr, wenn Ihr geruht
Mich insgeheim zu hören.

Cymbelin.

Herzlich gern,
Und meine beste Achtsamkeit dir leihn.
Wie ist dein Name?

Imogen.

Fidus, gnädiger Herr.

Cymbelin.

Du bist mein lieber junger Freund, mein Page;
Ich will dein Herr sein. Komm und rede frei.
(Sie reden beiseit mit einander.)

Belarius.

Ist dieser Knabe nicht vom Tod erstanden?

Arviragus.

Ein Sandkorn sieht dem andern nicht so gleich.
Der schöne rosige Knabe, der uns starb
Und Fidus hieß, — was meinst du?

Guiderius.

Derselbe Todt' am Leben!

Belarius.

Still, laßt uns weiter sehn. Er sieht uns nicht.
Geduld noch; Leute sehn einander ähnlich.
Wär' er's, hätt' er gewiß uns angesprochen.

Guiderius.

Wir sahen ihn doch todt.

Belarius.

Sacht, sehn wir weiter.

Pisanio (bei Seite).

Sie ist es, meine Herrin! Nun sie lebt,
Mag nur die Zeit fortlaufen, einerlei
Ob bös ob gut.

Cymbelin (zu Imogen).

Komm, bleib an unsrer Seite.
Thu deine Frage laut. (Zu Jachimo.) Herr, tretet vor;
Steht diesem Knaben Red' und sprecht die Wahrheit,
Denn sonst, bei unsrer Macht und ihrer Gnade,
Die unser Ruhm ist, soll die bittre Folter
Wahrheit von Lüge sichten! — So, nun sprich.

Imogen.

Ich wünsche, daß der Herr uns sagen möchte,
Wer ihm den Ring gab.

Posthumus (bei Seite).

Was kann ihn das kümmern?

Cymbelin.

Der Diamant an deinem Finger, sprich,
Wie ward er dein?

Jachimo.

Du willst mich foltern, wenn ich das verschweige,
Was, sagt' ich es, dich foltern würde.

Cymbelin.

Mich?

Jachimo.

Mich freut, daß man mich nöthigt das zu sagen,
Was Qual ist zu verhehlen. Ich erwarb
Durch Schurkerei den Ring vom Leonatus,
Den du vertriebst; und — was wie mich so Euch
Mehr schmerzen mag — nie lebt' ein beßrer Ritter
Hier zwischen Erd' und Himmel. Wünscht Ihr mehr?

Cymbelin.

So viel dazu gehört.

Jachimo.

Die Perle, deine Tochter,
Um die mein Herz Blut tropft, mein falscher Muth
Verzagen möchte — o verzeiht — mich schwindelt.

Cymbelin.

Was ist mit meiner Tochter? Raff' dich auf!
Viel lieber leb' an dein natürlich Ziel,
Als daß du stirbst bevor ich mehr vernahm.
Nimm dich zusammen, sprich!

Jachimo.

Einstmals — unsel'ge Uhr, die jene Stunde
Geschlagen hat! — es war in Rom, — verflucht
Das Haus woselbst — bei einem Schmaus — o wären
Die Speisen Gift gewesen, mindestens
Die ich zum Munde hob! — der gute Posthumus —
Was sag' ich? viel zu gut war er, zu weilen
Wo böse Menschen waren, er der beste
Bei auserlesen guten —; traurig saß er,
Hört' uns die Damen unsers Landes preisen
Um Schönheit, neben der das stolze Lob
Der besten Redner kahl erschein', und lahm
Der Venus Götterbild, die schlanke Pallas,
Gestalten über irdisch Maß; um Bildung,
Ein Speicher jeder Zierd', um die ein Mann
Ein Weib liebt, außer jener Heirathsangel,
Reiz der das Auge fängt —

Cymbelin.

Ich steh' auf Kohlen;
Komm doch zur Sache.

Jachimo.

Allzu bald für dich,
Falls du nicht schleunig Schmerz begehrst. Der Posthumus —
Recht wie ein liebender großer Herr und einer
Den eine Fürstin liebt — ergriff dies Stichwort,
Und ohne sie zu schmähn die wir gelobt,
Ruhig wie Tugend, fing er seine Dame
Zu malen an; und hätt' ihr Bild gelebt
Wie seine Zung' es schuf, so hatten wir
Entweder unser Lob an Küchentrullen
Vergeudet, oder seine Schilderung
Macht' uns zu lallenden Tröpfen.

Cymbelin.

Kommt zur Sache.

Jachimo.

Die Keuschheit Eurer Tochter — da beginnt's;
Er sprach von ihr als wäre *sie* nur kalt,
Als ob Diana heiße Träume hätte:
Worauf ich Schurk' ihr Lob bemängelte,
Gold wettend gegen dies — er trug es damals
An seiner edeln Hand —, daß ich sein Bett

Einnehmen woll' und seinen Ring gewinnen
Durch Ehebruch mit ihr. Er, echter Ritter,
Nicht minder fest auf ihre Ehre bauend
Als ich sie wahrlich fand, setzt diesen Ring,
Und hätt' es auch gethan, wär's ein Karfunkel
Von Phöbus' Rad, und konnt' es dreist, wär' auch
Sein Werth wie Phöbus' Wagen. Nach Britannien
Eilt' ich mit diesem Zweck. Besinnt Euch, Herr:
Ich war am Hof, wo Eure keusche Tochter
Den weiten Abstand zwischen Lieb' und Laster
Mir lehrte. Meine Hoffnung so erstickt,
Nicht mein Verlangen, fing mein welsch Gehirn
In Euerm stumpfern Land' an sich zu regen,
Höchst ruchlos, meisterlich für meinen Zweck;
Und, kurz zu sein, mein Anschlag glückte so,
Daß ich mit Scheinbeweisen wiederkam,
Genug den edeln Herrn verrückt zu machen,
Verwundend sein Vertraun zu ihrem Ruf
Mit Zeichen so und so, Umständ' anführend
Von Teppichen, Gemälden, — dies ihr Armband —
O List, wie ich's gewann! — ja ein geheim
Merkmal an ihrer Brust. So mußt' er glauben,
Daß sie den Pact der Keuschheit völlig brach
Und ich den Heimfall an mich nahm; worauf —
Mir ist als säh' ich ihn —

Posthumus (vortretend).

Ja wohl, du siehst ihn,
Römischer Teufel! — Wehe mir! ich Gimpel!
Erzmörder, Dieb, jedwedes Wort das Schurken
Zukommen mag, vergangnen, jetzigen,
Künft'gen! — O gebt mir Strick, Dolch oder Gift,
Irgendein wackrer Richter! — König, schicke
Nach klugen Foltermeistern. Ich, ich bin's,
Der alle Greuel der Welt gut macht und schön
Durch ärgre Unthat. Ich bin Posthumus,
Der deine Tochter todtschlug — Schuft! ich lüge —
Der's einem kleinern Schuft als ich befahl —
O, einem Tempelschänder; denn der Tempel
Der Tugend war sie, nein, die Tugend selbst.
Speit und werft Koth, schmeißt Stein' auf mich und hetzt
Die Hund' auf mich; ein jeder Schurke heiße
Posthumus Leonatus; Schurkerei
Sei minder arg als sonst! — O Imogen!

Mein Stern, mein Herz, mein Weib! O Imogen!
Imogen! Imogen!

Imogen.

Still, Herr; hört, hört!

Posthumus.

Soll's hier ein Schauspiel geben? Frecher Page,
Da liege deine Rolle!

(Er schlägt sie; sie fällt zu Boden.)

Pisanio.

Helft, o helft
Meiner und eurer Fürstin! — O mein Herr,
Jetzt erst erschlugt Ihr Imogen. — Helft, helft! —
Theure Gebieterin!

Cymbelin.

Dreht sich die Welt?

Posthumus.

Was für ein Schwindel fällt mich an!

Pisanio.

Erwacht!

Cymbelin.

Wenn dem so ist, dann wollen mich die Götter
Durch tödlich Glück zerschmettern!

Pisanio.

Meine Herrin!

Imogen.

O aus den Augen mir!
Du gabst mir Gift; Heimtückischer, hinweg!
Athme nicht da wo Fürsten sind!

Cymbelin.

Ihr Ton!

Pisanio.

Prinzeß,
Der Himmel schleudre Schwefelkeil' auf mich,
Wenn ich das Büchslein nicht, das ich Euch gab,
Für Labsal hielt. Mir gab's die Königin.

Cymbelin.

Noch wieder Neues?

Imogen.

Es war Gift.

Cornelius.

O Götter,
Eins was die Königin gestand vergaß ich,
Was deine Unschuld klar macht. Wenn Pisanio,
So sprach sie, der Prinzeß das Pulver gab,
Was ich ihm gab als Labsal, dann ergeht's
Ihr wie bei mir den Ratten.

Cymbelin.

Wie, Cornelius?

Cornelius.

Die Königin, mein Fürst, drang in mich oft
Ihr Gift zu mischen, die Befriedigung
Der Wißbegier vorschützend blos durch Tödten
Werthloser Thier', als Katzen oder Hunde,
Die man nicht achtet. Ich, weil ich besorgte,
Daß sie auf Aergres ziele, braut' ihr nun
Ein Mittel, das, genossen, augenblicklich
Die Kraft des Lebens hemmt; doch bald hernach
Wird wieder jedes Werkzeug der Natur
Sein Amt versehn. — Habt Ihr davon genommen?

Imogen.

Es scheint, denn ich war todt.

Belarius.

Da lag der Irrthum:
Seht, Kinder.

Guiderius.

Dies ist Fidus, ganz gewiß.

Imogen (zu Posthumus.)

Warum verstießt Ihr Euer ehlich Weib?
Denkt Euch, Ihr wärt auf einem Fels, und nun
Stoßt mich noch einmal weg. (Sie umarmt ihn.)

Posthumus

Hier hang wie eine Frucht, du meine Seele,
Bis dieser Baum stirbt!

Cymbelin.

Was, mein Fleisch? mein Kind?
Was, machst du mich zum Tropf in diesem Schauspiel?
Hast du kein Wort für mich?

Imogen (knieend).

Herr, Euern Segen!

Belarius (zu seinen Pflegesöhnen).

Ich tadl' euch nicht daß ihr den Jüngling liebtet,
Ihr hattet Ursach.

Cymbelin.

Diese Thränen seien
Weihwasser auf dein Haupt! O Imogen,
Die Königin ist todt.

Imogen.

Es thut mir leid, Herr.

Cymbelin.

O, sie war schlecht! ihr Werk ist's daß wir uns
So seltsam wiedersehn; jedoch ihr Sohn
Ist fort, man weiß nicht wie noch wo.

Pisanio.

Mein Fürst,
Jetzt furchtlos will ich's sagen: Prinz Cloten,
Als meine Herrin fort war, kam zu mir
Mit bloßem Schwert, Schaum vor dem Mund, und schwor,
Wenn ich ihm nicht entdecke wo sie sei,
So wär's mein Tod, sofort. Durch Zufall hatte
Ich ein verstelltes Schreiben meines Herrn
In meiner Tasche, das ihm Weisung gab
Sie im Gebirg zu suchen nah bei Milford.
Dorthin voll Wuth, in Kleidern meines Herrn,
Die er mir abgenöthigt, eilt' er stracks
Mit wüstem Anschlag, mit dem Schwur, zu schänden
Die Ehre der Prinzeß. Was aus ihm ward
Weiß ich nicht weiter.

Guiderius.

Laßt mich auserzählen.
Ich schlug ihn todt.

Cymbelin.

Verhüt' es Jupiter!
Ich möchte nicht daß deine wackern Thaten
Von meinen Lippen hartes Urtheil ernten.
O widerruf!

Guiderius.

Ich sagt' es, und ich that es.

Cymbelin.

Er war ein Prinz.

Guiderius.

Ein gar unfeiner Prinz.
Sein Schimpfen war nicht prinzlich; denn er schalt mich
Mit Worten — brüllte mich das Meer so an,
Ich würd' es zücht'gen. Ich schlug den Kopf ihm ab
Und bin recht froh daß er jetzt hier nicht steht
Und die Geschicht' erzählt von meinem Kopf.

Cymbelin.

Es thut mir leid um dich; du bist verurtheilt
Durch deinen eignen Mund und mußt es büßen
Nach Landesrecht. Du stirbst.

Imogen.

Den todten Rumpf
Hielt ich für meinen Gatten.

Cymbelin.

Bindet ihn;
Führt den Verbrecher fort.

Belarius.

Halt, König, halt!
Er ist ein bessrer Mann als der Erschlagne,
So guter Abkunft wie du selbst, und that
Viel mehr für dich, als eine Schar Clotens
Jemals erfocht. — Laßt seine Arme frei;
Sie sind zu gut für Bande.

Cymbelin.

Alter Kriegsmann,
Willst du noch ungezahlten Lohn verwirken
Durch Reizung unsers Zorns? Wie denn von Abkunft
So gut wie wir?

Arviragus.

Darin ging er zu weit.

Cymbelin.

Er stirbt dafür.

Belarius.

Wir alle drei woll'n sterben;
Doch zeig' ich erst, daß zwei von uns so gut sind
Wie ich ihn ausgab. — Meine Söhn', ich muß
Für mich ein hochgefährlich Wort enthüllen,
Doch gut vielleicht für euch.

Arviragus.

Eure Gefahr ist unsre.

Guiderius.

Und unser Gut ist seins.

Belarius.

Wohlan. Erlaubt, Ihr hattet, hoher Herr,
Einst einen Unterthan Belarius.

Cymbelin.

Was soll er? ein geächteter Verräther!

Belarius.

Er ist's der diese grauen Haare trägt.
Ja ein Geächteter; doch wie Verräther,
Das weiß ich nicht.

Cymbelin.

Trabanten, führt ihn weg!
Kein Weltall soll ihn retten.

Belarius.

Nicht zu jäh!
Erst zahl' mir für die Pflege deiner Söhne,
Und zieh es alles wieder ein, sobald
Ich es empfangen.

Cymbelin.

Pflege meiner Söhne?

Belarius.

Ich bin zu plump und dreist. Hier ist mein Knie;
Ich steh' nicht auf bis ich die Söhn' erhöht;
Dann schont den alten Vater nicht. Mein König,

Die jungen Herrn dort, die mich Vater nennen
Und glauben daß ich's sei, sind nicht von mir;
Sie sind erzeugt aus Euern Lenden, Herr,
Und Fleisch von Euerm Fleisch.

Cymbelin.

Erzeugt von mir?

Belarius.

Wie Ihr von Euerm Vater. Ich alter Morgan
Bin der Belarius, den Ihr einst verbanntet.
Eu'r Machtspruch war mein ganz Vergehn, mein Sturz,
Mein ganzer Hochverrath; mein Unrecht war
Unrecht zu leiden. Diese edeln Prinzen —
Denn beides sind sie — diese zwanzig Jahr'
Zog ich sie auf; was ich sie lehren konnte,
Besitzen sie, und Eure Hoheit weiß
Was meine Bildung war. Euriphile, die Amme,
Die ich dafür zur Frau nahm, stahl die Kinder,
Als ich verbannt ward; ich ersann den Streich,
Weil ich die Straf' im voraus hatt' empfangen
Eh er geschah. Weil man mich schlug um Treue,
Das reizte mich zur Untreu. Ihr Verlust,
Je mehr Ihr ihn empfandet, desto mehr
Erfüllt' er meinen Zweck. Hier, gnäd'ger Herr,
Sind Eure Söhne wieder; ich verliere
Die holdesten Gefährten von der Welt.
Der Segen jenes Himmels über uns
Fall' auf ihr Haupt wie Thau! denn sie sind werth
Mit Sternen ihn zu zieren.

Cymbelin.

Du weinst und sprichst.
Das was ihr drei vollbracht ist wunderbarer
Als was du redest. Ich verlor die Kinder;
Wenn sie es sind, so könnt' ich nie ein Paar
Besserer Söhne wünschen.

Belarius.

Noch ein Wort:
Hier dieser junge Herr, mein Polydor,
Ist als der Eure Prinz Guiderius;
Der andre Herr, mein Cadwal, Arviragus,
Eu'r Hoheit zweiter Sohn. Er war gewickelt
In einen Mantel, wundersam gewirkt

Von seiner Königin Mutter, den ich leicht
Zum Zeugniß zeigen kann.

Cymbelin.

Guiderius hatte
Ein Mal am Nacken, einen blut'gen Stern,
Ein wunderbar Merkzeichen.

Belarius.

Das ist dieser;
Noch trägt er diesen Stempel der Natur,
Den sie in ihrer Weisheit ihm verlieh,
Um heut für ihn zu zeugen.

Cymbelin.

Wie, werd' ich Mutter
Zu drei Geburten? Keine Mutter je
War froher der Entbürdung. — Seid gesegnet,
Daß nach so wildem Sturz aus euern Sphären
Ihr jetzt in ihnen herrschen mögt! — O Imogen,
Du hast dadurch ein Reich verloren.

Imogen.

Nein,
Ich fand zwei Welten. — O ihr lieben Brüder,
So sind wir nun vereint? Sagt künftig nie,
Daß ich nicht wahrer rede: ihr hießt mich Bruder,
Da ich nur Schwester war; ich nannt' euch Brüder,
Da ihr es wirklich wart.

Cymbelin.

Ihr saht euch schon?

Arviragus.

Ja, lieber Herr.

Guiderius.

Und liebten uns sogleich
Und immer, bis wir glaubten er sei todt.

Cornelius.

Vom Gift der Königin.

Cymbelin.

O köstlicher Instinct!
Wann hör' ich alles aus? die hast'ge Skizze
Hat noch umständlich Zweigwerk, reichen Stoff
Für Untersuchung. — Wo, wie lebtest du?

Wann tratest du in dieses Römers Dienst?
Trenntest dich von den Brüdern? trafst sie erst?
Weshalb entflohst du uns? wohin? Dies alles,
Und was euch drei zur Schlacht geführt, und dann
Ich weiß nicht wie viel mehr noch, müßt' ich fragen
Und alles andre Nebenzubehör,
Von Schritt zu Schritt. Doch weder Zeit noch Ort
Erlaubt uns lange Fragverhöre. Seht,
Posthumus ankert fest an Imogen;
Und sie, wie harmlos Blitzen, wirft ihr Auge
Auf ihn, die Brüder, mich, den Römer, jeden
Treffend mit einer Freud', und all' erwidern's,
Jeder für sich. Laßt uns dies Feld verlassen;
Im Tempel dampfe unser Opferfest!
(Zu Belarius.) Du bist mein Bruder, jetzt und immerdar.

Imogen (zu Belarius).

Ihr seid mein Vater auch; Ihr halfet mir
Den Tag des Glücks zu schaun.

Cymbelin.

Voll Jubels alle,
Nur die in Ketten nicht; auch sie laßt jubeln,
Sie sollen unser Glück mitschmecken.

Imogen (zu Lucius).

Mein guter Herr, ich will Euch dienen noch.

Lucius.

Seid glücklich Ihr!

Cymbelin.

Der arme Kriegsknecht der so adlich focht,
Er hätte diesem Kreise wohlgestanden
Und Königsdank geziert.

Posthumus.

Ich bin, o Herr,
Der Kriegsknecht der bei diesen dreien focht
In armer Tracht; sie diente für den Plan
Den ich verfolgte damals. — Daß ich's war,
Sprecht, Jachimo: Ihr lagt vor mir am Boden,
Ich konnt' Euch tödten.

Jachimo (knieend).

Und hier lieg' ich wieder;
Jetzt aber beugt Gewissenslast mein Knie,

Wie damals Eure Kraft. Nehmt hin dies Leben
Das ich so oft verwirkt, doch erst den Ring
Und hier das Armband der getreusten Fürstin,
Die jemals Treue schwor.

Posthumus.

Kniet nicht vor mir;
Die Macht, die ich besitz' an Euch, heißt Schonung,
Und meine Rach' an Euch Vergebung. Lebt
Und thut an andern besser.

Cymbelin.

Edler Spruch!
Wir wollen Großmuth lernen von dem Eidam:
Gnad' ist das Wort für alle.

Arviragus (zu Posthumus).

Herr, Ihr halft uns,
Als ob Ihr wirklich unser Bruder wärt;
Froh sind wir daß Ihr's seid.

Posthumus.

Eu'r Diener, Prinzen. — Lieber Herr aus Rom,
Ruft Euern Augur. Als ich schlief, da war's mir
Als ob auf seinem Adler Jupiter
Erscheine mit noch andern Geisterbildern
Von meiner Sipp'. Als ich erwachte, lag
Auf meiner Brust dies Täflein, dessen Inhalt
So dunkel ist von Deutung, daß ich ihn
Nicht reimen kann. Er zeig' uns seine Kunst
In richtiger Erklärung.

Lucius.

Philarmonus!

Wahrsager.

Hier, lieber Herr.

Lucius.

Lies, und erklär' den Sinn.

Wahrsager (liest).

„Wann das Junge eines Leuen, ihm selber unbewußt, ohne Suchen findet und umarmt wird von einem Stücke weicher Luft; und wann von einer stolzen Ceder Zweige abgehauen sind, welche, nachdem sie viele Jahre todt gewesen, hernach wieder aufleben,

mit dem alten Stamme sich vereinigen und frisch wachsen: dann wird Posthumus seine Trübsal überstehen, dann wird Britannien glücklich sein und blühen in Fülle und Frieden."

Du, Leonatus, bist des Leuen Junges;
Die rechte, wahre Deutung deines Namens,
Der Leonatus lautet, zeigt es an.
(Zu Cymbelin.) Die weiche Luft ist deine keusche Tochter;
Wir sagen mollis aër, und mollis aër
Heißt mulier in Rom, und mulier ist
(Zu Posthumus.) Dein vielgetreues Weib, das eben jetzt —
Buchstäblich dem Orakelspruch gemäß —
Dir unbewußt und ungesucht dich einschloß
In solche weichste Luft.

Cymbelin.

Dies läßt sich hören.

Wahrsager.

Die stolze Ceder, König Cymbelin,
Bist du; und deine abgehaunen Zweige
Sind deine Söhne, die Belarius stahl;
Sie galten todt und leben wieder auf,
Vereint der hohen Ceder, und ihr Same
Verheißt den Briten Füll' und Frieden.

Cymbelin.

Wohl,
Mein Friede soll den Anfang machen: Lucius,
Wir, wennschon Sieger, beugen uns vor Cäsar
Und vor dem römischen Reich, geloben auch
Herkömmlichen Tribut, von welchem uns
Die arge Königin abgeredet hat,
Die ja des Himmels Zorn — sammt ihrem Sohn —
Mit schwerer Hand gestraft.

Wahrsager.

Die Hand der Götter stimmt die Harmonie
Des neuen Friedens. Jene Vision,
Die ich dem Feldherrn kundthat vor dem Streiche
Der kaum verrauchten Schlacht, in dieser Stunde
Erfüllt sie sich; denn wißt, der Adler Roms,
Von Süden hin gen Westen schwebt' er hoch,
Ward klein und kleiner, und im Sonnenglanz
Verschwand er so. Dies lehrt, der Kaiseraar,
Der große Cäsar, wird in neuer Huld

Sich einen mit dem strahlenden Cymbelin,
Der hier im Westen glänzt.

Cymbelin.

Lobpreist die Götter,
Und krauser Rauch steig' auf in ihre Nüstern
Aus unsern Tempeln! Ruft den Frieden aus
Dem ganzen Volk! Laßt uns von hinnen ziehn;
Ein Römer- und ein britisch Banner wehe
Freundlich gepaart; so durch die Stadt des Lud
Ziehn wir zu Jovis Tempel, weihen dort
Den Frieden und besiegeln ihn mit Festen.
Brecht auf! Nie fand ein Krieg, eh noch die Hände
Das Blut abwuschen, solch ein friedlich Ende.

(Alle ab.)

Anmerkungen zu „Cymbelin“.

S. 9, Z. 14 v. o.: „Er kauft mich viel zu hoch, fast um den Preis den er bezahlt.“ — Wie weiter oben Posthumus seine Ehe mit einem Tausche vergleicht, bei welchem Imogen den kürzern gezogen habe, weil sie sich selbst weggab und dafür ihn wiedererhielt, so wird hier umgekehrt Posthumus als der Benachtheiligte dargestellt, der für den gezahlten Kaufpreis, nämlich für die Hingabe seiner Person, eine seiner unwürdige Gattin erhalten habe, mithin fast um den ganzen Preis übertheuert worden sei.

S. 11, Z. 12 v. u.: „Sein Stahl hatte Schulden, ging hinter die Stadt.“ — Wie ein Schuldner, anstatt mitten durch die Stadt zu gehen, hinter der Stadtmauer herumschleicht, so machte Cloten's Degen es dem Körper seines Gegners gegenüber: er ging nicht hindurch, sondern bewegte sich auf der Außenseite. „Sein Stahl“ auf den Degen des Posthumus zu beziehen, scheint bedenklich, weil der andre Hofherr unmittelbar vorher von dem Stahl und Eisen Cloten's redet. Sonst würde der Sinn der sein, daß Posthumus' Klinge, um den Prinzen zu schonen, sich begnügt habe dessen Rückenseite zu berühren.

S. 13, Z. 1 v. o.: „ein Verlust wie dargebotner Gnade.“ — Imogen hat eine schriftliche Begnadigung im Sinne, die verloren geht und deren Verlust ein Menschenleben kostet.

S. 14, Z. 9 v. u.: ein Holländer und ein Spanier. — Wie aus Jachimo's Geständniß im 5. Act erhellt, sitzen die Personen dieser Scene beim Schmause. Der Holländer und der Spanier, obwol sie stumme Figuranten sind, werden von der Folio ausdrücklich aufgeführt; ihre Anwesenheit dient dazu der folgenden Verhandlung den Charakter der Oeffentlichkeit zu geben, durch welchen die verhängnißvolle Wette gewissermaßen unwiderruflich wird. Daß dieselbe bei einem Banket zu Stande kommt, ist bedeutsam, obwol im Texte dieser Umstand nicht weiter betont wird.

S. 19, Z. 11 v. o.: „Ihr fürchtet Euch." — Nach Warburton's kaum abzuweisender Emendation „you are afraid" statt des unverständlichen „you are a friend" der Folio.

S. 24, Z. 10 v. u.: „so wahr Du schätzest Deinen getreuesten Leonatus." — Ich folge der Mason'schen Emendation „as you value your truest Leonatus". In der Folio steht „trust", wonach man übersetzen müßte: so wahr du deine Vertrauenspflicht, deine eheliche Verpflichtung gegen mich hochhältst. Imogen würde dann den Rest des Briefs für sich lesen und nur die Unterschrift laut sprechen. Natürlicher, dünkt mich, gestaltet sich die Sache durch den einen Buchstaben, den Mason hineinfügt. Imogen überfliegt den Brief, während Jachimo seinen kurzen Monolog bei Seite spricht, und theilt ihm dann verbindlich den für ihn schmeichelhaften Schluß des Schreibens mit.

S. 25, Z. 4 v. o.: „die Zwillingskiesel am abgezählten Strand." — Die „Zwillingskiesel" bezeichnen die Aehnlichkeit der Steinchen untereinander, welche dennoch das Auge unterscheidet „am abgezählten Strande", d. h. indem es selbst die anscheinend unmögliche Aufgabe löst, die Steine am Strande zu zählen. Diese Auslegung geht über die Kühnheit des Shakespeare'schen Sprachgebrauchs nicht hinaus, indeß läßt sich der Verdacht nicht unterdrücken, daß anstatt „upon the number'd beach" zu lesen sei upon the unnumber'd beach, am ungezählten Strand.

S. 28, Z. 16 v. u.: „Absud, der Gift vergiften könnte." — Absud, englisch boiled stuff, heißen die liederlichen Weibsbilder wegen der von ihnen überstandenen Schwitzkuren, des gewöhnlichen Mittels gegen galante Krankheiten.

S. 34. Zweite Scene. Imogen's Schlafgemach; im Hintergrunde eine Kiste. — Die Bühneneinrichtung ist modern und unsern scenischen Einrichtungen angepaßt; in der Folio heißt es einfach: „Enter Imogen in her bed and a Lady." Von der Kiste ist keine Rede. Auf Shakespeare's Theater ward der Vorhang vor der alkovenartigen hintern Abtheilung der Bühne zurückgezogen, und man sah Imogen im Bette; Jachimo trat auf dem gewöhnlichen Wege vor, und man überließ es der Phantasie des Zuschauers, sich die Kiste hinzuzudenken.

S. 35, Z. 5 v. o.: „So schlich Tarquin, mein Landsmann, auf Binsen sacht." — Die Erinnerung an Tarquin lag Shakespeare besonders nahe, da er, freilich viele Jahre früher, dessen Gewaltthat in dem Gedichte „Lucrece" mit brennenden Farben geschildert hatte. Die „Binsen", zu Shakespeare's Zeit bekanntlich auch in vornehmen Häusern ein gewöhnlicher Schmuck des Fußbodens, werden dort auch erwähnt.

S. 35, Z. 3 v. u.: „Die Mär vom Tereus.“ — Die Mär vom Tereus und der Philomele kömmt in Ovid's Metamorphosen vor, im Original und in Uebersetzungen den Zeitgenossen Shakespeare's wohlbekannt.

S. 36, Z. 1 v. o.: „Schnell, schnell, ihr Drachen der Nacht, daß Tagesgrauen des Raben Aug' entblöße!“ — Die Nacht soll mit ihrem Drachengespann rasch fahren, damit es bald Tag werde. Das Auge „entblößen“ für „aufschlagen“ stimmt zu dem vorher von Jachimo gebrauchten Bilde, in welchem Imogen's Auge als hinter einem Bettvorhange schlafend dargestellt wird.

S. 36, Z. 4 v. o.: „Eins, zwei, drei.“ — Im Beginn der Scene wird geflissentlich hervorgehoben, daß es Mitternacht sei; am Schlusse wird ebenso auffällig drei Uhr signalisirt. Offenbar ist also Shakespeare sich hier deutlich bewußt gewesen, daß er an uns die Anforderung stelle, der Scene in Gedanken eine dreistündige Dauer beizulegen. Dies ist ein frappantes Beispiel, wie wenig Werth auf naturalistische Wahrscheinlichkeitsrücksichten er legte.

S. 36. Dritte Scene. Vorzimmer vor Imogen's Gemach. — Auf Shakespeare's Bühne verschwand Imogen hinter dem nun wieder zugezogenen Vorhange, und der vordere Theil der Scene stellte danach sehr natürlich das Vorzimmer zu ihrer Kammer dar.

S. 44, Z. 2 v. o.: „sonst möcht' ihre Schönheit zum Fenster ausschaun“ — d. h. sie mag wie eine Buhlerin am Fenster sitzen, die Vorübergehenden anzulocken.

S. 46, Z. 8 v. u.: „Dann, wenn Ihr könnt, erbleicht.“ — Ich folge der von den meisten Herausgebern adoptirten Interpunction, die mir einen ungezwungneren Sinn zu geben scheint als die der Folio, welche die Stelle so hat: „Then if you can be pale, I beg but leave to air this jewel“, oder deutsch: „Dann, wenn Ihr erbleichen könnt, erlaubt mir nur dies Juwel zu lüften.“

S. 49, Z. 13 v. o.: Ebendaselbst. — Die Herausgeber setzen hier: „Ein anderes Zimmer in Philario's Hause“; und allerdings hat man sich ein solches als Schauplatz dieser Scene zu denken, wenn man überhaupt an den Schauplatz denkt. Vor der Shakespeare'schen Bühne, der jeder Decorationswechsel abging, gerieth das Publikum aber gar nicht in Versuchung über die Oertlichkeit nachzudenken; es erhielt nur ganz allgemein den Eindruck, daß zwei Scenen, beide in Philario's Hause spielend, ihm vorgeführt wurden, und nahm daher schwerlich Anstoß an einer Anordnung, welche bei unsern Bühneneinrichtungen sich seltsam ausnehmen würde. Man erkennt an diesem Beispiel deutlich, wie eng bei Shakespeare der Bau des Dramas mit

den Kunstmitteln, über die er verfügte, zusammenhängt. Hätte er für Theater mit Decorationswechsel geschrieben, so würde er ohne Zweifel auch ein Motiv gefunden haben, um den Monolog des Posthumus in demselben Zimmer wie die vorhergehende Scene stattfinden zu lassen.

S. 49, Z. 5 v. u.: „Wie 'n Eber in der Eichelmast, ein deutscher.“ — Wildschweine gab es schon zu Shakespeare's Zeit in England nicht mehr; man kannte sie aber als Bewohner deutscher Waldungen, und deutsche Eberjagden finden wir als Gegenstand bildlicher Darstellung auf Zimmerwänden in „Heinrich dem Vierten“ erwähnt.

S. 49, Z. 2 v. u.: „Fänd' ich nur das Weibestheil in mir!“ — Mit diesen Worten knüpft Posthumus an den Gedanken an, daß jeder Mensch zur Hälfte Product eines Weibes sei. Er nimmt nach dieser Theorie an, daß auch in ihm ein Theil weiblichen Ursprungs sei.

S. 51, Z. 13 v. u.: „die Stadt des Lud.“ — Lud ist ein fabelhafter König von Britannien, dem die Gründung Londons zugeschrieben wird.

S. 51, Z. 7 v. u.: „Krumme Nasen haben sie vielleicht.“ — Julius Cäsar's krumme Nase war dem Publikum Shakespeare's unter anderm aus Falstaff's Epistel an Prinz Heinrich bekannt: „the hook-nosed fellow of Rome“, wo auch das Cäsarische veni, vidi, vici citirt wird.

S. 54, Z. 18 v. o.: „Erlaube, liebes Wachs!“ — Imogen redet das Wachssiegel des Briefes an. Aehnlich bittet in „König Lear“ Edgar und in „Was ihr wollt“ Malvolio das Siegel um Erlaubniß, es zu erbrechen. Einige Verse weiter spielt Imogen auf die Wachssiegel der Schuldverschreibungen an, als welche den überführten Schuldner ins Gefängniß bringen.

S. 54, Z. 2 v. u.: „Denn meins ist grenzenlos.“ — „Mein Sehnen“ will Imogen sagen. Dieselbe Ungenauigkeit der Construction findet sich im Original; sie ist charakteristisch für die stürmische Hast der Rede.

S. 59, Z. 16 v. o.: „ist es Sommerbotschaft“ — d. h. eine fröhliche Botschaft. In gleichem Sinne heißt es im 98. Sonett „any summer's story“. Dagegen ist „a winter's tale“ eine traurige, rührende Geschichte.

S. 59, Z. 12 v. u.: Imogen (liest). — Der Brief, den Imogen hier liest, ist derselbe, welchen in der zweiten Scene dieses Aufzugs Pisanio in der Hand hält und aus dem er dort einzelne Stellen citirt. Daß jene Citate in dem Texte des Briefes nicht vorkommen'

sondern nur im allgemeinen mit dessen Inhalt übereinstimmen, ist schon früher bemerkt worden. Ungenauigkeiten dieser Art sind bei Shakespeare häufig.

S. 61, Z. 21 v. o.: „Gehorsam wie die Scheide." — Die Brust soll widerstandslos wie die Scheide das Schwert aufnehmen. Die ganze Stelle ist im Zusammenhange mit dem Spiel der Imogen zu verstehen, die während dieser Worte die Briefe ihres Gatten aus dem Busen hervorzieht.

S. 61, Z. 22 v. o.: „Die Schriften . . . in Ketzerei verwandelt." — „Die Schriften" ist hier im theologischen Sinne zu verstehen. Die bisher heilig gehaltenen Briefe erweisen sich als trügerisch, verwandeln sich in Ketzerei. Sie haben Imogen's Vertrauen irregeführt, oder „ihren Glauben verfälscht". Solche Anwendung christlicher und selbst specifisch protestantischer Wendungen in einem Stücke, das heidnische Zeiten darstellt, ist bei Shakespeare, wie kaum erinnert zu werden braucht, etwas Gewöhnliches.

S. 71, Z. 8 v. u.: „als ein freiwilliger Stummer dienen." — Eine Anspielung auf die Stummen, die im türkischen Serail zur Vollstreckung geheimer Befehle gebraucht wurden. Ein „freiwilliger Stummer" soll Pisanio sein, insofern er verschwiegen sein muß, ohne daß ihm, wie jenen türkischen Sklaven, die Zunge ausgeschnitten worden ist.

S. 74, Z. 14 v. o.: „Fidus." — Im Original nennt Imogen sich „Fidele", was im deutschen Text einen störenden Nebenbegriff anklingen ließe. „Fidelio" würde ein passender Ersatz sein, wenn nicht auch dieser Name die Gedanken auf ein andres Gebiet abzöge.

S. 75, Z. 4 v. o.: „minder wäre mein Preis alsdann." — Weil sie alsdann nicht mehr nächste Thronerbin sein würde. Der Abstand zwischen ihr und Posthumus würde dadurch geringer werden.

S. 83, Z. 19 v. o.: „denn des Urtheils Wirkung ist Ursach oft der Furcht." — Gerade diese für Cloten's Charakter bedeutsame Stelle ist im Original corrumpirt. Die Folio liest: „For defect of judgment is oft the cause of fear", denn Mangel an Urtheil ist oft Ursach der Furcht. Offenbar muß Shakespeare ungefähr das Gegentheil geschrieben haben; Cloten ist furchtlos, weil es ihm an jedem Urtheil, um die Gefahr zu ermessen, fehlt. Es ist ziemlich gleichgültig, welche von den verschiedenen vorgeschlagenen Emendationen man annimmt, ob mit Theobald „for the effect of judgment" oder mit Hanmer „is oft the cure of fear", da beide im Sinne zusammentreffen. Mir scheint Theobald's Lesart wegen des Gegensatzes effect und cause der Ausdrucksweise des Dichters näher zu kommen.

S. 87, Z. 11 v. u.: „Rothkehlchen brächte — zottig Moos." — Nach der Volkssage bedeckt das Rothkehlchen, wenn es eine unbestattete Leiche findet, deren Gesicht mit Moos.

S. 89, Z. 16 v. o.: „Wie des Kärrners Schutt zu Erden." — Im Original wird ein bizarrer Vergleich gebraucht, den der Uebersetzer kaum beibehalten konnte, da er theilweise auf einem Wortspiele beruht. „Sie müssen zu Staube kommen (come to dust) wie Essenkehrer." Dies soll schwerlich heißen, daß Knaben und Mädchen verwesen müssen, wie Essenkehrer verwesen müssen, sondern „come to dust" ist einmal bildlich für „verwesen", und einmal eigentlich zu verstehen „mit Staub in Berührung kommen". Wie der Essenkehrer, so wird auch das junge Blut dem Staube nicht entgehen können.

S. 90, Z. 15 v. u.: „Auf ihr Antlitz!" — „Upon their faces", also auf beider Antlitz. Shakespeare hat übersehen, daß des enthaupteten Cloten Antlitz nicht mit Blumen bedeckt werden konnte.

S. 90, Z. 1 v. u.: „Ich hoff', ich träume" — Der Gedankengang in den folgenden Versen ist vielleicht auf den ersten Blick nicht deutlich. Imogen hofft daß der Anblick des Leichnams ein Traumbild sei, und um sich darin zu bestärken, bedenkt sie, daß ja auch ihr Glaube in einer Höhle gewohnt zu haben sich als leerer Wahn herausstelle. Allein die Leiche liegt sichtlich vor ihr. Dagegen tröstet sie sich mit der Erfahrung, daß nicht allein der Verstand, sondern auch der körperliche Sinn des Gesichts Täuschungen ausgesetzt sei. Bei all diesem Raisonnement steigert sich aber doch ihr Grausen, und sie fleht das Mitleid der Götter an, das furchtbare Traumgesicht zu verscheuchen.

S. 101, Z. 20 v. u.: „Das sich verlarvt aus Vorsicht oder Scham." — Wie unsere Damen Schleier, so trugen Shakespeare's Zeitgenossinnen Masken, um die Gesichtsfarbe zu schonen, oder um an öffentlichen Orten sich dem Blicke der Gaffer zu entziehen.

S. 103, Z. 8 v. o.: „der mir die Schulter rührt." — Wie der Bürger ohne Widerstand sich dem Constabler ergibt, der ihm mit seinem Stabe die Schulter berührt, so will Posthumus sich dem gemeinsten Troßknechte ergeben. Während dieses Monologs muß Posthumus auf irgendeine Art sich wieder als Römer costümiren, wie der weitere Verfolg ergibt, etwa durch Aufsetzen eines römischen Helms oder dergleichen.

S. 104, Z. 5 v. o.: „mit dem Klotz am Bein; so grast nun." — Der Schließer denkt an ein Pferd, das man auf die Weide entläßt, nachdem man zuvor ihm einen Klotz ans Bein geschlossen hat.

S. 104, Z. 16 v. u.: „Götter sind gnädiger." — Delius

erklärt: Die Götter verlangen in ihrer wahren Barmherzigkeit, im Interesse des Sünders mehr als den bloßen Ausdruck des Bedauerns, nämlich wahre Reue. Dieser Gedanke befriedigt mich nicht recht. Mich dünkt, Posthumus sucht sich hier selbst durch die Ueberzeugung zu beruhigen, daß für ihn, obwol er das Geschehene nicht wieder gut machen kann, doch eine völlige Sühne noch möglich sei. Die Götter, sagt er, sind ja gnädiger als Menschen, die schon verzeihen, wenn ihre Kinder nur sagen, daß sie ihr Vergehen bedauern. Der Gedanke wird sogleich in einer schärfern Wendung noch deutlicher ausgedrückt. Menschen erklären sich befriedigt, wenn ihr Schuldner ihnen nur gewisse Procente von der Schuldsumme abtreten; er bietet sein Alles, sein Leben, als Sühne dar, und darf hoffen daß die Götter ihn damit aller Schuld entschlagen.

S. 105, Z. 1 v. o.: „O Imogen, zu dir red' ich in Schweigen.“ — Die Götter hat Posthumus laut angeredet; indem er die Gedanken zu Imogen erhebt, versinkt er in noch innigere Andacht, die nur in Schweigen sich kundgeben kann. Ein schöneres Motiv, um das durch den folgenden Bühneneffect geforderte Verstummen des Monologs einzuleiten, ließe sich nicht ersinnen.

S. 117, Z. 5 v. u.: „Er sprach von ihr als wäre sie nur kalt“ u. s. w. — Jachimo's Erzählung stimmt nicht genau zu der 5. Scene des 1. Aufzugs, wo weder Posthumus eine Schilderung Imogen's zum Besten gibt, noch auch die übrigen Gäste sich im Lobe ihrer Landsmänninnen ergehen, sondern nur erzählenderweise von früher vorgekommenen Aeußerungen dieser Art berichtet wird. Entweder hat der Dichter selbst den Inhalt jener Scene nicht deutlich im Gedächtniß gehabt — wofür manche analoge Ungenauigkeiten in seinen Dramen sprechen —, oder er hat absichtlich dem Jachimo die zwar unrichtige aber eindrucksvollere Darstellung in den Mund gelegt, um die wirklichen Motive der Wette besser hervorzuheben, als durch einen actenmäßigen Bericht von dem wirklichen Gespräche, ohne dasselbe ganz zu reproduciren, hätte geschehen können. Für diese Annahme spricht, daß sehr wohl für Jachimo die Erinnerung an die verschiedenen Gespräche und an seinen persönlichen Eindruck von Imogen's Schönheit zu einem einzigen Bilde zusammenfließen konnte, wie er es hier in höchster Erregung entwirft. Er hatte wirklich, nur ohne des Posthumus Anwesenheit, über die Vorzüge der Damen verschiedener Länder disputirt; Posthumus hatte ihm, wenn auch nur in wenigen Worten und ohne Ausmalung, bestätigt, daß er Imogen für die Perle aller Frauen halte; und durch eigene Anschauung hatte er schließlich zu diesen abstracten Versicherungen einen lebendigen Commentar erhalten, der den tiefsten Eindruck hinterließ. Es ist psychologisch gerechtfertigt, daß er jetzt so redet als ob dies alles sich auf einen einzigen Tag zusammengedrängt hätte. In der Novelle des Boccaccio entwirft übrigens wirklich der Ehemann ein solches Bild von den Vorzügen seiner Gattin,

wie Jachimo es angibt, und nicht undenkbar wäre es, daß Shakespeare jenen Passus seiner Quelle mit der 5. Scene seines eigenen ersten Acts confundirt hätte.

S. 120, Z. 4 v. u.: „Stoßt mich noch einmal weg.“ — Die Stelle muß man sich durch ausdrucksvolles Spiel ergänzt denken. Imogen schmiegt sich an den wiedergefundenen Gatten, als ob beide an einem Felsenabgrunde ständen, und wie es für Posthumus moralisch unmöglich sein würde, sie in den Abgrund hinabzustoßen, so, will sie sagen, kann er von jetzt an sie nie wieder von seiner Seite weisen.

S. 121, Z. 3 v. o.: „Was, machst du mich zum Tropf in diesem Schauspiel?“ — Cymbelin wirft der Tochter vor, daß sie ihn wie einen einfältigen Menschen in einem Stücke behandle, der nichts zu sagen weiß und den keiner anredet. Vergleiche aus dem Bühnenleben sind bei Shakespeare häufig.

S. 124, Z. 12 v. u.: „Du weinst und sprichst.“ — Der König will schwerlich blos hervorheben, daß Belarius während seiner Erzählung Thränen vergießt, was nichts besonders Merkwürdiges wäre, sondern er will sagen, daß diese Thränen so beredt wie Worte seien. Daß du weinst, sagt mir vieles.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

